

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Mittwoch, den 7. September 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Die Infections-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonietabelle oder deren Raum 40 Wfg. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 25 Wfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (zeitgedruckte) Wort 10 Wfg., jedes weitere Wort 5 Wfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements - Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,00 M., monatlich 1,10 M., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat, eingetragene in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erstein täglich außer Montags.

Der Trades-Unions-Kongress.

London, 3. September. (Fig. Ver.)

Am 3. September wird der 37. Jahreskongress der britischen Trades-Unions in Leeds eröffnet. Obwohl die Bedeutung des Trades-Unions-Kongresses im Auslande überschätzt wird, so sind seine Resolutionen doch insofern beachtenswert, als sie uns die verschiedenen Strömungen und Wünsche innerhalb der organisierten Arbeiter Großbritanniens offenbaren. In den letzten zwei Jahren ist noch ein anderer Faktor hinzugekommen, der dem Trades-Unions-Kongress einige Bedeutung giebt. Wie unsere Lesern bekannt sein dürfte, ist das Labour Representation Committee (L. R. C., die neue Arbeiterpartei), die jetzt etwa eine Million organisierte Arbeiter zählt) eine Schöpfung des im Jahre 1889 in Plymouth abgehaltenen 32. Jahreskongresses der Trades-Unions. Das L. R. C. ist an Mitgliederzahl und Bedeutung so rasch gewachsen, daß es als politischer Faktor eine viel größere Beachtung verdient als der Trades-Unions-Kongress. Aber der Kongress ist noch immer im Stande, auf die Politik und die Zusammenfassung des L. R. C. einen Einfluß auszuüben und dieser Einfluß ist in der Regel mehr im liberalen als socialistischen Sinne gehalten. Das L. R. C. ist aber noch zu jung an Jahren, um sich vom Kongress vollständig befreien zu können. Die Beschlüsse des Kongresses sind deshalb noch zum Teil maßgebend für das L. R. C. Dem Kongresse liegen zahlreiche und meistens für das Proletariat sehr wichtige Anträge der einzelnen Gewerkschaften vor. Neben den alljährlich wiederkehrenden Anträgen über den Achtstundentag, den Ausbau der Fabrikgesetzgebung, Alterspensionen und anständigen Entlohnung der Arbeiter in Staatsbetrieben sind noch folgende beachtenswert:

Arbeitsminister: „Der Kongress ist der Ansicht, daß ein Arbeitsminister ernannt werden muß, der einen Sitz im Kabinett hat, um die Arbeiterschutz-Gesetzgebung zu vertreten, Nachrichten über den internationalen Arbeiterschutz zu sammeln und die Initiative zu ergreifen, die Monopolisierung (cornering) von Rohmaterialien zu verhindern.“

Arbeiterpresse: „Angelehnt des auf dem 36. Kongress gefassten Beschlusses, eine tägliche Arbeiterzeitung zu gründen, legen die Londoner Buchdrucker einen Plan vor, wie eine genossenschaftliche Buchdruckerei zu errichten ist.“

Gewerkschaftsrecht: „Der Kongress giebt seiner Genehmigung darüber Ausdruck, daß die Trades Unions and Trades Disputo Bill zur zweiten Lesung angenommen wurde. Aber er protestiert gegen die Obstruktion, die die konservativen Mitglieder unternommen haben, um die Bill zum Gesetz zu erheben. Der Kongress beauftragt das parlamentarische Komitee, Maßnahmen zu ergreifen, um dem Entwurf die Gesetzeskraft zu verleihen.“

Parlamentarische Vertretung: „Der Kongress giebt seine aufrichtige Zustimmung zur Politik des Labour Representation Committee und ist der Ansicht, daß das L. R. C. allen offen ist, die eine unabhängige Arbeiterpartei mit eignen Organisationsformen und einer eignen Politik im Parlamente wollen, um auf diese Weise die politische Isolierung zu vermeiden, zu der das L. R. C. durch die bisherige Politik verurteilt ist.“

Diese Resolution ist sehr unklar, besonders für das Ausland, das nicht Gelegenheit hat, die Intrigen zu beobachten, die die liberale Partei gegen das L. R. C. spinn. In unserem Artikel über das L. R. C. im „Vorwärts“ vom Anfang Februar 1904 ist der Kampf zwischen Liberalen, Gewerkschaftlern und Socialistern um das L. R. C. skizziert. Die Lage ist etwa die: Das L. R. C. entstand: 1. infolge der Unmöglichkeit des Trade-Unionismus, die Rechte der Arbeiter zu schützen; 2. infolge der Unwilligkeit der liberalen Partei, die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen. Diese Tatsachen entsprechen vollständig den Lehren des Socialismus. Die Socialisten erklärten sodann den Gewerkschaftlern, sie müßten sich politisch von den Liberalen befreien und durch eigene Kraft ins Parlament gelangen und da selbständig tätig sein. Die Verwirklichung dieses Vorschlages stieß auf Schwierigkeiten von seiten der Gewerkschaftler und selbstredend von seiten der Liberalen. Die Gewerkschaftler glauben, Selbständigkeit heiße Isolation und Ohnmacht; die Liberalen wissen sehr genau, daß eine selbständige, entschlossene Arbeiterpartei die Vernichtung des allerschwachen Liberalismus bedeute. Und da die meisten Gewerkschaftler aus Tradition den Liberalen anhängen, so haben sie zusammen gegen die politische Selbständigkeit des L. R. C. intrigiert. Bis jetzt durften nur diejenigen Organisationen des L. R. C. Kandidaten aufstellen, die entweder Trades-Unionisten oder Mitglieder der Independent Labour Party und der Fabian Society sind. Die Socialdemokratische Föderation, die ursprünglich dem dem L. R. C. angehört hatte, trat aus, da das L. R. C. eine socialistische Resolution ablehnte. Jedenfalls war es Liberalen, die keiner Gewerkschaft angehörten, unmöglich, von dem L. R. C. als Kandidaten bestätigt zu werden. Die obige Resolution will unter der Maske der Arbeiterkandidatur liberale Politiker in das L. R. C. einschmuggeln, um es an die liberale Partei zu verraten. Es ist deshalb kein Zweifel, daß die Diskussionen über diese Resolution lebhaft sein werden.

Socialismus: „Die Gewerkschaft der Stukkateure fordert die Trades-Unions auf, ihre Bemühungen darauf zu richten, die Vergeßlichkeit der Produktionsmittel durchzuführen.“

Die Adresse des Kongresses ist Town Hall, Leeds.

Ueber die russischen Rückzugskämpfe

liegen heute nur spärliche Nachrichten vor. Vermutlich ist wegen der Erschöpfung der beiden Armeen durch die zehntägige Nisenschlacht eine Pause eingetreten, während deren sich die Gegner für die letzten Kämpfe rüsten. Diese Kämpfe dürften aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen Liaujang und Mukden stattfinden und den zweifellos enormen russischen Verlusten neue Nisenerluste hinzufügen.

Ein Teil der Presse nimmt bereits an, daß es einem Teil, wahrscheinlich sogar dem Gros der russischen Armee geglückt sei, sich der Umklammerung der Japaner zu entziehen und den Rückmarsch nördlich von Jantai fortzusetzen. Es sei also den Japanern nicht gelungen, der russischen Hauptarmee das beabsichtigte Jena zu bereiten. Andre Blätter gehen sogar so weit, den Rückzug Kuropatkins als eine von vornherein beabsichtigte, wohl vorbereitete und glücklich durchgeführte Operation darzustellen. Diese letztere Auffassung zeugt von geradezu ungeheurerlicher Urteilsverwirrung.

Warum in aller Welt hätte Kuropatkin seine Armee so ungeheuren Verlusten aussetzen sollen, wenn es ihm nur darauf angekommen wäre, Zeit zu gewinnen und das Eintreffen weiterer Verstärkungen abzuwarten? Hätte er vor 14 Tagen den Rückzug angetreten, so hätte er, ohne die Einbuße der 50 000 Mann, die er schon jetzt verloren haben dürfte, ganz genau das gleiche Ziel erreicht! Ja, er hätte mehr erreicht, er hätte sich die Möglichkeit gesichert, noch in diesem Jahre — vorausgesetzt natürlich, daß die Verstärkungen in der nötigen Zahl eingetroffen wären! — gegen die Japaner zum Angriff überzugehen, eine Möglichkeit, die nach den Kämpfen von Liaujang ausgeschlossen ist, selbst wenn es ihm gelingen sollte, noch einen ansehnlichen Rest seiner Armee nach Norden in Sicherheit zu bringen.

Urteile doch bereits am 3. September der militärische Sachverständige der „Kreuzzeitung“:

„Die Niederlage der russischen Hauptarmee kann schon jetzt als besiegelt gelten. Sie könnte nur unter so großen Verlusten an Menschen und Kriegsmaterial nach Mukden gelangen, daß an die Fortsetzung des Widerstandes, an erneute Schlachten nicht eher zu denken ist, als bis man dem siegreichen Feinde ein neues Heer entgegenstellen kann. Japar wird von Petersburg verländet, daß General Linewitsch mit seinen 30 000 Mann von Wladimostol herangezogen sei und bei Mukden zur Aufnahme Kuropatkins bereit stehe, aber die 30 000 Mann können das Geschick nicht wenden. Der Feldzug des Jahres 1904 ist mit der Schlacht bei Liaujang entschieden; denn bis die bereits angekündigten Verstärkungen aus dem europäischen Rußland auf dem Kriegsschauplatz eintreffen können, bricht der Winter herein, der den Operationen in der Wandschurei vorläufig ein Ziel setzt. Grausam rächt es sich, daß man nicht einen Mann mit dem unumschränkten Oberbefehl auf dem Kriegstheater betraut hat, daß Klerjew und Linewitsch nicht unter Kuropatkin standen, sondern gleichberechtigt neben ihm. Wenn Linewitsch's Divisionen bei Liaujang Schütze an Schütze mit der Hauptarmee gefochten würden, wenn kein Mann bei Chabin zurückgehalten würde, so stünde es besser um die russische Sache. Aller Voraussicht nach ist jetzt selbst Mukden nicht mehr zu halten. Die Reste des russischen Heeres werden weit nach Norden zurückgehen müssen und vielleicht erst am Singari Ruhe finden. Das Kriegsglück hat ein Urteil von unermesslicher Tragweite gefällt und eine politische Lage geschaffen, deren Wirkungen sich auf dem ganzen Erdenrund geltend machen werden.“

In Wirklichkeit hat Kuropatkin bei Liaujang mit seiner ganzen Armee die Entscheidungsschlacht angenommen und im vollsten Umfange verloren! Daß er auch für einen möglichen Rückzug Vorbereitungen traf, versteht sich von selbst. Daß er aber den Rückzug von allem Anfang an geplant habe, ist eine tollkühnerische und verbrecherische Insinuation, gegen die Kuropatkin selbst durch seine Telegramme protestiert, in denen von einem solchen Kriegsplan mit keiner Silbe die Rede ist.

Aber auch davon, daß es der russischen Hauptmacht bereits gelungen sei, ihren Rückzug zu sichern, kann gar keine Rede sein. Davon erzählen wohl allerhand ausländische Blätter, aber nicht die offiziellen Telegramme selbst. Selbst englische Blätter verbreiten allerdings solch' voreilige Nachrichten. Sie, die die russische Niederlage anfangs sensationell übertrieben — der „Vorwärts“ hat ihre Berichte ignoriert — verfallen jetzt aus Ungebuld in das entgegengesetzte Extrem, die Bedeutung der japanischen Erfolge zu unterschätzen. Soweit amtliche russische und japanische Nachrichten vorliegen, hat sich die russische Armee durchaus noch nicht der japanischen Umklammerung zu entziehen vermocht. Meldete doch gestern Kuropatkin, daß die Japaner am 4. September ihre Truppen gegenüber dem linken russischen Flügel verstärkt hätten, indem sie sich von den Steinlohlengruben von Jantai sowohl nach Norden wie nach Westen ausbreiteten. Sie bedrohen also noch immer, ja mehr als zuvor, die russische Rückzugslinie. Denn von einem russischen Durchbruch über Jantai hinaus hat Kuropatkin noch kein sterbenswürdiges gemeldet!

Und ein amtliches japanisches Telegramm von heute meldet:

Tokio, 6. September. Amtlich wird gemeldet: Ein Teil der russischen Truppen bleibt in Jingschuisu südlich von Jantai. Die Hauptmacht der Russen steht in Jantai. Im russischen und japanischen Hauptquartier weiß man, zumal alle Berichterstatter auf beiden Seiten von der Front fern gehalten werden, doch zweifellos am besten über die Situation Bescheid!

Die russische Armee sieht also noch immer im Feuer. Noch immer droht ihr die Gefahr, abgetrennt zu werden. Und Kuropatkin wird zweifellos alles aufbieten, der Nieder-

lage von Liaujang eine zweite Niederlage bei Jantai folgen zu lassen! Jedenfalls werden die Russen Mukden nicht früher erreichen als die Japaner. Dann wird bei Mukden die Fortsetzung von Liaujang stattfinden. Auf eine solche Verlegung des Schlachtschauplatzes deutet folgendes, übrigens unterbürgte Telegramm:

Jantai, 5. September. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Heute fand nordöstlich von hier ein heftiges Gefecht statt. Die Japaner marschieren längs des Berges südlich der Eisenbahn nordwärts. In einer Entfernung von zwanzig Meilen im Südwesten von Mukden fanden mehrere Scharmüchel statt. Die Russen halten Kuropatkin im Zaume, während die russische Liaujang-Armee nach Norden marschiert. Petersburg, 6. September. Der Zeitung „Russ“ wird aus Mukden telegraphiert, da der Feind sich 40 Kilometer südlich von Mukden befindet, beginne die Räumung der Stadt; die Genue stehe bis auf weiteres nach Chabin über und es sei eine zeitweilige Unterbrechung der Draht-Berichterstattung möglich.

Ueber die Vernichtung des Wladimostokgeschwaders

Berichtet der stellvertretende Kommandant des „Ajurik“:

Von 22 Offizieren wurden verwundet und sind an ihren Wunden gestorben zwei Leutenants, 3 Midshipmen und der Schiffarzt; verwundet wurden ferner drei Leutenants, zwei Midshipmen und ein Ingenieur. Von 800 Mann Besatzung sind annähernd 200 getötet und 278 Mann schwer oder leicht verwundet worden. Da ich nicht die Möglichkeit hatte, das Schiff zu lenken und da das Steuer und mehrere Hauptrohre beschädigt waren, so konnte ich mich nicht vor dem Feinde zurückziehen. Unsere Verteidigungsmittel waren vernichtet und ich beschloß daher, weil 4 gepanzerte Kreuzer, die von der Verfolgung unserer Schiffe zurückgekehrt waren, und 3 Kreuzer 2. Klasse mit 6 Torpedobooten sich zeigten, den Kreuzer in die Luft zu sprengen. Ein Versuch, dies zu thun, mißglückte aber, da die Jändschüre zum Teil durch ein explodiertes Geschöß vernichtet waren, zum Teil sich in einem unter Wasser gesunkenen Schiffraum befanden. Ich beschloß daher, den „Ajurik“ zu versenken, was von den Ingenieuren ausgeführt wurde. Die bis zur Verlenkung des Schiffes übrigbleibende Zeit wurde zur Rettung der Verwundeten und der Besatzung verwendet. Da alle Boote erschossen waren, so wurden Rettungsgürtel und Holzreste benützt. Bald nachdem wir unser Feuer eingestellt hatten, hatte auch der Feind aufgehört auf uns zu feuern. Gegen 1 Uhr mittags sank der Kreuzer und die Besatzung wurde von feindlichen Schiffen aufgenommen. Diese schafften uns unter voller Sorgfalt nach Sasebo. Die Aufnahme der Verwundeten und ihre Pflege war eine äußerst aufmerksame und gegen die übrige Mannschaft war das Verhalten sehr gut. Die Offiziere und die Mannschaft bewiesen während des Kampfes volle Kaltblütigkeit und erfüllten ihre Pflicht bis zum letzten Augenblick. — Diesen Bericht hat der Hieromonach Alexei über Kagasaki und Shanghai überbracht, der von den Japanern in Freiheit gesetzt wurde, weil er kein Kriegsgefangener war.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 6. September.

Fischdänger als Konterbände.

Die Vernichtung der „Thea“ durch russische Kriegsschiffe stellt sich als einer der frechen Wälderrechtsbrüche Rußlands dar, der nur eronnen werden konnte. Ohne jeden Grund, obwohl sie wußten, daß keine Konterbände auf der „Thea“ vorhanden war, wurde das Schiff von den Russen in den Grund gebohrt, die nun die Genehmigung haben, wenigstens über Fischdänger Siege erringen zu können.

Es wird jetzt der Bericht veröffentlicht, den der Kapitän der „Thea“ aus Wladimostok an die Kieler Reederei von Diederichsen gerichtet hat. Es geht daraus hervor, daß zunächst die Russen, trotz ihres Versprechens, das Telegramm des Kapitans über das Schicksal seines Schiffes nicht abgeschickt haben.

„Die Reise verlief ohne Unfälle und sonstige Vorkommnisse. Morgens, den 25. Juli, gegen 3 Uhr, wurde das Feuer von „Nojima“ in n. u. W. zu R. 10 Seemeilen Abstand gelöscht und darauf W. zu S. 1/2 S. gelehrt. Das Wetter war zeitweise regnerisch und die Luft. Gegen 2 Uhr 10 Minuten richtete ich plötzlich (ich war auf der Brücke) an Bordpost 4 Strich voraus einen großen dunklen Gegenstand, ohne jegliche Lichter, gleich darauf noch zwei mehr. Im Augenblick fiel auch der erste blinde Schlag und Lichter wurden sichtbar. Nun wurde mir klar, daß es drei russische Kriegsschiffe waren, ganz nahe der „Thea“. Gegen 2 Uhr 15 Minuten stoppte ich unsere Maschine, legte Ruder Steuerbord und wartete, was kommen würde, beorderte auch alle Mann auf Deck. Gegen 3 Uhr morgens kam eine Ruderpinasse mit zwei Offizieren und bewaffneten Soldaten längsseit. Die Offiziere verlangten die Schiffspapiere, Journal, Komossementen Charter-Party usw. zu sehen, was ich nicht verweigern konnte. Die Papiere wurden durchgesehen und darauf mit den Kriegsschiffen signalisiert mit Lichtern. Gegen 3 Uhr 45 Minuten fuhr die Pinasse von „Thea“ fort mit der Order, daß ich auf weitere Order zu warten hätte. Gegen 6 Uhr 25 Minuten kam eine Pinasse zurück und wurde mir erklärt, daß alle Mann unter Rittnahme der notwendigsten Effekten die „Thea“ innerhalb 20 Minuten zu verlassen hätten, weil die „Thea“ in den Grund geschossen werden sollte. Auf meine Frage, weshalb unser Schiff niedergeschossen werden müsse, wurde mir erklärt, daß die Ladung Fischdänger Konterbände sei und außerdem nicht genügend Kohlen an Bord seien, um nach Wladimostok zu dampfen. (Vorratbestand war 120 Tonnen.) Ich beorderte alle Mann, einige Effekten zusammenzuwickeln und dann in die Pinasse zu gehen. Ich sah, und unsere eignen Boote ansprechen zu lassen, um unsere Sachen und unser Zeug retten zu können, jedoch wurde mir dies verweigert. Es wurde sehr zur Eile angetrieben, da bereits drei vierdecker Nachlasten mit Sprengstoff in den Maschinenraum gebracht waren, placiert und die Jändschüre angezündet waren. Alle Leute waren bereits in der Pinasse, als auch ich die „Thea“ verließ. Von den Wänden

Der Leute wurden diese wieder aus dem Boot ins Wasser geworfen, weil es für zu viel angesehen wurde.

5 Uhr 58 Minuten, also nach 81 Minuten, wurde „Thea“ verlassen. Kaum zwei Minuten später erfolgte die Explosion im Maschinen- und Heizerraum. „Thea“ sank jedoch noch nicht. Gegen 8 Uhr morgens kamen wir längs des russischen Kreuzers „Ajurik“, wo alle Mann aufgenommen wurden, samt den wertigen nachgelassenen Effekten. Nachdem die Binnsee eingeleitet wurde auf „Thea“ geschossen und sank unser gutes Schiff, nachdem 62 Schiffe abgefeuert waren, gegen 7 Uhr 20 Min. morgens in die Tiefe auf ungefähr 34 Grad 51 Minuten nördlicher Breite und 140 Grad 13 Minuten östlicher Länge. Berichtet ist sehr wenig, nur das Allernötigste und teilweise nichts als was angezogen war, es sieht recht traurig aus.

Gegen 10 Uhr morgens legten die drei Schiffe „Rossia“, „Gromoboi“ und „Ajurik“ die Fahrt nordwärts fort. Am 1. August wurde Stadivostok erreicht und gab ich am selben Abend oben genanntes Telegramm zur Durchsicht ab; hoffentlich ist es abgefandert.

Es ist ja begreiflich, daß nach dem Königsberger Prozeß und nach den sonstigen deutschen Jarentensten, Ausland keinerlei Rücksicht auf dieses Deutschland zu nehmen für notwendig hält. Nichts Deutschland alle völkerrechtlichen Verpflichtungen der westeuropäischen Kultur Väterchen zu Liebe, so ist natürlich Ausland auch moralisch berechtigt, das Völkerrecht gegenüber Deutschland in ebenso brutaler wie höhrender Weise außer Kurs zu setzen.

Gespannt aber darf man auf die gen Osten gerichtete neue Granitbecher-Rede des Grafen Wilow im Reichstag sein.

Deutsches Reich.

Ballin-Angst. Das Pressbureau des Herr Ballin ist durch unsere gestrigen Andeutungen über die Wirkungen, welche die profitable Gesundheitskommode der Reedereien zur Folge haben könnte, in einige Aufregung verbergt worden, die in der „National-Zeitung“ nach Ausdruck ringt. Die „National-Zeitung“ erzählt noch immer die bekannte Geschichte, daß sich die Russen einer gesundheitlichen Kontrolle unterwerfen müßten. Sie erklärt es für unwar, daß dieser Kontrolle nur russische Auswanderer unterworfen würden. Es seien auch Durchwanderer aus Oesterreich-Ungarn und aus den Balkanstaaten denselben Maßnahmen ausgesetzt. Wir haben das Gegenteil nicht behauptet. Es ist richtig, daß auch Galizier, die von Berlin aus nach Hamburg fahren wollten, von den Ballin-Agenten aufgegriffen wurden und im Interesse der Gesundheit der Tribunden der Reederei-Aktionäre in Aufsehen zur Entnahme von Zwischendeckarten nach Amerika gepreßt wurden. Wir haben uns vorzugsweise mit den russischen Auswanderern beschäftigt, weil auf diese ein ganz besonders verwerflicher Druck ausgeübt wird.

Die „National-Zeitung“ hat noch immer nicht den Mut, auch nur anzudeuten, welche Praktiken der Reedereien wir aufgekauft haben. Sie will sich nicht in eine Diskussion über unsere ungläubwürdigen Behauptungen einlassen. Wir vermuten, daß sie auf die Dauer diese Taktik des Totschweigens nicht durchführen können wird. Denn die „National-Zeitung“ auch nur ein Wort unserer Mitteilungen hätte bestreiten können — und ihre Beziehungen zu den Reedereien hätten ihr ja sofort die nötigen Informationen verschafft — so würde sie natürlich mit einem Hagel von Beschimpfungen über unsere Verleumdungen der „hochherzigen“ Reedereien und der preussischen Regierung hergefallen sein.

Erst unser Hinweis, daß England in einem Kampf gegen die deutschen Dampferlinien den Gesundheitswindel, wie ihn die „National-Zeitung“ unermüßlich aufsticht, Anlaß zu sehr empfindlichen Repressalien nehmen könnte, macht das Organ des Herrn Ballin unruhig. Ja, die „National-Ztg.“ scheint bereits zu wissen, daß man in England tatsächlich derartige Maßnahmen erwägt; denn sie sucht das Material schon im Voraus als Sabotageur zu widerlegen. Auf solche Scheingründe könne kein Vorgehen gegen die deutschen Linien begründet werden. Die Ausländer seien ja eben nicht feuchterverdächtig, weil der Kontrollapparat eingerichtet sei.

Wir haben festgestellt, daß die Kontrollstationen dazu benutzt werden, um russische Flüchtlinge, die gar nicht nach Amerika wollen, zur Entnahme deutscher, und nur deutscher, Fahrkarten nach Amerika gepreßt werden, bei Strafe ihrer Rückweisung nach Amerika. Daraus wird natürlich England schließen, daß diese sogenannten Kontrollstationen nur mit Zwangsapparaten ausgestattete Agentenstellen für die deutschen Reedereien sind, England wird daraus weiter folgern, daß eine gesundheitliche Untersuchung, die derartig mit politischen und geschäftlichen Interessen verquickt ist, keinerlei Garantien bietet. Da nun aber von der „National-Zeitung“ und den sonstigen Ballin-Organen immer wieder versichert wird, wie feuchterverdächtig die Ausländer aus dem Osten seien, so wird eben England zu einer selbständigen Nachprüfung schreiten können, um diese Gefahr von englischen Auswanderern auf deutschen Schiffen fernzuhalten.

Es ist doch der „National-Zeitung“ bekannt, daß unsere ganze agrarische Sanitätspolitik auf dem Argument beruht, daß das ausländische Vieh durch und durch verzeuht sei und daß die ausländische Kontrolle keine genügenden Garantien biete; deshalb die wiederholten Untersuchungen, deshalb auch die Sperren und Einfuhrverbote. Wenn nun immer wieder behauptet wird, daß gerade die mittellosen Russen, die nicht etwa auf ostelbischen Gütern fronden wollen, sondern nur Deutschland passieren, eine derartige gesundheitliche Gefahr bilden, so wird England ganz nach der deutschen Agrarlogik sich nicht auf die gesundheitliche Tätigkeit der Ballinagenten verlassen, die ja ein finanzielles Interesse haben, daß die Auswanderer in den Schiffen der deutschen Reedereien transportiert werden. Man wird also sehr wahrscheinlich zu den von uns angegebenen Gegenmaßnahmen greifen, zumal die Krankheitsfurcht unserer deutschen Reedereien auch die seltsame Wirkung hat, daß man englische Linien den Transport dieser feuchterverdächtigsten Personen durchaus nicht gönnen will, sondern unter Anwendung von Erpressung, Kötigung und Freiheitsberaubung sie zwingt, deutsche Schiffe zu — verzeuchen. —

Die Wächter der Religion. Man schreibt uns: Der „Vossischen Zeitung“ war es wieder einmal vorbehalten, entsprechend ihrer bekannten „liberalen“ Tradition die Wahrheit über unsere öffentlichen Zustände in einem nicht unwesentlichen Punkte zu verfältschen. Auch der „Vorwärts“ hatte der Wahrheit entsprechend gemeinsam mit andern Blättern die Nachricht gebracht, daß dem vor wenigen Tagen verstorbenen Justizrat Staub, dem juristischen Gelehrten und Praktiker von hervorragender Bedeutung, die Stelle eines Reichsgerichtsrats oder eine Universitätsprofessur für den Fall in Aussicht gestellt war, daß er den ihm als Juden anhaftenden Geburtsfehler durch eine christliche Taufe beseitigte. Die „Vossische Zeitung“ wußte es besser und berichtete tapfer drauf los, daß solche Dinge bei uns nicht vorkommen.

Glücklicherweise dachten die Männer, welche gestern an dem Sarge des Verstorbenen sprachen, anders; sie rechneten es dem Toten mit deutschen Worten zum Ruhme an, daß er den an ihm herangetretenen Versuchungen, die darauf zielten, die Religion als Handelsobjekt für seine wissenschaftliche Laufbahn zu benutzen, nicht unterlegen ist. Aber Nichtigkeit und vornehmste Bestimmung sind nicht der Maßstab, nach welchem die herrschenden Klassen ihre Ehren verteilen. Davon legte auch das geistige Begräbnis Zeugnis ab.

Merkwürdig, wie tief die Bekenner des christlichen Staates von der Religion denken, daß man religiösen Männern solche Prostitution zumutet. —

Das Seifenpulver gegen die Socialdemokratie. Der Prediger Dr. J. H. Wallfisch, dessen Verteilbrief zur Bekämpfung der Socialdemokratie durch ein ganz neues Wundermittel wir gestern mitgeteilt haben, beehrt uns mit einem längeren Schreiben, um dessen Aufnahme er bittet. Die Verteilbriefe des Herrn Wallfisch ist durch unsere gestrige Notiz gerade genügend herabgesetzt worden. Es ist nicht notwendig, der Öffentlichkeit davon Kenntnis zu geben, daß Herr Wallfisch kein persönlicher Feind der Socialdemokratie sei,

jedem Menschen eine menschenwürdige Existenz gönne und daß er eigentlich nur an den religiösen Auffassungen der Socialdemokratie, an der „Privatfrage“ Anstoß nehme.

Dagegen gesteht Herr Wallfisch den dreisten Schwundel, den er mit den Verteilbriefen getrieben, jetzt selbst ein. Er hatte behauptet, daß er freies Porto und freie Fahrt bekomme und diese Behauptung in die Form gekleidet: „Wemgleich ich ... bekomme.“ Herr Wallfisch deutet dieses „Wemgleich“ jetzt so, daß damit keine vollendete Thatsache ausgesprochen werden sollte, sondern eine Hypothese: „Selbst wenn ich ... bekomme.“ Da nun vermutlich die Götter, um deren barzählige Mitwirkung an seiner Bekämpfung der Socialdemokratie er bat, das übliche Deutsch verstehen, so wird jeder den Brief so verstanden haben, daß Herr Wallfisch von einer vollendeten Thatsache gesprochen hat. Nach den Regeln der deutschen Sprache kann der Satz: „wemgleich ich bekomme“ keinen andern Sinn haben. In Wirklichkeit hat allerdings Herr Wallfisch, wie er uns mitteilt, sich zwar ein Porto- und Eisenbahnfreibrief bemächtigt, ist aber abschlägig beschieden worden.

Uebrigens treibt dieser Prediger Wallfisch seit längerer Zeit derartige zweifelhafte Geschäfte. So ist er beteiligt gewesen an dem Haussegenswindel, den seiner Zeit der „Märkische Kunstverlag“ in Berlin getrieben hat. Nach dem Zusammenbruch dieser Wohltätigkeit hat er sich nun auf die Bekämpfung der Socialdemokratie im Kirchbisch geworfen. Nach der Ehrlichkeit, mit der er schon die ersten Versuche unternimmt, möchten wir ihm raten, lieber Artikel für die „Post“ zu schreiben. —

Die leidigen Steuern. Der deutsche Kronprinz erhob, wie der „National-Zeitung“ telegraphiert wird, Klage beim Breslauer Bezirksauschuss gegen den Kreisauschuss Dels wegen Steuerbelastung seines Delsler Lebensgutes. Der Verhandlungstermin ist am 15. September. —

Auf einem Kahn mit Kirchbach soll nun der Polizeiminister Hammerstein in den Tiefen verschwinden, in denen die hohen Herren der preussischen Bureaucratie für immer zum ewigen Nichts werden, wenn sie einmal die offizielle Würde verloren haben. Eine gelächte Nacht heute, morgen nicht einmal mehr ein Gelächter! Der Oberpräsident Dr. Benzel in Hannover, dem aus seiner Wiesbadener Vergangenheit gute Beziehungen zum Hofe nachgesagt werden, soll an Stelle des Herrn von Hammerstein Minister des Innern werden. Für Herrn Benzel würde die Schwierigkeit entstehen, den Herrern von Hammerstein noch zu übertressen und das scheint für gewöhnliche Menschenkräfte unerreichtbar.

Herr von Hammerstein, der Rosalkamerad von Kirchbach würde also, wenn die Nachricht sich bestätigt, nicht mehr in die Lage kommen, seine Dupierung des Landtags öffentlich zu bekennen. Aber vielleicht lebt er an den Retrospektiven wieder auf!

Dem bayerischen Kriegsminister, so wird uns aus Nürnberg geschrieben, ist wieder einmal das arge Mißgeschick passiert, daß sich seine im Landtage abgegebenen Versicherungen als nicht den Thatsachen entsprechend herausgestellt haben. Bei der Beratung des Militäretats am 19. Juli d. J. brachte Abgeordneter Genosse Segitz einen Fall zur Sprache, der das Verhalten der Militärverwaltung bei Soldatenpensionierungen bedenklich erscheinen läßt.

Es handelte sich um einen jungen Vatern aus der Gegend von Herbrud, der im November vorigen Jahres zum 19. Infanterie-Regiment eingezogen, im April dieses Jahres zur Beobachtung seines Geisteszustandes dem Lazarett übergeben und kurze Zeit darauf seinen Eltern als irrsinnig zugeführt wurde. Segitz bemängelte es, daß die Militärverwaltung ihre Pflicht gegenüber dem Soldaten nicht erfüllt, sondern ihn ohne Pension den in ärztlichen Verhältnissen lebenden Eltern zugeschoben habe. Der Minister erwiderte darauf, es sei nicht richtig, daß der Mann ohne Pension entlassen worden sei, er habe im Gegenteil die höchste Pension erhalten, die ihm überhaupt gesetzlich zuerkannt werden könne, obwohl nicht festgestellt sei, daß seine Geisteskrankheit mit dem Militärdienst zusammenhänge. Aus einer zehn Tage später bei Segitz eingegangenen Anfrage des Vaters des erkrankten Soldaten ging hervor, daß die Pensionssache noch nicht erledigt war; dem war die Mitteilung angefügt, daß der junge Mann vom Bezirksrat als gemeingefährlich erklärt worden sei, der Vater sei aber nicht im Stande, ihn im Irrenhause zu versorgen, die Armenpflege wolle nichts thun, und das Regiment sowie das Bezirksamt hätten alle Ansprüche zurückgewiesen. Segitz gab dem Vater den Rat, er möge sich eine Weile gedulden, in wenigen Tagen werde die Pension angewiesen werden. Ende August erwiderte er sich nach dem Stande der Sache und erfuhr, daß der Vater vor vier Wochen beim Bezirkskommando reklamiert, aber nichts erhalten habe, und daß auf die Anfrage der Gemeindeverwaltung die Antwort eingelaufen sei, der Reklur sei ohne Pension entlassen worden. Er sei übrigens seit fünf Wochen verschwunden und bisher nicht wieder aufzufinden gewesen.

Die vor der Volkvertretung abgegebene Erklärung des Herrn Kriegsministers deckt sich also auch hier mit den Thatsachen nicht. Seinen Aufklärungen, die er in diesem Falle zu geben hat, wird mit großem Interesse entgegen gesehen. Ein „Hörfehler“ kann diesmal nicht in Betracht kommen. —

Husland.

Italien.

Wie die römische Stadtverwaltung die Interessen der Stadt wahrnimmt.

Rom, den 2. September. (Eig. Ber.)

Mit Recht kann man sagen, daß die römische Stadtverwaltung, die auf jedem Straßeneck stolz das Senatus Populusque Romanus anbringen läßt, eine ausschließliche Interessendretzung des Großkapitals darstellt. Daher baut Rom trotz des beispiellosesten Wohnungsmangels und ausgedehnter Vauplage keine Arbeiterwohnungen, daher hat es den elendesten und tierfersten Tramway-Verkehr aller Großstädte. — Sagen doch die Aktionäre der großen, die Miethäuser besitzenden Banken und der elektrischen Bahnen in Campidoglio und wachen über die Interessen ihres Geldsacks. Wie weit die Vergrößerung der großen Kapitalistengesellschaften geht, ersieht man aus einem in der „Tribuna“ veröffentlichten Brief eines Ingenieurs Arcenzi.

Dieser teilt mit, daß er auf eigne Kosten ein Projekt ausgearbeitet habe, um Rom mit billiger elektrischer Kraft zu versehen. Es handelt sich darum, in der Nähe von Tor di Quinto, oberhalb Roms durch den Tiber einen Damm von fünf Meter Höhe zu erbauen. Der so gewonnene Wasserfall gäbe bei niederem Wasserstande 10 500 Pferdekräfte, die es ermöglichen, Rom für die Hälfte des jetzigen Preises elektrisch zu beleuchten und ferner elektrisches Licht an Private abzugeben um 30 Prozent geringeren Preis, als heute in Rom für Gasbeleuchtung bezahlt wird. Da Rom 1 1/2 Millionen jährlich für elektrisches Licht ausgiebt, würde die Stadt 2/3 Millionen jährlich sparen.

Dies Projekt ist vor sechs Jahren eingereicht worden! Es ist bereits von der obersten Civil-Ingenieurbehörde und dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten gutgeheißen worden; das Finanzministerium, in dessen Bereich die Wasserkräfte des Tiber fallen, hat die Anlage und alles dazu gehörige bewilligt. Auch der Lokalausschuss durch eine Regierungskommission, den das Gesetz vorschreibt, hat stattgefunden. Wer aber nichts davon wissen will, ist die römische Stadtverwaltung. Ohne auch nur einen Vorwand zu suchen, hat sie das Projekt einfach abgelehnt.

Nun will der Ingenieur Arcenzi nicht einmal städtische Kapitalien für die Anlage in Anspruch nehmen. Er hat bereits Kapitalien, die das Geld geben. Von der Stadt wird nichts anderes verlangt, als daß sie ihr Licht um die Hälfte billiger bezahle! Während sie heute die Monopolpreise der anglo-römischen Electricitätsgesellschaft zahlen muß, die alle elektrischen Kräfte der Provinz monopolisiert hat und für den Rücklauf ihrer Anlagen 35 Millionen Lire fordert, könnte sie der Anglo-Romana ihre Anlagen lassen und ihr Licht anderweitig beziehen, da — nach dem Briefe Arcenzis wenigstens — ein Pflanzungsvertrag von längerer Dauer nicht besteht. Aber die

direkte und indirekte Interessensolidarität der Stadtverordneten mit den Aktionären der Anglo-Romana läßt einfach ein so wichtiges Projekt ins Wasser fallen. Was liegt den Herren in Campidoglio an den Lichtpreisen! —

Rußland.

Aus den Ostprovinzen.

Agitation im Heere. Die von den socialdemokratischen Organisationen geleitete Agitation bereitet den höheren Militärkreisen immer größere Sorgen. Die Feldlager bei Joful und Stopin sind Mitte Juli mit socialistischen Flugblättern buchstäblich überschwemmt worden. So sind in vier Regimentern, in denen von Joforski, Wendenski, Lidwinski und Windau allein über tausend Flugblätter verbreitet worden. Alle Aufstellungen der Militärbehörden, die „Schuldigen“ zu entdecken, blieben erfolglos. Ebenso gut ist die Verbreitung von Flugblättern unter den Mannschaften des nach dem fernem Osten abgehenden Dampfers „Teref“ gelungen, der seiner Zeit von der russischen Regierung in Deutschland angekauft worden ist.

Eine eigenartige „Kartoffel-Revolver“ wird uns aus dem russischen Ostseehafen Windau gemeldet. Am 8. Juli gingen hier einige russische Transportschiffe vor Anker, die den Auftrag hatten, große Einkäufe von Kartoffeln für die Bedürfnisse der Flotte zu machen. Die Nachricht davon hatte sich schnell in den Fischerhütten und umliegenden Fischerdörfern verbreitet, und bald füllte den Hafen eine dicke Menge, um die Ladung zu verhindern. Die Kartoffel bildet hier nämlich nicht bloß das Hauptnahrungsmittel der ärmeren Bevölkerung, und diese hat noch gut im Gedächtnisse die schwere Hungersnot vom Jahre 1801, die damals in der ganzen Umgegend ebenfalls infolge großer Einkäufe seitens der Regierung ausgebrochen war. Die Hafen- und Stadtpolizei erwies sich ohnmächtig dem großen Ansturm gegenüber, und die Menge, die zu einem großen Teil aus Frauen und Kindern bestand, nahm eine immer drohendere Haltung an. Die Schiffe versuchten es dann, am gegenüberliegenden Hafensstrand anzulegen, aber die Menge schnitt sie auch da von der Ladung ab und so mußten sie nach langem drum und dran schließlich unverrichteter, Saute wieder abdamphen. —

Die Arbeitermühsal in Riga infolge der Krise und des Krieges nimmt immer größere Dimensionen an. Hand in Hand mit der Verringerung der Produktion wächst die Zahl der Arbeitslosen, fällt der Arbeitslohn und desto probizierender werden die Gaumereien der Fabrikverwaltungen denjenigen Gläubigen unter den Arbeitern gegenüber, die noch in Stellung verbleiben. So arbeitet man z. B. auf der Fabrik „Tertil“ bloß 8 bis 4 Tage in der Woche und der Accordlohn ist noch obendrein auf die Hälfte reduziert worden. In der Lederischen Fabrik ist der Arbeitslohn ebenfalls um die Hälfte gesunken worden und die Praktiken der Sortierer, die tabellelose Arbeit für „Auswurf“ erklären, thun das übrige, um den Hungerlohn noch mehr herabzudrücken. In der Wundelischen Gummiwarenfabrik wird den Arbeitern der größte Teil des Lohnes einfach unter der Form von „Strafgeldern“ entzogen, ohne daß die Arbeiter es erfahren, wofür sie eigentlich bestraft worden sind. Kurz, das Elend in den Arbeiterkreisen, schießt unser Korrespondent, ist unbeschreiblich und vorläufig ist keine Hoffnung auf Besserung vorhanden.

Partei-Nachrichten.

An die Delegierten zum Parteitag!

Das unterzeichnete Komitee richtet an die Delegierten zum Parteitag die dringende Bitte, ihre Anmeldung sofort bewirken zu wollen. Das Lokalkomitee wird am nächsten Sonnabend an die bis dahin angemeldeten Delegierten verschiedene Drucksachen (Pestschrift, Führer durch Bremen, Programm) versenden, um die Delegierten in den Stand zu setzen, sich noch vor ihrer Abreise nach Bremen über verschiedene für sie wichtige oder interessante Thatsachen informieren zu können.

Es ist dem Wohnungsausschuss erwünscht, wenn die Delegierten über die Art der von ihnen gewünschten Logis (ungefährer Preis, ob einzeln oder mit mehreren usw.) bei ihrer Anmeldung nähere Angaben machen, damit diese Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigt werden können.

Das Lokalkomitee.

J. A.: Heinrich Schulz, Bremen, Hankenstr. 21/22.

Neben dem Parteitage veranstalten die Bremischen Parteigenossen Montag, den 19. September, eine öffentliche Versammlung, Dienstag, den 20. September, ein Parkfest und für Donnerstag ist eine Dampferfahrt nach Helgoland in Aussicht genommen. Mehrere Gewerkschaften veranstalten Mittwoch, den 21. September, Versammlungen.

Bei dem Lokalkomitee haben sich bis jetzt circa 180 Delegierte angemeldet.

Berichtigung. Unter Nr. 110 der Anträge an den Parteitag ist angegeben, daß auch Berlin V beantrage, den Generalstreik auf die Tagesordnung des Parteitages zu setzen. Diese Angabe ist irrig. In Berlin V ist der Antrag zwar gestellt, aber abgelehnt worden. Es liegt ein Versehen bei der Redigierung der Anträge vor.

Staatsform und kein Ende.

Im „Vorwärts“ vom 6. September berichtet mich Vollmar. Wenn ich die Behauptung aufstelle, „er hätte im vorigen Jahre gemeint, die Staatsform sei ziemlich gleichgültig“, so sei das unrichtig, wie seine Erklärung in Dresden beweise. „Kautsky kennt diese meine Erklärung“, fährt Vollmar fort. „Trotzdem hält er es für zulässig, um für irgend eine Auffstellung eine Stütze zu finden, eine bereits in aller Form zurückgewiesene Unwahrheit unbedeutend zu wiederholen.“ Ich beschränke mich darauf, diesen Thatsbestand vor der Partei festzustellen.

Mit andern Worten, ich habe die Partei bewußt belogen, „um für irgend eine Auffstellung eine Stütze zu finden“.

Man sieht, Vollmar legt Wert darauf, daß vor dem Parteitag noch ein recht angenehmer Ton in unsere Diskussionen kommt.

Gegen den Vorwurf der bewußten Lüge, den er ohne eine Spur von Beweis mit größter Nonchalance vorbringt, brauche ich mich wohl nicht zu verteidigen. Im schlimmsten Falle wäre mir ein Irrtum passiert. Aber auch diesen schlimmsten Fall gebe ich nicht zu. Es handelt sich vielmehr hier bloß um die Frage, ob die Anschauung Vollmars von der Staatsform als „ziemliche (nicht völlige) Gleichgültigkeit“ treffend bezeichnet ist oder nicht. Sollte der Ausdruck nicht ganz präzis sein, dann darf ich als mildernd wohl den Umstand erwähnen, daß ich bei der Abfassung meines Satzes K. E.'s Artikel vor mir hatte, in dem es heißt: „Vebel habe in der „Neuen Zeit“ mit großer Schärfe und durchaus zutreffend gegen die Genossen polemisiert, die nach seiner Meinung sich gegenüber der fundamental wichtigen Staatsform zu gleichgültig verhielten.“

Vebel selbst gebrauchte die Bezeichnung, daß für Vollmar und Göhre „die Staatsform mehr nebensächlich sei“.

Damit aber die Genossen selbst entscheiden können, welcher Ausdruck der zutreffendere, sollen sie Vollmars eigene Worte hören. Er erklärte in Dresden:

„Vebel behauptet, daß sowohl Göhre als ich gesagt hätten, daß die Staatsform mehr nebensächlich sei, und entwirft dann schnell ein blühendes Gemälde von allen den Freiheiten und Schönheiten, die wir in Deutschland haben würden, wenn eine auch noch so blaue Republik vorhanden wäre. Nach seiner Darstellung wäre nämlich dann eigentlich so ziemlich alles, was im zweiten Teile des Programms steht, wenigstens von demokratischen Forderungen, erfüllt. Mich wundert nur, wie ein Vertreter der materialistischen Geschichtsauffassung dergleichen sagen kann; denn ob Kaiserreich oder blaue Republik, die jegige Mehrheit ändert sich darum nicht, ja sie würde, wenn wir heute in Deutschland eine Republik hätten, sich gegen eine Ausdehnung der politischen Freiheit eher noch energischer wenden,

Wenn sie unmittelbar herrschende Macht wäre.

(Protokoll, S. 325.)

Das sind allerdings höchst bemerkenswerte Äußerungen aus dem Munde des von Jaurès so hoch verehrten Vollmar, und sie erhalten doppelte Wichtigkeit heute, wo auf Grund ähnlicher Äußerungen Guesde der Prozeß gemacht werden soll. Genosse Vollmar verdient unsern Dank dafür, daß er uns diese Sätze wieder ins Gedächtnis gerufen hat.

Die Beantwortung der ziemlich gleichgültigen Frage aber, ob ich seine Ansichten von der Staatsform mit der Bezeichnung „ziemlicher Gleichgültigkeit“ am besten wiedergebe, kann ich ruhig dem Urteil der Partei überlassen, vor der Vollmar „den Tatbestand feststellt“. Höchstens wäre zu befürchten, daß Genossen, wie K. E., die gegen Guesde so streng sind, mir dortwoher, ich denke Vollmars Worte zu milde. Sie könnten aus ihnen eine Abneigung gegen die Republik herauslesen.

Friedenau, 6. September.

A. Kautsky.

Der sozialdemokratische Parteitag für Ostpreußen

hatte in diesem Jahre den Ort seiner Tätigkeit so weit wie möglich an die russische Grenze gerückt. Er tagte, gewissermaßen im Anschluß an den Königsberger Russenprozeß, Sonntag, den 4. September in Memel. Sowohl dieser Ort als auch die Anwesenheit der Genossen, die Dank der Jarenzriedenerei Deutschlands monatelang im Gefängnis schmachten mußten, riefen von vornherein die Erinnerung an die russisch-preussische Politik wach. Unser Reichstagsabgeordneter Genosse Daase, der in seinem Referat über die Politik sprach, fand einen lebhaften Beifall. Als Abnormität mögen es wohl untre Bourgeois bezeichnen, daß ein leidenschaftlicher Großgrundbesitzer auf dieser sozialdemokratischen Konferenz ein pädagogisches Referat gegen das Gesetz über die Bestrafung des Kontraktbruchs ländlicher Arbeiter hielt. Kein Genosse, der am eigenen Leibe die Gefährdung oder das Kontraktbruchgesetz zu kosten bekommen hatte, kann wohl diese Gesetze besser geißeln als der Rittergutsbesitzer Genosse Hofer-Staigirren.

Delegierte aus fast allen Reichstagswahlkreisen Ostpreußens waren in Memel erschienen, um neuen Stoff und Anregungen für die weitere Agitation zu empfangen und zu geben, damit der sozialistische Gedanke wirksam hinausgetragen werde in die rückständigen östlichen Wahlkreise bis zur russischen Grenze.

Die Memeler Parteileitung hatte ihr möglichstes getan, um durch die Ausschmückung des Versammlungsortes dem Parteitage den Charakter des Kampflagers gegen die Russenpolitik aufzudrücken. An den Wänden und an der Decke prangten auf rotem Tuch die Aufschriften: „Nieder mit der Knechtschaft.“ „Fort mit der Gefindordnung.“ „Kampf für Freiheit und Recht, dann steht der Russenfuß schlecht“ usw. Es herrschte denn auch unter den Delegierten, die sich zum größten Teil aus großen und kleinen Besitzern, Landarbeitern und kleinen Handwerkern zusammensetzten, eine frohe Kampfstimmung. Neben mehreren die Organisation und Agitation betreffenden Anträgen wurden folgende Resolutionen mit großem Beifall einstimmig angenommen:

Resolution I:

„Der in Memel tagende ostpreussische Provinzial-Parteitag der sozialdemokratischen Partei spricht seine Entrüstung über den in Deutschland herrschenden Russenfuß aus, der in dem Königsberger Hochverratsprozeß eine so lässliche Niederlage erlitten hat. Der Parteitag drückt seine Sympathie den Angeklagten aus, welche während des Prozesses und nach dem Prozesse opferfreudig alle Mühen auf sich genommen haben, in dem Bewußtsein, für die Sache der Menschlichkeit tätig gewesen zu sein. Der Parteitag sendet den unter dem abfolgenden Regiment schmachtesten Freiheitskämpfern jenseits der Grenze brüderlichen Gruß und erklärt, unbeirrt sie in ihrem Freiheitswerk nachdrücklich unterstützen zu wollen.“

Resolution II:

„Der in Memel tagende ostpreussische Provinzial-Parteitag der sozialdemokratischen Partei, auf dem besonders zahlreich Landarbeiter und Kleinbauern vertreten sind, erhebt entschiedensten Protest gegen das von der preussischen Regierung dem preussischen Landtag vorgelegte Kontraktbruchgesetz, das eine schreiende Ungerechtigkeit gegenüber der schon jetzt in Knechtschaft lebenden ländlichen Arbeiterklasse darstellt, daß, wenn es Gesetzeskraft erlangt, die ländlichen Arbeiter geradezu vogelfrei macht, während es die kontraktbrüchigen Arbeitgeber mit keiner Strafe bedroht.“

Der Parteitag erwartet, daß die Delegierten überall in der Provinz die Landarbeiter über die Gefahren dieses Gesetzes aufklären und zur Abwehr aufrufen werden.

Der Parteitag ist auf Grund seiner Kenntnis der ländlichen Arbeiterverhältnisse der sichern Überzeugung, daß dieser Gesetzentwurf, falls er angenommen werden sollte, eine ganz andere Wirkung wie die beabsichtigte haben wird. Die Landarbeiter werden dann in Massen vom dem Lande in die Stadt fliehen, und namentlich werden die jungen, kräftigen Arbeiter auf das Gesetz sofort eine solche Antwort geben.“

Der Parteitag für Schleswig-Holstein und Hamburg

beschäftigte sich sehr eingehend mit der Organisation und der Presse. Das Resultat der Verhandlungen über die Organisation war die einstimmige Annahme der nachstehenden Anträge einer während der Verhandlung zu diesem Zwecke eingesetzten Kommission:

„Der Parteitag erklärt sich im Prinzip für die möglichste Ausgestaltung der Zentralisation und empfiehlt, diese in allen denjenigen Wahlkreisen zu erstreben, wo sie unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Verhältnisse sich als zweckmäßig und durchführbar erweist. Mehrere Parteivereine in einem Orte, der nicht zu mehreren Wahlkreisen gehört, haben jedoch keine Existenzberechtigung.“

Die Organisationen sind verpflichtet zur Erhebung eines Minimalbeitrages von 30 Pf.

Der jährliche Parteitag setzt die Mindestsumme fest, welche von der gesamten Parteigenossenschaft der Provinz der Agitationskommission zu überreichen ist.

Von diesen Einnahmen ist ein jährlich vom Parteitag zu bestimmender Prozentsatz an die Agitationskommission abzuführen.“

Außerdem stellt die Kommission folgende Anträge:

1. Die Agitationskommission wird in Zukunft bestehen aus einem besoldeten Beamten als Vorsitzenden, einem Vertreter der Redaktion und drei am Orte der Kommission wohnenden Genossen.
2. Der Beamte erhält ein Gehalt von 200 M. monatlich.
3. Der Sitz der Agitationskommission für das kommende Jahr 1904/05 ist Neumünster.
4. In der Resolution vorgesehene Prozentsatz soll für das Geschäftsjahr 1904/05 20 Proz. sein und quartalsweise am Quartalschluß abgeführt werden.
5. Die Kommission bittet um ein Mandat des Parteitags, in seinem Namen die Stelle des Beamten anzusprechen und unter den Bewerber die Wahl vornehmen zu können.

Die Verhandlungen über die Presse drehten sich namentlich um die Frage der Schaffung eines dänischen Blattes durch die Provinzorganisation. Ein Vorschlag, dem ausführliche Rentabilitätsberechnungen zu Grunde lagen, ging dahin, ein selbstständiges Wochenblatt in dänischer Sprache zu schaffen, während ein anderer Vorschlag eine dänische Beilage zur „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ wünschte. Beide Vorschläge wurden schließlich der Geschäftsleitung und Redaktion der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ und der Agitationskommission der Provinz zur weiteren Verfolgung überwiehen.

Über den Stand des Nieler Parteigeschäfts wurden sehr erfreuliche Mitteilungen gemacht. Das Druckerunternehmen nebst Buchhandlung rentiert sich sehr gut. Die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ hat jetzt gegen 15 000 Abonnenten. Für die nächste Zukunft ist eine erhebliche Erweiterung des Blattes in Aussicht genommen.

Parteiressen. In die Redaktion des „Sächsischen Volksblattes“ in Zwickau sind die Genossen E. Schudert aus Zittau und Rob. Müller aus Zwickau eingetreten.

Soziales.

Ehrenskade.

Der Ehrenrat der Leipziger ärztlichen Bezirksvereine hat die sämtlichen früheren Distriktsärzte vor sein Forum geladen. Sie sollen die Ärzte für die durch Verleumdung erlittenen Verluste des Sanitätsvereins behaupten, wodurch die Verbandsärzte starken Verlust an Arbeitergroßen erlitten.

Das Urteil des Ehrenrats für Leipzig-Land lautete auf 1500 M. Geldstrafe für jeden Sünder an dem Monopolanspruch der Verbandsärzte und Verlust des Wahlrechts und der Wählbarkeit zu der ärztlichen Bundesorganisation auf fünf Jahre.

Das Urteil des Bezirksvereins Leipzig-Stadt ist noch nicht bekannt.

Die Verurteilten wollen den Ehrengerichtshof anrufen.

Die Ärzteschule ist demnach anscheinend eine ganz besondere Ehre.

Eine allgemeine Arbeitlosenabklärung findet an einem Sonntag im November in München statt. Die Kosten werden von der Stadtgemeinde getragen, die nötigen Jähler stellen die Gewerkschaften zur Verfügung.

Ein Verbandstag der Arbeiter-Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften Österreichs hat in Wien stattgefunden. Er hat in den zweitägigen Debatten eine Reihe wichtiger Fragen gründlich durchberaten. Die Organisation des Großverkaufs wurde ihrer Regelung nähergeführt, weiter eine Kommission damit betraut, bis zum nächsten Verbandstage alle nötigen Vorbereitungen zu treffen. Es gab einige Delegierte, die ein rascheres Tempo gewünscht hätten. Aber der Kongreß hat es für besser gehalten, nicht allzu rasch vorzugehen, sondern erst die Vorbedingungen für die Gründung einer Großverkaufsgenossenschaft zu schaffen, damit nicht durch ein verunglücktes Experiment die Konsumvereinsbewegung Schaden leide. Durch das Anwachsen des Verbandes ist es nötig geworden, zwischen den Zentralverband und die einzelnen Vereine ein Mittelglied zu setzen und der Kongreß hat die vom Vorstand vorgeschlagene Schaffung von Distriktsverbänden genehmigt. Im Zusammenhang damit wurde überhaupt eine Revision des bestehenden Statuts vorgenommen, da das bisherige Statut für den groß gewordenen Verband einen zu engen Rahmen bot. Auch über das Arbeitsverhältnis in den Konsumvereinen wurde gesprochen, und der Kongreß hat, so schwierig die richtige Mitte zwischen den Forderungen der Angestellten und den immerhin beschränkten Kräften der einzelnen Vereine zu finden war, doch einen Beschluß gefaßt, der geeignet ist, eine friedliche Regelung aller hier in Betracht kommenden Fragen anzubahnen. Daß zu dieser Resolution auch der Vertreter der Konsumbediensteten seine Zustimmung gegeben hat, ist ein Beweis, daß auf beiden Seiten der gute Wille besteht, den Frieden in den Genossenschaften aufrecht zu erhalten und daß Angestellte und „Unternehmer“ sich dessen bewußt sind, daß sie beide dasselbe Ziel verfolgen: die Entwicklung der Genossenschaften zu fördern.

Die Resolution über die Anstellungsverhältnisse des Personals lautet:

Der Verbandstag erkennt an, daß die Angestellten der Konsumgenossenschaften, insbesondere die mit der Warenverteilung — dem Warenverkauf — betrauten Personen wichtige Mitarbeiter der Konsumgenossenschaftlichen Organisation sind, die ganz besonders die Eignung haben, Werbung zu wirken und genossenschaftlichen Geist unter den Mitgliedern zu verpflanzen und zu vertiefen. Von dieser Erkenntnis durchdrungen, ist der Verbandstag überzeugt, daß den Angestellten der Konsumvereine die möglichst günstigen Arbeitsverhältnisse gewährt werden müssen, weist aber den noch immer hier und da auftauchenden Gedanken zurück, die Konsumvereine einzig und allein als eine Zufluchtsstätte für gemäßigtere Arbeiter zu betrachten.

Der Verbandstag erklärt, daß die Konsumvereine, indem sie offen aussprechen, daß ihre Entwicklung nicht durch Ostkorporation eines unfähigen Personals oder durch unzeitgemäße Personalfragen überhaupt gehemmt werden dürfe, keinesfalls die Absicht haben, etwa bestehende Stellenermittlungen der organisierten Angestellten und Bediensteten zu ignorieren. Sie wünschen vielmehr, daß diese Vermittlungen sich so entwickeln, daß die Konsumvereine mit vollem Vertrauen sich ihrer bei Neuanstellungen bedienen können. Immer muß es ihnen aber vorbehalten bleiben, in erster Linie jene Verfügungen zu treffen, die geeignet sind, tüchtige Arbeitskräfte für ihre Institutionen zu gewinnen.

Der Verbandstag erklärt ferner, daß eine durchgreifende Regelung der Entlohnung und der Arbeitsverhältnisse in den Konsumvereinen von hohem Interesse für diese selbst ist. Der Verbandsvorstand wird daher beauftragt, auch den bestehenden Vertragsverhältnissen der verbandsangehörigen Konsumvereine mit ihren Angestellten und Bediensteten seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Erhebungen über die Lohn- und sonstigen Verhältnisse des Arbeitsvertrages zu pflegen und zu geeigneter Zeit, unter Rücksichtnahme auf die örtlichen Verhältnisse, Vorschläge zu erstatten über die Einführung von Minimallohnen, Maximalarbeitszeit, Ruhetage, Erholungsurlaub usw.

Inbesondere empfiehlt der Verbandstag den Verbandsvereinen, in allererster Linie dahin zu wirken, daß die Versicherung ihrer Angestellten und Bediensteten gegen Krankheit, Invalidität und Erwerbsunfähigkeit im ausreichenden Maße durchgeführt werde.

Zur Schlichtung von Differenzen zwischen Genossenschaften und Lagerhallen, Lagerhalterinnen, Veräußern und Verkäuferinnen usw. hat der Verbandsvorstand zu erwägen, ob die Errichtung schiedsgerichtlicher Instanzen am Orte der Distriktsverbände mit paritätischer Vertretung analog dem Beschluß des Genossenschaftstages des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine zu erfolgen habe. Auch über diese Frage ist dem nächsten Verbandstag Bericht zu erstatten.

Außerhalb der Tagesordnung ist noch folgende Resolution angenommen worden:

Der Verbandstag der Arbeiter-Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften protestiert mit größter Entschiedenheit gegen das wucherische Treiben der Agrarier, die unter dem Vorwand von Minderrenten die Preise der wichtigsten Lebensmittel auf unerwünschte Höhe hinaufgesetzt haben. Er protestiert gegen die volksfeindliche Haltung der Regierung, die, statt durch Suspension der Getreidezölle die Minderrenten der Agrarier und der Wärsenpekulation zu durchkreuzen, die Bestrebungen der Agrarier in jeder Weise fördert.

Gewerkchaftliches.

Die Wahrheitsliebe der „Arbeitgeber-Zeitung“.

Nach dem Grundsatze: „Verleumde nur tüchtig, etwas bleibt schon hängen“ behauptet die „Arbeitgeber-Zeitung“ dreist und unterfocren, daß so ziemlich alles, was über die Auspörrung in der Vieherei von Schmidlindt bisher im „Vorwärts“ mitgeteilt worden ist, auf Unwahrheit beruht. Was die „Arbeitgeber-Zeitung“ in ihrer letzten Nummer unter der Ueberschrift: „Die Wahrheitsliebe des „Vorwärts““ über Vorgänge anläßlich des Konflikts bei Schmidlindt als angeblich wahre Tatsachen angibt, was sie über nachgesuchte Verhandlungen, Qualität der Arbeitswilligen, sowie über eine von Herrn Schmidlindt selbst mitgeteilte Scene aus einer Versammlung des Verbandes der Metallindustriellen behauptet, steht zu der Wahrheit in demselben Verhältnis, wie die Nachrichten der russischen Generale vom Kriegsschauplatz. Den Gipfel der — sagen wir ungläublichen Dreistigkeit — erklmmt das Organ der Schatzmacher mit einer durch und durch unwarhren Darstellung der Schlägerei, welche kürzlich zwischen Arbeitswilligen der Schmidlindtschen Vieherei und Streikenden stattfand. Nach den Behauptungen der „Arbeitgeber-Zeitung“ sollen die Arbeitswilligen von Streikenden überfallen und mit Messern gestochen worden sein.

Nachdem wir uns den fraglichen Hergang nochmals von glaubwürdigen Augenzeugen darstellen ließen, können wir nur bestätigen, daß unsere Schilderung des Vorganges in allen wesentlichen Punkten zutrifft, und daß die entgegenstehenden Behauptungen der „Arbeitgeber-Zeitung“ und anderer bürgerlicher Blätter das Gegenteil der Wahrheit sind.

Bei dem fraglichen Auftritt ist überhaupt nicht mit Messern gestochen worden. Einer der Arbeitswilligen hat allerdings einen Streikenden mit einem Messer bedroht, wogegen sich der Bedrohte durch eine Ohrfeige wehrte, die er dem Messerhelden verabreichte. Dann begann die Kauferei, bei der nur die Arbeitswilligen mit zugellappten Taschenmessern und Schlagringen auf die Streikenden einhieben. Die Angelegenheit wird ja das Gericht beschäftigen, und da wird es sich herausstellen, welchen Wert die Aussagen der „Arbeitgeber-Zeitung“ haben.

Das Verwerflichste, was sich die „Arbeitgeber-Zeitung“ leistet, ist, daß sie die Freigelei dem Metallarbeiter-Verband aufs Conto zu setzen sucht.

Auch die Redaktion der „Arbeitgeber-Zeitung“ muß wissen, daß keine unserer Organisationen Ausschreibungen ihrer Mitglieder, welche Akt sie auch sein mögen, billigt, sondern daß jedes irgendwie gewaltthätige Vorgehen gegen die Feinde der Arbeiterkollaborat von jeder Organisation verurteilt wird. Wenn wirklich einmal Ausschreibungen organisierter Arbeiter vorkommen sollten, so kann man dafür die Organisation der Arbeiter ebensowenig verantwortlich machen, wie man etwa die kürzlich vor Gericht wegen der Kauferei in Hannover abgeurteilten Mitglieder der „besten Gesellschaftskreise“ jener Gesellschaft in die Schube schieben darf.

Aber es ist ja das Handwerk der „Arbeitgeber-Zeitung“, die Organisationen der Arbeiter mit allen Mitteln zu verächtigen. Nur so erklärt es sich, daß sie selbst eine bedeutungslose Schlägerei demut, um eine gewerkschaftliche Organisation anzuschwärzen.

Arbeitswilligen-Terrorismus.

Beim Maurermeister Thiemann in Potsdam arbeiten neben 19 Mitgliedern des Maurerverbandes auch 7 Inorganisierte; es sind Arbeitswillige aus dem letzten Lohnkampfe von 1902. Auf einem Bau in der Margaretenstraße arbeitete außer den Organisierten auch der unorganisierte Maurer Paul Müller, der sich unter den Maurern seines Betragens wegen keines guten Rufes erfreut. Am 31. August beschimpfte er wieder fortwährend die Organisierten und suchte sie zu Gegenäußerungen zu provozieren. Da man seine Absicht kannte, antwortete ihm niemand; aber die Organisierten machten den Polier darauf aufmerksam, daß — wenn es der Raum so weiter treiben dürfe — sie lieber den Bau meiden würden. Der Polier empfahl dem Manne ein anständiges Betragen. Doch nun lobte Müller wie ein Befessener und eine ganze Flut von Beschimpfungen, Verleumdungen und Drohungen prasselten auf die Organisierten herab.

Der Polier nahm dadurch Veranlassung, den Mann nach einem andern Bau zu senden.

Auf diesem waren 4 Organisierte und 6 Inorganisierte beschäftigt. Eritere besprachen in der Frühstückspause die Notwendigkeit der Wahl eines Baudeputierten. Da erhoben letztere ganz entschiedenen Protest: „Hier wird kein Deputierter gewählt, wir brauchen keinen. Wir legen sofort die Arbeit nieder, wenn es democh geschieht. Ueberhaupt arbeiten wir nicht mehr weiter, wenn Ihr nicht entlassen werdet.“ Diese Äußerungen wurden mit Verleumdungen, Schimpfwörtern und Androhung von Gewaltthatigkeiten begleitet. Der Bruder des Meisters holte sofort sein Geschäft vom Bau und eilte nach dem Bureau des Arbeitgebers, um die Entlassung der Organisierten zu bewirken.

Unter diesen Umständen zogen es die Organisierten vor, den Bau zu verlassen, um durch Zusammenarbeiten mit diesen Gewalttätigen sich keinen Weiterungen auszusetzen.

Natürlich haben die übrigen Verbandsmaurer ebenfalls die Arbeit verlassen, so daß Thiemann das Vergnügen haben wird, mit seinen Schülern allein zu sein. Thiemann will Organisierte nicht mehr einstellen, denn als am 2. September einige um Arbeit anfragten und sie die Frage, ob sie der Organisation angehörten, mit „Ja“ beantworteten, erklärte er, solche Maurer beschäftige er nicht. Die Maurer haben darauf beschlossen, sein Geschäft so lange zu meiden, bis er das Bedürfnis empfindet, sich mit der Organisation zu verständigen.

Wie würde wohl die Ordnung- und Unternehmerrpresse Jeter und Porzio schreien, wenn organisierte Arbeiter sich solchen unangemessenen und terroristischen Betragens schuldig machten? —

Berlin und Umgegend.

Die Lohnbewegung der Ristenmacher hat einen über Erwarten guten Erfolg gehabt. Wie der Vorsitzende Juckel in der Versammlung am Dienstagabend mitteilte, haben bisher — nach zweitägiger Dauer des Streiks — 98 Firmen, darunter die bedeutendsten, den Tarif von 1900 bewilligt. 360—380 Ristenmacher arbeiten bereits zu den geforderten Bedingungen, während noch 42 Arbeiter bei 4 Firmen im Streik stehen. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß auch diese 4 Fabrikanten in den nächsten Tagen bewilligen werden. Weiter führte Juckel aus, noch sei eine Bewegung der Ristenmacher so schnell und erfolgreich verlaufen, wie diese. Noch am Sonnabend hätten sich die meisten Fabrikanten geweigert, den Tarif zu bewilligen oder mit der Kommission zu verhandeln; am Montag aber hätten sie die Kommission geradezu bestürzt, die Bewilligung entgegenzunehmen, um dem Ausstände ein Ende zu machen. Der Erfolg sei sowohl auf die gute Haltung der Kollegen als auch auf die günstige Konjunktur zurückzuführen. Es werde sich nun darum handeln, daß der jetzt fast allgemein bezahlte Tarif in bindender Form, vielleicht vor dem Gewerbegericht, festgelegt werde. — Durch einstimmige Annahme einer Resolution erklärte die Versammlung, daß sie durch den Verlauf der Bewegung befriedigt, mit der Haltung der Lohnkommission einverstanden ist und dahin wirken will, daß bei den noch im Streik befindlichen Firmen die Arbeit nicht eher aufgenommen wird, als bis die Forderungen bewilligt sind.

Servierliche Unternehmerr-Praktiken kamen in einer Mitglieder-Versammlung der Sektion der Payer zur Sprache, die am Sonntag in den Arminkallen tagte. Es handelte sich hierbei um den Bau des Reichs-Patentamts in der Gieshenerstraße, der von der Firma Klemens ausgeführt wird. Die Payerarbeiter waren einem Maurer, dem Kolonnenführer Kube übertragen worden. Dieser (der übrigens inzwischen aus dem Maurerverband ausgeschlossen worden ist) legte den ihm unterstellten Arbeitern eines Tages einen Revers zur Unterschrift vor, durch den sie ihn, Kube, als ihren alleinigen Arbeitgeber anerkennen und erklären sollten, daß sie an das Geschäft keinerlei Ansprüche hätten. „Wer nicht unterschreibt, wird entlassen“, wurde ihnen gesagt, oder — kriegt kein Geld.“ Dies sowie andre Umstände veranlaßten den Vorsitzenden der Payersektion Reumann, den Kolonnenführer Kube um Vorgeigung des Arbeitsvertrages zu ersuchen. Dieser zeigte ihm dann einen Vertrag, nach dem man annehmen mußte, daß die Preise einigermaßen annehmbar seien. Reumann bemerkte aber gleich, daß noch ein weiterer Vertrag vorhanden sein müsse, und Kube rüde dem auch schließlich mit einem solchen heraus. Darin waren die Preise um 3 bis 4 Pf. pro Quadratmeter niedriger angesetzt. Dieser Vertrag war der eigentlich gültige, denn der erste Vertrag hatte, wie ein auf seiner Rückseite angeklebtes Blatt besagte, keine Rechtsgültigkeit, war also offenbar nur gemacht, um die Preise ansehnlich erscheinen zu lassen. Die Preisdifferenz bezog sich auf die Löhne der Träger, die übrigens, wie jeder Sachverständige weiß, mindestens auf 6 bis 7 Pf. pro Quadratmeter zu stehen kommen, also zu gering berechnet waren. Wie in der Versammlung hervorgehoben wurde, konnte eine derartige Manipulation nur mit einem Manne gemacht werden, der mit Payerarbeiten nicht besonders vertraut war. Selbstverständlich wurde

Die Arbeit auf dem Bau, nachdem es ja zweifelhaft erschienen mußte, ob die Arbeiter überhaupt zu ihrem Lohn kommen werden, niedergelegt und der Bau gesperrt. Die Arbeit ruht dort noch jetzt; es ist erklärt worden, daß die Arbeit nicht drängend ist. In der Versammlung kam selbstverständlich die Entziehung darüber zum Ausdruck, daß ein so altes Vorgehen wie Streikens sich zu demartigen Manipulationen hergibt. — Des weitern gab Reumann der Versammlung Bericht von der Gewerkschaftskommission. — Als Kandidat zu den am 16. Oktober stattfindenden Gewerkschaftswahlen wurde der bisherige Direktor Hermann Körber aufgestellt. — Ausgeschlossen aus der Organisation wurden Johann Hoffmann und Otto Kind.

Streik der Glasfleiser. Eine stark besuchte öffentliche Versammlung der Glasfleiser, Polierer und Leleger, die gestern Abend im Gewerkschaftshause stattfand, hat beschlossen, heute Vormittag in allen Werkstätten, wo die Forderungen nicht bewilligt sind, die Arbeit niederzulegen. Unterstreiflich anerkannt waren die Forderungen gestern von 12 Firmen, darunter eine größere, die 10 Arbeiter beschäftigt. Die Arbeitgeber haben, nachdem sie am Sonnabend die Forderungen erhalten hatten, Montag eine Sitzung abgehalten, in der sie eine Kommission von 5 Personen wählten, die heute Vormittag mit der Lohnkommission der Glasfleiser verhandeln soll. Die Arbeitgeber hätten wohl Gelegenheit gehabt, die Verhandlungen, die sie wünschten, früher anzubereitern, zumal da die Forderungen schon aus der Donnerstagversammlung des „Vorwärts“ bekannt, die Arbeitgeber also wohl darauf vorbereitet waren. Der Streikbeschluss wurde beinahe einstimmig gefasst. Der Verbandsvorsitzende Girbig erklärte, daß der Verbandsvorstand den Streik einstimmig gutgeheißen habe. Folgende Resolution wurde angenommen:

Die Versammlung der Glasarbeiter Berlins beschließt die am 8. September den Unternehmern eingereichten Forderungen aufrecht zu erhalten. Die Versammlung beauftragt die Vertrauensleute der einzelnen Werkstätten morgen früh, den 7. September, auf die schriftliche Bewilligung des Tarifs bei den einzelnen Unternehmern zu drängen. In allen den Betrieben, wo die Forderungen nicht bewilligt sind, ist die Arbeit einzustellen. Von der heute gewählten Kommission sind die Unterhandlungen mit den Unternehmern zu pflegen und unbedingt ist dahin zu wirken, daß der vorgeschlagene Tarif in allen Werkstätten zur Durchführung kommt und der Streik auf den ganzen Linie ein einheitlicher wird.

Als Lohnkommission wurden gewählt: Weißlich, Liebig, Schröder, Meißner und Weber; außerdem wird der Verbandsvorsitzende Girbig hinzugezogen.

Die Freie Vereinigung der Bäckermeister hatte zu ihrer am Dienstag abgehaltenen Mitgliederversammlung die Vertretung des Gesellenverbandes eingeladen, um sich mit ihnen über eine Angelegenheit auszusprechen, die als Verstoß gegen die Bestimmungen des Tarifs aufgefaßt wird. Es handelt sich um folgendes: Der Bäckerverband hatte in seiner letzten Veröffentlichung im „Vorwärts“ drei Meister, die den Tarif des Einigungsamtes unterzeichnet haben, in der Liste der Vorbrüchigen verzeichnet. Der Vorstand der Freien Vereinigung der Bäckermeister macht der Gesellenvertretung einen Vorwurf daraus, daß sie nicht vor der Veröffentlichung der drei Meister die Schlichtungskommission angerufen habe, die etwaige Differenzen, wie sie in diesem Falle vorliegen könnten, zu erledigen habe. Schneider, der als Vertreter des Bäckerverbandes aufwesend war, führte aus, es handle sich um drei Meister, die zwar den Tarif unterzeichnet haben, aber infolgedessen denselben verstoßen, als die Gesellen bei ihnen essen und schlafen. Er gebe ohne weiteres zu, daß vor der Veröffentlichung die Schlichtungskommission hätte angerufen werden müssen. Das dies nicht geschah, sei lediglich ein Versehen, was nicht wieder vorkommen werde. Auch über den paritätischen Arbeitsnachweis fand eine von beiden Seiten sehr sachlich geführte Aussprache statt.

Zur Bankkempnerbewegung. Die Firma Hugo Feist in Pankow erkauft um mitzuteilen, daß derselben der Tarifvertrag für die Bankkempner erst am 4. d. Mts. nachmittags 4 Uhr vorgelegt worden sei. Sie konnte lediglich aus diesem Grunde den Vertrag am Sonnabend noch nicht unterschreiben haben, was nach der Vorlegung sofort ohne Zögern geschah.

Deutsches Reich.

Der fünfte Deutsche Gewerkschaftskongress

wird, wie das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission mitteilt, nach einem Beschlusse des Gewerkschaftsausschusses in der Woche vom 22. Mai 1905 in Köln a. Rh. abgehalten werden.

Den Bildhauern Breslaus sind ihre Forderungen bisher von zwei Firmen bewilligt. In allen übrigen Fabriken und Tischlereien ruht die Arbeit.

Der Maurerstreik in Nordhausen ist auf dem Wege der gütlichen Vereinbarung beendet worden. Wenn auch die Forderungen der Streikenden nicht in vollem Umfange anerkannt sind, so wurden doch tarifliche Verhältnisse auf drei Jahre geschaffen, die die Unternehmer daran hindern, den Arbeitern einseitige Lohnbedingungen aufzuerzwingen. Der Stundenlohn beträgt bis 1905 pro Stunde 37 Pf. und von diesem Zeitpunkt ab bis 1907 pro Stunde 38 Pf. Der Vertrag kann gelöst werden, wenn die Parteien 1/2 Jahr vorher denselben kündigen.

Der Streik der Tapezierer in Königsberg, dessen Wendung wir gestern nach dem Wolffischen Bureau meldeten, ist zu Gunsten der Gehilfen verlaufen. Am Sonnabend hatte die Jnning die Lohnkommission zur Verhandlung eingeladen, in welcher die Forderungen fast vollständig bewilligt wurden. Es soll eine Kommission, bestehend aus drei Meistern und drei Gehilfen, gewählt werden, welche für die Einhaltung der Vereinbarungen zu sorgen hat. Ueber zwei Firmen, bei denen die Verhältnisse noch nicht geregelt sind, bleibt die Sperre verhängt.

Zur Steinarbeiter-Aussperrung in Sachsen teilt die „Sächs. Arbeiterzeitung“ mit: Die Aussperrung in den Bruchbezirken der Amtshauptmannschaft Pirna ist, wie man im „Pirnaer Anzeiger“ vom 3. September lesen kann, von den Arbeitgebern a u f g e h o b e n worden, angeblich, weil in den Betrieben von Schmidt und Heyn wieder gearbeitet wird. — In den Betrieben im Gottliebthal wird von den Arbeitnehmern die Arbeit ohne weiteres wieder aufgenommen, weil diese Leute überhaupt keine Forderung gestellt haben. Anders liegt die Sache in den Brüchen rechts der Elbe. Auch hier erklären die Besitzer, die Arbeit geht Montag, den 5. September, wieder los, ohne sich im geringsten um die gestellten Forderungen zu kümmern. Die Arbeiter stehen jedoch auf einem andern Standpunkt. Nachdem sie von den Unternehmern brutal auf Pfahle gemworfen wurden, haben sie bis jetzt keine Lust, die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen. Die angeknüpften Unterhandlungen sind an dem Starren der Unternehmer gescheitert und deshalb beschloß eine Versammlung am 2. September, den Kampf weiterzuführen. Die Steinbrüche rechts der Elbe zu meiden, bis der Kampf sich zu ihren Gunsten entschieden hat.

Sam Streik in den südfrensischen Häfen.

„Wolffs Bureau“ meldet aus Paris, daß nach dort eingelaufenen Telegrammen die Docksarbeiter in La Rochelle und die Straßenbahnarbeiter in Gette in den Ausstand getreten sind, ebenso die Seelute in Dänkirchen, wo die Gendarmen die Häfen besetzt. Die Docksarbeiter in Vrest nehmen die Arbeit wieder auf. In Gette und Dänkirchen sind Aufbörungen vorgekommen.

Kantab, 6. September. (B. L. V.) Der Ausstand der Bäckergehilfen ist beendet.

Der Wüterich mit dem Rasiermesser. An verurteilten Totschlag grenzte die rohe That, die den 24jährigen Barbier Paul Gillner unter der Anklage der gefährlichen Körperverletzung und Verleumdung gestern vor die zweite Ferien-Strafkammer des Landgerichts II führte. Der Angeklagte war der Liebhaber eines Dienstmädchens des Inhabers des Restaurants „Wiesenschlößchen“, Herrn Schimmrod, in der Schloßstraße zu Steglitz. Das Mädchen hatte ihrem Liebhaber fälschlicherweise berichtet, daß sie von ihrer Herrschaft schlecht behandelt worden sei, und der Angeklagte glaubte sich zu ihrem Mitter aufzuwerfen und Herrn Sch. zur Rede stellen zu müssen. Er ludte diesen in einem Lokal auf, wo er Billard spielte, belästigte ihn durch Vorhaltungen über die Beschwerde des Mädchens und wurde endlich von Sch. bedient, daß ihn die ganze Geschichte gar nicht angehe. Der Angeklagte ging darauf zu Frau Sch., wurde aber, da die Vorwürfe vollständig unbegründet waren, hinausgewiesen. Hierüber aufgebracht, begab er sich zu der Privatwohnung des Herrn Sch., offenbar in der Absicht, diesem dort aufzulauern. Als Herr Sch. gegen 10 1/2 Uhr das Haus betrat, um seine Wohnung abzuschließen, traf er auf den im Haus sitzenden Angeklagten. Auf die Frage, was er dort noch zu suchen habe, erwiderte G., daß er nur auf seine Braut warte. Herr Schimmrod forderte ihn auf, so schnell als möglich den Hausschlüssel zu verlassen, da er derartige Rendezvous in seinem Hause nicht dulde. Als der Angeklagte trotz wiederholter Aufforderung nicht ging, machte Sch. Miene, ihn gewaltsam an die frische Luft zu befördern. Hieraus ärgerte Gillner nur gewartet zu haben: blühend griff er in die Tasche, klappte ein Rasiermesser auf und hieb damit blindlings auf Sch. ein. Dieser erhielt außer einer Schnittwunde an der Nase noch einen Schnitt, der durch den Ärmel und Hemd fast bis auf den Knochen des linken Unterarmes drang. Außerdem wurde der Kopf noch an verschiedenen Stellen aufgeschlitzt. Nach Verübung der That begab sich der Angeklagte gemächlich in ein Schanklokal. Da es sich um einen gepulsten Lieberfall handelte, ergab eine Vorber von ihm gemachte Aeußerung, durch die er sich zugleich einer Verleumdung der Polizei schuldig gemacht hat. Sie ging dahin: „Die Steglitzer Polizei und der Kommissar stecken mit Schimmrod unter einer Decke; da muß man sich eben selber helfen!“ Und nach der That äußerte er sich dahin: „Es ist schade, daß ich ihm nicht auch noch den Hals durchschneiden habe. Hätte ich einen Revolver gehabt, so hätte ich ihn niedergeschossen.“ Der Staatsanwalt brachte 1 Jahr 3 Monate und 10 Tage Gefängnis als Strafe in Antrag. Der Gerichtshof ging jedoch mit Rücksicht auf die Reue und besondere Gefährlichkeit der That des Angeklagten über den Antrag noch hinaus und erkannte auf ein Jahr sechs Monate und eine Woche Gefängnis. Letztere wurde durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

Zur Warnung für Briefträger kann eine Verhandlung dienen, welche gestern vor der zweiten Ferienstrafkammer des Landgerichts I stattfand. Der Briefträger Karl Voelke hatte sich wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Er sollte auf eine Zustellungsurkunde, die er zu bestellen hatte, den Vermerk geschrieben haben: „Adressaten selbst beändig“, während er sie tatsächlich der Wirtschafterin des Adressaten übergeben hatte. Da eine solche Zustellungsurkunde als ein Schriftstück anzusehen ist, welches für Rechte und Rechtsverhältnisse von erheblicher sein kann, so wurde obige Anklage erhoben. Der Angeklagte gab den Tatbestand zu, bestritt aber, daß er vorsätzlich den falschen Annahmevermerk geschrieben. Es müsse ein Verzug vorliegen. Es komme vor, daß er in einem Hause 10 bis 12 Zustellungsurkunden zu bestellen habe und da mache er es sich infolgedessen etwas bequemer, als er dann sämtliche Verzeichnungen erst auf der Post ausfülle. Dabei müsse ihm der Verzug unterlaufen sein. Während der Staatsanwalt an eine Fahrlässigkeit nicht glauben wollte und gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe beantragte, folgte der Gerichtshof den Ausführungen des Verteidigers und fällt ein freisprechendes Urteil, da die Möglichkeit einer Fahrlässigkeit doch vorliege und eine solche nicht strafbar sei.

Dünnbier. Ein feines Getränk hatte der Bierverleger Moritz Kaiser aus Schöneberg hergestellt und in den Handel gebracht. Er stand gestern wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz vor dem Schöffengericht. Es handelte sich um sogenanntes „einfaches Brauambier“, welches nach der Untersuchung des Gerichtschemikers Dr. Judenas mit 1/2 Wasser versetzt war und nur 2,17 Prozent Stammwürze enthielt, während es 8 bis 8 Prozent enthalten soll. Der Angeklagte gab zu, das fragliche Getränk in der Weise hergestellt zu haben, daß er einem viertel Gefäß Doppelbrauambier 3 Eimer à 9 Liter Wasser zugesetzt habe. Dies sei allgemeiner Gebrauch. Dr. Judenas erklärte, daß ihm noch nie ein so „lassches“ Bier, wie das in Rede stehende, vorgekommen sei. Wenn man eine Flasche gewöhnliches Lagerbier mit 6 Flaschen Wasser verdünnen würde, so würde diese Mischung etwa ein Getränk geben, wie das vom Angeklagten veräußert. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 25 M., der Gerichtshof nahm dagegen zu Gunsten des Angeklagten an, daß das Publikum wissen müsse, daß einfaches Brauambier mit Wasser verdünnt werde. Es liege deshalb keine Nahrungsmittelverfälschung vor, sondern nur eine Übertretung, weil der Wasserzusatz nicht offenbart worden sei. Es wurde auf 10 M. Geldstrafe erkannt.

Ein Fahrstuhl-Unglück, wodurch beinahe ein blühendes Menschenleben vernichtet worden wäre, beschäftigte gestern die 4. Ferienstrafkammer des Landgerichts I in der Anklagesache gegen den Portier Gustav Jahn, welcher der fahrlässigen Körperverletzung beschuldigt war. Am Nachmittag des 22. März d. J. besuchten der Kaufmann Graeb und seine junge Gattin das Haus Burgstraße 30, um eine im 3. Stock gelegene Wohnung, die sie zu mieten beabsichtigten, in Augenschein zu nehmen. Auf die Einladung des Portiers benutzten die drei Personen den Fahrstuhl. Oben angekommen, verschloß der Angeklagte nach dem Betreten der Wohnung, der Vorrichtung zuwider, die zum Fahrstuhl führende Thür nicht, sondern lehnte sie nur an. Frau Gr. schickte sich zuerst an, die Wohnung wieder zu verlassen. Sie war ihrem Ehemann und dem Portier um einige Schritte voraus. Ohne sich erst zu vergewissern, ob der Fahrstuhl sich in gleicher Höhe mit dem Fußboden befand, trat sie einen Schritt in den Schacht hinein. Mit einem marktschreierischen Schrei stürzte sie in die Tiefe. Verwundet wurde sie im Keller, wo der Schacht mündete, aufgehoben. Sie hatte einen doppelten Oberschenkelbruch erlitten und hat ein langes Krankenlager durchmachen müssen. Für diesen Unglücksfall wurde der Angeklagte verantwortlich gemacht. Der Fahrstuhl wurde durch Wasserdruck in Bewegung gesetzt. Als der Angeklagte mit seinen beiden Gästen die Wohnung im 3. Stock erreicht hatte, zog er an der Reine, die den Wasserdruck aufhören ließ und den Fahrstuhl zum Stehen brachte. Er muß wohl nicht fest genug angezogen haben, denn als der Fahrstuhl von seiner Last befreit war, schob er sich unbemerkt nach und nach um etwa Körperlänge in die Höhe. Hieraus wird dem Angeklagten ein Vorwurf nicht gemacht, sondern nur daraus, daß er es verabsäumte, die Thür zu schließen.

Der Staatsanwalt verurteilte nicht, daß die Verletzte einen Teil der Schuld selbst trage, er hielt deshalb für den Angeklagten eine Geldstrafe von 150 M. für eine ausreichende Sühne. Der Verteidiger, Justizrat Bronner, suchte ein noch geringeres Strafmaß zu erzielen. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts.

Versammlungen.

Die Rohrleger und Heiser hielten im Gewerkschaftshause eine sehr stark besuchte Versammlung ab, in welcher Ritter über: „Die kulturelle Bedeutung der Arbeiterbewegung“ referierte. Reichert Beifall wurde dem Redner zuteil. — Nachdem gab Wiesenthal den Bericht der Schlichtungskommission. Die Schlichtungskommission habe einen Paragraph folgenden Wortlautes ausgearbeitet, welcher als § 15 dem bestehenden Tarif zugefügt wird:

„Wenn in einer Werkstatt, die den Verbänden der Arbeitgeber als Mitglied nicht angehört, die Arbeit zwecks Durchführung des Lohnarbeits niedergelegt wird, so verpflichten sich die Verbände der Arbeitgeber:

- 1. nachdem der Obmann der Arbeitgeber durch persönliche Rücksprache benachrichtigt ist und festgestellt hat, daß in der betreffenden Werkstatt der zu Recht bestehende Lohnarbeits nicht eingehalten wird, ihren Arbeitsnachweis sofort anzugeben, dem betreffenden Arbeitgeber keine Arbeitskräfte anzuweisen;
- 2. sich durch den Obmann der Arbeitgeber für die Biedereinstellung der alten Leute zu verwenden, soweit es nach dem Uebereinkommen der beiden Obmänner thunlich erscheint.“

Dieser § 15 wurde von der Versammlung ohne Diskussion einstimmig angenommen. — Wiesenthal verlas dann eine Mitteilung des Obmannes der Schlichtungskommission, wonach die Charlottenburger Zwangsinnung die §§ 13 und 14, welche in einer vorhergegangenen Versammlung von den Rohrlegern angenommen worden sind, ebenso den § 15 anerkannt habe. Die Schlichtungskommission hat außerdem dem § 6 des Tarifes folgende Auslegung gegeben: Nachforderungen auf Lohn, Fahrzeit oder Fahrgehalt-Vergütung können in Zukunft nur gemacht werden im Höchsthalle auf die Zeit vom Tage der Zustellung der Bescherde an den Obmann der Arbeitgeber an und auf die unmittelbar davorliegenden 14 Tage. — Wiesenthal verlas dann die Bescherden, welche gegen einige Firmen von den Kollegen geführt worden sind. Darunter ist der Fall einer Firma, bei der die Kollegen auf Grund des § 6 eine Nachforderung von 243 M. stellten. Die Schlichtungskommission entschied zu Gunsten derselben. Die Firma wollte die Fahrzeit-Einstufung in Form eines Prozent-Zuschlages zum Accord vergüten. Eine andre Firma wollte der Fahrgehalt-Berechnung die Wohnung der Arbeiter zu Grunde legen, wurde aber von der Schlichtungskommission darauf aufmerksam gemacht, daß die Berechnung stets von Betrieb aus zu erfolgen hat. Eine weitere Bescherde richtete sich gegen eine Firma, welche die Heiser nicht als Helfer im Sinne des Tarifes betrachtete, dieselben vielmehr mit einem niedrigeren Lohnsatz entlohnte als tariflich festgelegt ist; die Firma wurde auf den Punkt 2 des Tarifes hingewiesen, wonach Helfer nicht unter 40 Pf. pro Stunde entlohnt werden dürfen. — Wiesenthal leitete noch mit, daß sich in letzter Zeit noch zwei mittlere Betriebe dem Tarifvertrag angeschlossen haben.

Eine öffentliche Versammlung der Bäckerei-Arbeiter tagte am Dienstagvormittag bei Kessler. Der Verbandskassierer Friedmann aus Hamburg würdigte in einem Referat die Erfolge des Berliner Bäckereistreiks, dessen Bedeutung nicht nur in Deutschland, sondern auch von den Kollegen im Ausland freudig anerkannt wurde. — Ueber den paritätischen Arbeitsnachweis und dessen Wegner sprach Schneider, der unter andern ausführte: Der als Folge des Streiks entstandene paritätische Arbeitsnachweis werde von den Innungen sowie von den berufsmäßigen Arbeitsvermittlern, den Kommissionären, in der schärfsten Weise angefeindet. Trotzdem habe der paritätische Arbeitsnachweis eine befriedigende Zahl von Vermittlungen zu verzeichnen. Die Innungsmeister nehmen den paritätischen Arbeitsnachweis ja nur ausnahmsweise in Anspruch, ja selbst Mitglieder der Schlichtungskommission beachten den paritätischen Arbeitsnachweis nicht immer. Ohne einen zweiten Sieg über die Bäckermeister werde der paritätische Arbeitsnachweis wohl nicht die Bedeutung erlangen, die ihm zulohne. Bei der Arbeitsvermittlung fänden sich fast regelmäßig — vielleicht auf Veranlassung von Kommissionären — rabaukultige Elemente ein, um den Arbeitsnachweis durch turbulente Auftritte in Mißkredit zu bringen. Der Redner schloß mit der Bemerkung, daß nur durch eine starke Organisation und die Mitwirkung des konsumierenden Publikums der paritätische Arbeitsnachweis hochgehalten werden könne. Die Diskussion bewegte sich in demselben Sinne.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Vom ostasiatischen Kriegshandlage.

Paris, 6. September. (B. L. V.) Der Petersburger Korrespondent des „Echo“ hatte eine Unterredung mit dem General Levdakoff über die Anzahl der beiderseitigen Truppen auf dem Kriegsschauplatz. Der General erklärte, die Russen verfügten daselbst über 100 000 Mann, während die Zahl der Japaner über 200 000 betrage; außerdem verfügten die Japaner über eine weit größere Zahl von Geschützen wie die Russen.

Tokio, 6. September. (B. L. V.) Nach amtlichen Meldungen haben die Russen Jantoi geräumt. Kuraki ist nunmehr in Jantoi mit seinen Truppen eingerückt.

Petersburg, 6. September. (B. L. V.) Nach aus Moskau eingetroffenen amtlichen Meldungen ist das Gros der Armee Kurapatkins am Han-Ho angelangt. Die Nachhut, welche bei Jantoi mehrere Gefechte auszuhalten hatte, hat sich in guter Ordnung zurückgezogen.

Rom, 6. September. (B. L. V.) Wie die „Tribuna“ aus guter Quelle erfahren haben will, befände sich die Prinzessin Louise von Koburg in Venedig.

Fraunfurt a. M., 6. September. (B. L. V.) Aus Hördeheim wird der „M. Fr.“ gemeldet: Großes Aufsehen erregt die Verhaftung eines angeblichen Herrn David Wayer aus Johannesburg in Südafrika, die hier im Auftrage der Staatsanwaltschaft in Wiesbaden erfolgte. Wie verlautet, soll er Mädchen und junge Witwen unter verlockenden Anerbietungen zur Auswanderung nach Johannesburg zu bewegen versucht haben.

Reg. B. September. (B. L. V.) Heute nachmittag ist die in die Wasserleitung eingeleitete Meyer „Kanalbatterie“ eröffnet worden, die dazu bestimmt ist, alle Schwierigkeiten in den hiesigen Trinkwasser-Verhältnissen zu beseitigen.

Brüssel, 6. September. (B. L. V.) In Solgnis brachen die Räder eines Eisenbahn-Güterwagens während voller Fahrt. Eine Anzahl Wagen stürzten infolge dessen übereinander und wurden zertrümmert. Der Schaden ist bedeutend, die Strecke war bis Abends gesperrt.

Rom, 6. September. (B. L. V.) Der „Secolo“ berichtet aus Buenos Aires, der Vertreter einer französischen Firma habe der argentinischen Regierung den Vorschlag gemacht, die Kreuzer „Bueyredon“ und „Belgrano“ zu kaufen. Derselbe Firma hat bereits die Kreuzer „Comarada“ und „Chadabucue“ angekauft, welche anscheinend für Russland bestimmt sind. Der Präsident von Argentinien soll dem Verkauf inmpathisch gegenüberstehen.

Konstantinopel, 6. September. (B. L. V.) Infolge der ernststen Nachrichten aus Armenien ordnete der Sultan die Mobilisierung des sechsten Armee-corps an. — Das armenische Aktionskomitee richtete an die hiesigen Völkshäuser ein ausführliches Memorandum, in welchem die Autonomie Armeniens verlangt wird. Falls die Mächte und die Pforte sich noch weiter der Erfüllung des Berliner Vertrages entziehen sollten, würden die Armenier sie dazu zwingen.

Konstantinopel, 6. September. (B. L. V.) Prinz Georg von Griechenland verlangt von den Großmächten, wenn sie gegenwärtig die Angliederung Aretas an Griechenland ablehnen, mindestens ein Verhältnis zu schaffen, das demjenigen Rodynens und der Herzogovina gegenüber Oesterreich-Ungarn gleichkommt. Da der Prinz die Erneuerung seines Ende 1905 ablaufenden Mandates entschieden ablehnt, so werden sich die Großmächte, die glauben, eine Veränderung der Stellung Aretas ohne Gefahr der Autorsung der Gallanfrage nicht zulassen zu können, demnächst um einen neuen christlichen Kandidaten für den letzten Generalgouverneur-Posten umsehen müssen.

Tanger, 6. September. (B. L. V.) Der Leuchtturm und die Station No, welche von den Spaniern auf dem Kap Sportel errichtet wurden, sind von den Eingebornen angegriffen worden. Der spanische Konsul hat bei der marokkanischen Regierung Beschwerden erhoben.

New York, 6. September. (B. L. V.) Die katholische Universität Washington verliert Hunderttausende durch ihren Schatzmeister, der sich in Spekulationen eingelassen hatte. — Der republikanische Vizegouverneur des Staates Ohio, Keppert, ein gebürtiger Frankfurter, ist gestorben.

Nochmals Socialdemokratie und Staatsform.

Daß eine Reihe bürgerlicher Blätter aus Bebel's Äußerungen über den republikanischen Aberglauben den Schluß zogen, er wolle für den monarchistischen Aberglauben Propaganda machen, war fonderbar genug.

Ein wenig mehr Verständnis für den Einfluß, den wir der Staatsform auf den Klassenkampf zuschreiben, hätte ich allerdings an dieser Stelle erwartet, namentlich angefaßt meiner wiederholten ausdrücklichen Anerkennung der Wichtigkeit der republikanischen Staatsform für den Befreiungskampf des Proletariats.

Ich sehe jetzt, daß ich zuviel vorausgesetzt, und muß daher, um jedes Mißverständnis auszuschließen, nochmals den Gegenstand eingehender behandeln. Dazu erscheint mir aber der „Vorwärts“ nicht geeignet, ich werde mich darüber in der „Neuen Zeit“ äußern, und zwar nach dem Bremer Parteitag, wo für diese theoretische Frage in der „Neuen Zeit“ mehr Platz und bei den Lesern mehr Interesse vorhanden sein dürfte als jetzt, wo der nahe Parteitag andre Dinge in den Vordergrund drängt.

Aber eines möchte ich nicht bis dahin verschieben. Ich hatte die Empfindung, Genosse K. E. habe den Streit mit mir ohne jeden ersichtlichen Zweck vom Zaune gebrochen. Er belehrt mich eines Besseren. Eine sittliche Pflicht habe ihn dazu gedrängt im Interesse — der Einigung des französischen Sozialismus. Dieser dienten wir am besten dadurch, daß wir „ernst und nachdrücklich“ gegen Jules Guesde Stellung nehmen und ihn entschieden desavouieren, der nur eine „individuelle Richtung“ vertritt und dessen „Taktik in jedem Punkte der deutschen widerspricht“.

So viel Worte, so viel Unrichtigkeiten. Guesde sprach in Amsterdam nicht im Namen einer „individuellen Richtung“, sondern im Namen der stärksten sozialistischen Organisation Frankreichs. Nichts falscher, als die Angabe, die Jauresisten bildeten die stärkere Fraktion. Der Parti socialiste de France hat seine Mitgliederzahl im letzten Jahre von 15 000 auf 17 000 wachsen sehen, während die Mitgliederzahl der jauresistischen Organisation von 11 000 auf 8 000 zurückging. Vor der Öffentlichkeit freilich erscheint die letztere Organisation als die mächtigere, weil ihr die Mehrzahl der sozialistischen Abgeordneten angehört und sie über genügend Geldleute verfügt, um sich den Luxus zweier täglichen Blätter in Paris erlauben zu können, ganz abgesehen davon, daß die bürgerliche Presse ausschließlich von ihr Notiz nimmt und die andre Fraktion totschweigt. Aber als Organisation ist diese weitaus die stärkste.

Mit dieser soll nun die deutsche Socialdemokratie einen Streit beginnen, mit derselben Leichtigkeit, mit der K. E. seinen Streit mit mir begann — im Interesse der Einigkeit des Proletariats!

Und der gewichtige Grund, der ihm diese „sittliche Pflicht“ auferlegt? Seine Deutung der Rede, die Guesde in Amsterdam gehalten hat. Ich sage, seine Deutung, denn ihr Inhalt ist ein anderer, als die Deutung Befagts.

Vor allem ist der Wortlaut des Verichts, nach dem K. E. citiert, keineswegs einwandfrei. Einige der am anfänglichsten klingenden Wendungen erinnere ich mich nicht gehört zu haben, obwohl gerade sie hätten auffallen müssen, und auch der Bericht der Rede, den der „Socialiste“, das Centralorgan des P. S. de F. giebt, enthält diese Wendungen nicht.

Was aber den Inhalt der Rede anbelangt, so muß man zu ihrem Verständnis wissen, daß die Frage, um die es sich damals handelte, nicht etwa die war, ob wir die Republik wollen oder nicht, ob wir die Trennung der Kirche vom Staat wollen oder nicht; das erschien allen als selbstverständlich. Sondern es handelte sich darum, ob die Thaten der bürgerlichen Republik für das Proletariat wirklich so immense Erfolge bedeuteten, wie Jaure's behauptete. Wenn man das in Betracht zieht, erhält die Rede einen ganz andren Sinn, als K. E. ihr giebt.

So läßt z. B. K. E. Guesde sagen: „Selbst wenn sie die Republik gerettet hätten, so würden sie damit nichts für das Proletariat getan haben. Wenn das Proletariat, um sie zu retten, wenn sie in Gefahr ist, jedesmal seine Forderungen ausgeben muß, dann ist die Republik die schlimmste der Regierungen.“

Darauf erwidert K. E. entsetzt: „Guesde hält die Staatsform für gänzlich gleichgültig, ja, wenn die Republik nur gerettet werden kann, wenn die Arbeiter ihre Forderungen ausgeben, dann ist sie ihm die schlechteste Staatsform! Welch unsinnige Hypothese! usw.“

Nach dem Bericht im „Socialiste“ hat Guesde in Wirklichkeit gesagt: „Wenn es wahr wäre, daß Ihr die Republik gerettet habt, was habt Ihr dann durch Rettung der Bourgeoisrepublik zur Befreiung des Proletariats getan? Ihr habt die Idee des wahren Klassenkampfes verdrängt, der darin besteht, daß der Block des Proletariats der Block der Bourgeoisie gegenübersteht. Wenn man die Republik so aufrecht, dann wird sie zum schlimmsten Vankrott der Demokratie.“

Hier wendet sich Guesde nicht gegen die Republik, erklärt sie nicht für gleichgültig, stellt keine Hypothese auf, sondern er erklärt: um die Republik zu retten, habt Ihr den Klassenkampf verdrängt, einen Block mit der Bourgeoisie gebildet, also ein Mittel erwählt, das die Vorteile aufhebt, welche die Republik für das Proletariat haben kann.

War Guesde nicht berechtigt, das zu sagen? Wie darf man daraus schließen, die Republik sei ihm gleichgültig?

Man denke sich einen analogen Fall in Deutschland. Nicht die Republik, wohl aber das allgemeine Wahlrecht ist bei uns gefährdet. Nehmen wir nun an, ein luger Staatsmann erstände in unsrer Mitte und riete uns, um das Wahlrecht zu retten, sollten wir mit der Regierung Frieden machen, auf jede Opposition verzichten und dem Proletariat raten, von der Befreiung seiner Forderungen abzusehen. Und nun wendete sich dagegen ein deutscher Guesde und rief: „Kein, wenn das Wahlrecht nur gerettet werden könnte durch den Versuch auf unsren Kampf und unsre Forderungen, dann würde der Verlust, es auf diese Weise zu retten, uns mehr schädigen als der Verlust des Wahlrechts selbst.“ Würde dann wohl K. E. mit derselben Logik behaupten, diesem deutschen Guesde sei das Wahlrecht etwas Gleichgültiges, seine Taktik widerspreche in jedem Punkte der deutschen Taktik und es sei unsre sittliche Pflicht, einen Mann, der uns so kompromittiert, entschieden abzuschütteln?

Wie mit der Staatsform ist es mit der Trennung von Kirche und Staat. Guesde hat nirgends behauptet, daß „das keine Wirkung haben würde“, wie K. E. ihn sagen läßt; er hat bloß Jaure's gegenüber, der von der „Befreiung der Gehirne“ sprach, darauf hingewiesen, und mit Recht, daß man auch die Wirkungen einer so entschiedenen Maßregel, wie die Trennung von Kirche und Staat, in der bürgerlichen Gesellschaft nicht überschätzen und nicht erwarten dürfe, daß daraus schon die Entchristianisierung des Volkes hervorginge. In den Vereinigten Staaten sei das Christentum ebenso mächtig wie in Frankreich. Ist das etwa nicht auch richtig?

Was macht K. E. mit seiner Hand daraus? Guesde hält den Kampf gegen den Merkantilismus für wertlos, eine gute Schule könnte erst in der sozialistischen Gesellschaft hergestellt werden. Insofern ist das richtig, als unsre Ideale erst mit Vollendung unsrer Wissen erreicht werden können. Aber hat jemals die deutsche Socialdemokratie deshalb unterlassen, auch die kleine, positive Ver-

besserungsarbeit des Tages zu leisten? Guesde's Konsequenz ist der völlige Verzicht auf den Parlamentarismus, auf die Beeinflussung des Gesetzgebers, sie ist das Warten auf den einen großen Tag. Mit einem solchen Guesde könnte, wenn er in Deutschland wirkte, die Socialdemokratie niemals einig werden, er würde sich unter anarchisistischen Eingängern verlieren. Kann man es da für möglich halten, daß auf Grundlage dieses Programms eine Einheit in Frankreich zu stande kommen wird?

So wird Jules Guesde feierlich in der Lindenstraße aus der Socialdemokratie ausgeschlossen, um die Einheit in Frankreich zu stande zu bringen. Vergeblich fragt man, welche Worte Guesde's diese große Entrüstungsaktion K. E.'s rechtfertigen. Sie sollen ein Programm sein, wo sie tatsächlich eine Kritik sind. Wenn aber Genosse K. E. das Programm Guesde's kennen lernen will, braucht er bloß das der sozialistischen Partei Frankreichs von 1903 anzusehen, an dem Guesde mitgearbeitet. Er findet da in 45 Paragraphen eine sehr ins Detail gehende Liste von Forderungen „für die kleine positive Verbesserungsarbeit des Tages“, und gleich im 3. Artikel findet er die Forderung: Trennung des Staates von der Kirche, Aufhebung des Kultusbudgets.

Oder will K. E. Guesde lieber nach seinen Thaten beurteilen? Nun, Guesde kämpfte für die Republik, als dies in Frankreich noch eine revolutionäre That war, nicht ein Kampf um Konservirung der bestehenden Regierung. Die erste seiner vielen Gefängnisstrafen erlitt er unter dem Kaiserreich, 1870, wegen eines Artikels, in dem er die Bevölkerung aufforderte, sie sollte lieber, statt gegen die Deutschen, gegen das Kaiserreich zu Felde ziehn.

Als nach der Niederschlagung der Kommune in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre wieder eine Arbeiterbewegung in Frankreich begann, da war Jules Guesde einer der ersten, der seine ganze Energie und Begabung einsetzte, um Theorie und taktische Principien der deutschen Socialdemokratie nach Frankreich zu verpflanzen und im Gegenzug zu Anarchismus, Nurgewerkschafterei und Putschmacherei eine parlamentarische socialdemokratische Partei zu begründen. Es waren schwere Kämpfe, die er zu führen hatte, nicht bloß gegen die Bourgeoisie, sondern auch gegen die eben gekennzeichneten Richtungen der französischen Arbeiterbewegung. Die einen wie die andern hielten ihm gern als vernichtendes Argument den deutschen Charakter seiner Agitation entgegen. Seine Haltung war damals die gleiche wie heute, Marx und Engels haben sie mit Freuden begrüßt — sie wukten freilich wahrheitsgemäß nicht so gut, wie K. E., welches die Taktik der deutschen Socialdemokratie sei, und konnten weniger scharf als er einen vollkommenen Socialdemokraten, für den sie Guesde hielten, von einem „anarchisistischen Eingänger“ unterscheiden.

Als Guesde endlich ins Parlament kam (1893), da war er unermüdet im Einbringen von Reformvorschlügen, in der Kritik und Anregung von Maßregeln zum Schutze der Arbeiterschaft. Ebenso großen Wert, wie auf diese parlamentarische Reformarbeit, legte er auf die Gewinnung von Majoritäten in den Gemeinden und deren Ausnutzung für die „kleine positive Verbesserungsarbeit“. Die besten Leistungen des sogenannten Municipal-socialismus sind in Frankreich mit dem Namen Guesde's und seiner Partei verknüpft. Endlich hat er die Gewerkschaftsbewegung stets gefördert, so viel er konnte.

Wenn diese seine Thätigkeit seit einigen Jahren geblüht ist, haben wir das nicht einer Veränderung seiner Anschauungen über die Reformarbeit zuzuschreiben, sondern einfach den Beschließen des Wahlsitzes, das z. B. auch einen Viktor Adler hartnäckig vom Parlament fern hält.

Sollte die Schroffheit und Kürze der Sätze der Guesde'schen Rede von Amsterdam wirklich einem Leser ihre Deutung im Sinne von K. E. nahe legen, so muß dies für jeden ausgeschlossen sein, der Guesde und seine Gesichtsseite kennt. Wenn K. E. sie nicht kennt, so ist diese Unkenntnis ein schlechter Grund, einen der verdientesten Parteigenossen vor dem deutschen Proletariat herunterzuziehen.

Ist auch Guesde nicht mehr in der Kammer, so steht er doch auf gleichem Boden mit seinen Genossen dort, deren Anschauungen und Taktik er völlig billigt. Da ist nun bemerkenswert die Thatsache, daß derselbe Jaure's, der jetzt die Wirkungen einer Trennung von Kirche und Staat so enorm übertreibt, diese Trennung erst praktisch fördert, seitdem die Regierung sich nicht mehr ablehnend dagegen verhält. Ich habe im vorigen Jahre in einem Artikel der „Neuen Zeit“ über „Jaure's Kirchenpolitik“ dargelegt, wie zweideutig seine Haltung 1902 war, als es sich in der Kammer darum handelte, die Regierung zur Anerkennung dieser Forderung zu zwingen.

Als im Oktober 1902 in der Kammer der Kulturkampf gegen die Kongregationen verhandelt wurde, suchte die sozialistisch-revolutionäre Gruppe — die Freunde Guesde's — den Kampf zuzuspitzen und brachte eine Resolution ein, welche die Regierung einlud, das Konkordat aufzuheben und die Trennung von Staat und Kirche herbeizuführen. Jaure's aber, weit entfernt, sich dieser Resolution anzuschließen, wukte die Abstimmung über sie zu vereiteln, indem er eine andre einbrachte, die einfach, ohne ein Wort über die Trennung von Staat und Kirche zu enthalten, der Regierung ihr Vertrauen ausdrückte. Ich habe aber noch nie vernommen, daß K. E. deswegen Jaure's seine Mißbilligung ausgesprochen hätte. Noch mehr: Guesde wird von K. E. aus dem Rahmen der Socialdemokratie ausgeschlossen, weil er sich über die Wirkungen einer Trennung von Kirche und Staat skeptisch äußert. Was that aber Willerand? Er stimmte für das Kultusbudget, lieferte der Prieesterchaft 40 Millionen Staatsgelder jährlich aus. Das vermochte aber den marinen Sympathien keinen Eintrag zu thun, die Jaure's und K. E. für diesen würdigen Sozialisten empfanden.

Und derselbe K. E., der sich vor Entrüstung nicht fassen kann, weil Guesde meinte, die bürgerliche Republik wäre durch Preisgebung der Forderungen und der Selbstständigkeit des Proletariats zu teuer erkauft, er trug es Willerand nicht nach, als dieser dem absoluten Despoten Rußlands die Hand läste, und ich habe auch nicht gesehen, daß er sich entsetzte, als Jaure's dem König von Italien seine Reberenz erwies. Derartiges hätte Guesde nie zu Stande gebracht, dazu ist er ein zu guter Republikaner. Er bekämpft das bürgerliche Regiment auch in der Republik, aber er bleibt der unverfälschte Feind jeglicher Monarchie.

Man kann nach alledem erkennen, wie tief die sittliche Pflicht empfunden war, die K. E. zuwang, gerade jetzt wegen einiger, wahrscheinlich nicht richtig berichteten, sicher falsch gedeuteten Worte jede Einigung eines Socialdemokraten mit Guesde für unmöglich zu erklären. Das Wesen dieser sittlichen Pflicht wird aber noch deutlicher, wenn man erfährt, daß der Ausfall des K. E. gegen Guesde nichts ist als der getreue Abfall des Ausfalls, den wenige Tage vorher Jaure's in seiner „Humanität“ gemacht.

In Amsterdam hatte Renaudel, ein Angehöriger der Minorität der Jauresisten, die in Opposition zu Jaure's steht, erklärt, seine Freunde seien bereit, die Einigung mit der Gegenseite, also Guesde und seinen Freunden, anzustreben. Er gab diese Erklärung ohne jede Einschränkung ab unter dem frischen Eindruck der Guesde'schen Rede. Willerand antwortete entgegenkommend in seinem und seiner Partei — also auch in Guesde's Namen. Jaure's hatte den Rangreiß schon verlassen, als diese Erklärungen ausgetauscht wurden. Aber nach Paris zurückgekehrt, beiläufig er sich, in der „Humanität“ zu erklären, nach der Guesde'schen Rede sei eine Einigung unmöglich, so lange nicht Guesde von seiner Partei desavouiert werde. Das heißt, indirekt, er lehnt die Einigung ab, die er direkt freilich nicht gut ablehnen konnte. Das ist nicht sehr erfreulich, aber begreiflich, denn für Jaure's steht viel auf dem Spiel, wenn sich die Einigung aus den in Amsterdam geschlossenen Grundlagen vollzieht.

Weniger aber ist es begreiflich, daß nun K. E. in dasselbe Horn pfeift und die Jaure's'sche Beweisführung für das Centralorgan der deutschen Socialdemokratie kopiert, wodurch er dieses zum Werkzeug von Bestrebungen macht, die mühsam angebahnte und schwer durchzuführende Vereinigung der französischen Sozialisten zu durchkreuzen.

Das ganze große Ansehen, das der „Vorwärts“, dank der Bedeutung der deutschen Socialdemokratie, bei den Parteigenossen des Auslandes genießt, wird so von seinem Chefredakteur in den Dienst der Gegner der Einigung gestellt.

Das ist trotz aller sittlichen Pflichten, die er empfindet, die notwendige Folge seines Eingreifens in die französische Einigungsaktion. Es bedeutet eine ganz grundlose, ja geradezu mutwillige Störung des Konsolidierungsprojektes der Socialdemokratie Frankreichs, wogegen man nicht energisch genug Front machen kann.

Friedenau, den 4. September 1904.

R. Kautsky.

Die Leser werden mit Verwunderung bemerkt haben, welchen Gang die Debatte genommen hat. Sie begann mit dem Protest gegen die Kautsky'sche „Interpretation“, daß die Monarchie „keine direkte Klassenregierung“ sei — daß aus tiefstintigen Gründen die Bourgeoisie in demokratischen Republiken einen noch brutaleren Klassenkampf führe als in Monarchien —, sie endigt mit dem lebenswichtigen Hinweis, daß ich die Partei und den „Vorwärts“ kompromittiere. Da ich aber in dieser Kompromittierung beim besten Willen kein neues Argument für die relativ größere socialpolitische Aufgeklärtheit der Monarchien und für die Verächtlichkeit der demokratischen Republik anerkennen kann, ist in diesem Punkte jede weitere Erwidrung überflüssig. Kautsky redet nicht mehr von der preussischen Steuererhebung — er wird sich inzwischen überzeugt haben, daß der französische Etat weit antikapitalistischer ist als die preussisch-deutsche Steuererschöpfung — und er erinnert auch nicht mehr an die französischen Streikeregeleien. Ich bin so optimistisch, anzunehmen, daß er sich von diesen bezweifelten Argumenten hat abbringen lassen.

Dafür unterhält er sich nur noch über Guesdismus und Jaure'sismus. Er erweist mir die Ehre, mich für einen „Jauresisten“ zu erklären, obwohl ich ausdrücklich meine Gegnerschaft bekannt habe, ja, er schreibt mir eintrige Sympathien für Willerand zu, die ich zwar nicht für kompromittierend halten würde — denn warum sollte ich mich nicht aus der Ferne über den Charakter eines mir persönlich unbekanntem Mannes irren dürfen? — aber Kautsky ist doch wohl Leser der „Neuen Zeit“, und er weiß also, daß ich das einzige Mal, wo ich mich über die Frage des Ministerialismus geäußert habe — in Ausführungen, die ich noch heute in jedem Wort aufrechterhalte — rein theoretisch argumentiert und ausdrücklich jedes Urteil über den besondern Fall Willerand abgelehnt habe.

Freilich, wie soll Kautsky noch richtig meine Ausführungen vom Jahre 1901 wiederzugeben im Stande sein, wenn er nicht einmal korrekt wiederholt, was ich gestern geschrieben habe. Ich habe mit seiner Hilfe die Ausdehnung Guesde's auf der Partei verlangt; mir ist es fremd, solche Wunschfälle für Beweise zu halten. Ich habe einfach festgestellt, ohne über Guesde's Vergangenheit ein Wort zu sagen, daß Guesde unter dem psychologischen Druck, den Spaltungen immer bewirkte, gegenwärtig Anschauungen vertritt, die mit der deutschen Auffassung nicht übereinstimmen. Ich habe gemeint, daß auf der Grundlage solcher Ansichten sich keine Einheit in Frankreich verwirklichen ließe. Darin hat Jaure's vollkommen recht, der, — wie ich glaube, wieder mit Recht — gegen Guesde's Intransigenz sich auf Vaillant's Anschauungen beruft. Schließlich hat ja auch die deutsche Delegation in Amsterdam ganz entschieden jenen „Guesdismus“ zurückgewiesen, der auf dem merkwürdigen Wege der Uebersehung — nicht erstehen, wurde in „nicht annehmen“ überführt — die Dresdener Resolution grundsätzlich zu verschärfen suchte. Mein „Ausfallantrag“ aber beschränkt sich auf die ebenso bescheidene wie dringlich notwendige Mahnung, man solle Guesde's unmögliche Meinungen von gewisser deutscher Seite nicht noch unterstützen, ihn nicht in Äußerungen bestärken, die eine Einheit in Frankreich ausichtslos machen müßten. Die offensbare Tendenz dieser meiner Darlegung war, Guesde's deutsche Freunde selbst müßten ihn dahin beeinflussen, daß er sich den klaren Anschauungen der deutschen Partei nähere, auf deren Basis eine Einigung auch in Frankreich möglich wäre. Guesde's Anschauungen, die er in Amsterdam vortrug, stehen — ohne Uebersehungskünste — nicht auf dem Boden der Dresdener Resolution und der Pariser Resolution Kautsky's. Er war tatsächlich ebenso isoliert wie Jaure's.

Es wäre leicht, aus den letzten Jahren reiches Material zusammenzubringen, um zu erhärten, daß Guesde neuerdings nicht die deutsche Taktik vertritt; man denke z. B. an die Frage der Staatsgelder, die Guesde ablehnt, weil man dem Bourgeoisestaat jegliche Herrschaftsmittel verweigern müsse. Solche Unklarheit ist denn auch die Ursache, daß man auf dem letzten Villerand-Guesdismus-Kongress die eigne guesdistische Fraktion arg gescholten hat, weil sie in der Kammer ganz — jauresistisch sei. Daher auch die bedenklliche Erscheinung, daß heute die französischen Scharfmacher, welche die „Anaille“, die in Warzelle ausgesperrt ist, zu stilleren auffordern, dem ehrlichen Guesde, gegenüber dem Geschäftssocialisten Jaure's, die Würdenschaft antragen. Bebel hat in Dresden gesagt, wenn er von den Gegnern gelobt werde, suchte er immer, eine Dummheit begangen zu haben. Das trifft nicht immer zu, bleibt aber doch eine goldene Regel. Man wende sie nur — unbeschränkt aller verständlichen und zu billigen Kameradschaft — auf den Fall Guesde an!

Noch ein Wort über mein Citat aus Guesde's Taktikrede. Kautsky, der übrigens meine Kritik der guesdistischen Äußerungen an der entscheidenden Stelle abbricht, bezweifelt den von mir gegebenen Wortlaut. Ich habe allerdings das Verbrechen begangen, wirklich aus dem Manuskript — des amtlichen Protokolls des Amsterdamer Kongresses zu citieren. Ich finde aber, daß der Text, wie ihn Kautsky giebt, noch viel kompromittierender für Guesde ist. Danach hätte Guesde in Amsterdam gemeint, wenn man die Republik nur durch einen „Block“ mit der Bourgeoisie retten könne (d. h. doch nur mit gewissen Gruppen der Bourgeoisie, so sei diese „Verdunkelung des Klassenkampfes“ die ganze Republik nicht wert. Und Kautsky fügt hinzu, wenn wir nur durch solch einen „Block“ mit der Bourgeoisie das Wahlrecht in Deutschland retten könnten, so wäre das auch verwerflich. Der Vergleich ist schon deshalb sinnlos, weil es in Deutschland gar keine demokratische Bourgeoisie giebt, die sich auf einen „Block“ mit der Socialdemokratie einlassen würde. Gabe es aber solche Hilfe, so würde nur der sie zurückweisen, „der dem Wahlrecht keine Thräne nachweint“.

Aber freilich, Kautsky macht sich das Verweifen leicht. Als Bedingung des „Blocks“ setzt er den Verzicht des Proletariats auf seine Forderungen voraus. Warum geht er nicht weiter und nimmt als Bedingung solchen Zusammengehens an, daß sich alle Socialdemokraten aufhängen sollen; dann ließe sich noch leichter beweisen, daß dann das Wahlrecht für die Socialdemokraten keinen Wert habe. Ich gefesse, daß ich solche Scherze für kompromittierend halte. Selbstverständlich muß man unter allen Umständen die Republik retten, selbstverständlich muß man mit allen Mitteln das Wahlrecht retten. Solche Verzichtleistungen, wie sie Kautsky an die Wand malt, sind weder jemals in Frankreich vorgekommen, noch sind sie sonst denkbar — nur ein Tollhändler von Bourgeois könnte solche Verpflichtungen auch nur fordern, weil er ja genau weiß, daß keine Macht der Welt ihre Erfüllung erzwingen könnte.

Im schließlich noch zu dem ersten Ausgang der Debatte zurückzukehren. Will man den Unterschied zwischen der Socialpolitik in einer demokratischen Republik und der Monarchie, die keine direkte Klassenregierung ist, so braucht man nur an Grimmitzschau zu erinnern, wo, obwohl es sich um eine von den Unternehmern provozierte Nachprobe handelte, die Regierung durch alle Organe nicht nur nicht zu Gunsten der Arbeiter vermittelte sondern mit gepanzerter Faust jede öffentliche Ausübung des Koalitionsrechts verbot, sogar die Weihnachtstfeier unterdrückte.

Gegenwärtig spielt sich in Marseille ein gewaltiger Konflikt zwischen Arbeitern und Unternehmern ab. Die ganze reaktionäre Presse fordert unablässig zur gewaltsamen Niederschlagung der Hafenarbeiter und Matrosen auf. Im monarchischen Staate der deutschen Sozialreform ist es unfern Genossen auch gelungen, das Koalitionsrecht für die Matrosen der Handelsmarine zu erringen. In diesem „brutalen“ Frankreich aber, das sogar ein Koalitionsverbot für Matrosen aus dem Kaiserreich bewahrt hat, verhält sich die Regierung nach der Schilderung eines bürgerlichen Blattes, des „**Hamburger Korrespondenz**“, wie folgt:

Der Präsident der Pariser Handelskammer, der mit unermüdlichem Eifer eine Verständigung zwischen den Reedern und den ausgesperrten und streikenden Hafenarbeitern und Handelsmatrosen herbeizuführen sucht, hat sich nach der Unterredung mit den Vertretern der Reeder und Spediteure überaus entmutigt gezeigt, da alle seine persönlichen Bemühungen abgelehnt wurden. Die Reeder verlangen als Grundbedingung für den Eintritt in weitere Unterhandlungen erstens die strenge Durchführung des Dekrets von 1852, das die ein Schiff verlassenden Handelsmatrosen den Deserteuren hinsichtlich der zu verhängenden Strafen gleichstellt. Die Reeder beharren bei dieser Forderung, obwohl der Marineminister Bellenot erklärt hat, daß er sich nie und nimmer dazu verstehen würde, jenes absolut unbrauchbare Dekret anzuwenden, wie dies übrigens auch sein direkter Vorgänger im Amte, Herr de Lamoignon, auf Grund eines Gutachtens einer Kommission von Admirälen gethan hat. Unter den Hafenarbeitern und Matrosen hat die Haltung der Reeder eine sehr gereizte Stimmung verursacht, die bereits in dem Beschluß der Gasetarbeiter zu Tage getreten ist, von der Föderation in Geste zu verlangen, daß diese den allgemeinen Ausstand aller Hafenarbeiter der französischen Mittelmeerhäfen des Festlandes und Algeriens anordne, falls den Marsellier Arbeitern nicht sofort die verlangte Gemüthung gewährt wird. Die Ausdehnung der Arbeitseinstellung auf die andern französischen Häfen des Mittelmeeres würde so schwere wirtschaftliche Folgen nach sich ziehen, daß man denn doch noch auf eine gütliche Beilegung des Konflikts zählen zu dürfen glaubt. Die Aussichten darauf sind aber sehr gering, zumal die Reeder als zweite Bedingung für eine Verständigung mit den Arbeitern und Matrosen von der Regierung ernstliche Bürgschaften dafür verlangen, daß die zukünftigen Abmachungen von den Arbeitern vollständig rezipiert werden. Derartige Bürgschaften wird die Regierung aber kaum bieten können. Sehr energisch verwahren sich die Reeder gegen das Schreiben des Handelsministers Trouillot, der sie bekanntlich an die in den abgeschlossenen Verträgen enthaltenen Strafbestimmungen erinnert. Die Reeder glauben in dem Schreiben des Handelsministers einen nicht zu rechtfertigenden Einschüchterungsversuch der Regierung erblicken zu müssen.“

Zu bemerken ist dazu, daß trotzdem die Presse in Jaurès „**Humanität**“ die Schwäche und Halbheit der Regierung gegenüber den Unternehmern sehr entschieden tabelt. K. E.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokal-Disse. Die unterzeichnete Kommission teilt mit, daß das Lokal Mag Wendts Kfshaus, Am Königsgraben 14a, von jetzt ab als gesperrt zu betrachten ist, da der Inhaber, Herr Mag Wendt, zugleich Besitzer von Wendts Wäldschlösschen in Eichwalde ist, daselbst aber den dortigen Parteigenossen und Gewerkschaften sein Lokal zu Versammlungen nicht mehr hergibt. Nach eingehender Diskussion in der letzten Sitzung, wozu Herr M. Wendt geladen war, gab er nach Anfrage der Kommission kund, daß er sein Lokal in Eichwalde nicht mehr frei geben könne. Wir ersuchen deshalb, das Lokal in Eichwalde sowie das in Berlin, V. Kreis, Am Königsgraben 14a, streng zu meiden.

Die Lokalkommission von Berlin und Umgegend.

Lokales.

Des Freisinnigen „**Freude**“ über die Pflicht-Fortbildungsschule. Die Pflicht-Fortbildungsschule wird zu den ersten Angelegenheiten gehören, mit denen die aus den Sommerferien zurückgekehrte Stadtverordneten-Versammlung sich zu beschäftigen haben wird, nicht gleich in ihrer allerersten Sitzung, aber voraussichtlich schon in den nächsten Wochen. Der grundsätzliche Beschluß, auch für die Fortbildungsschule eine Besuchspflicht festzusetzen, wurde bekanntlich auf Anregung der sozialdemokratischen Fraktion vor zwei Jahren gefaßt. Es handelt sich jetzt nur noch um das **D r t s t a t u t**, durch das die Pflicht-Fortbildungsschule organisiert wird.

Das vom Stadtschulrat Gerstenberg entworfene Statut ist im Magistratskollegium durchberaten und mit Änderungen genehmigt worden. Der Magistrat hat es sich nicht verfallen können, einige Verbesserungen einzufügen. Aber er hat wenigstens eine der schlimmsten wieder beseitigt, noch ehe das Statut an die Stadtverordneten-Versammlung gekommen ist. Die Absicht, die aus der ersten Klasse der Gemeindefschule abgegangenen Schüler von der Pflicht des Fortbildungsschulbesuches zu befreien, ist, wie unsere Leser wissen, wieder aufgegeben worden. Wie die freisinnige Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung sich zu dem Entwurf stellen wird, muß abgewartet werden. Als dem Magistrat das große Werk endlich gelungen war, wurden ja aus freisinnig-kommunalen Kreisen Aeußerungen des Stolzes laut. Es war aber schon damals durchzumerken, daß die Freude keine ungemischte war.

Inzwischen scheint nun die Stimmung noch weiter abgeklart zu haben. In einer Versammlung des freisinnigen „**Bezirksvereins des Köpenicker Stadtviertels**“, wo man sich über die Pflicht-Fortbildungsschule unterhielt, kam das deutlich genug zum Ausdruck. Der freisinnige, in der Schuldeputation sitzende Stadtverordnete Ulrich, der über den Gegenstand referierte, begann mit einem Hymnus auf den früheren Stadtschulrat Vertram, der allezeit ein Anhänger der „**Freiwilligkeit**“ des Fortbildungsschulbesuches gewesen sei, und er bemühte sich, den Nachweis zu führen, daß schon heute drei Viertel aller jungen Leute eine Fortbildungsschule besuchen. Seine Behauptung, daß auch ohne Zwang der Besuch regelmäßig sei, wird durch die Thatsachen widerlegt. Bis vor etlichen Wochen konnte man aus den amtlichen Veröffentlichungen des Magistrats erfahren, wie unregelmäßig der Besuch ist, aber in neuerer Zeit ist darüber nichts mehr mitgeteilt worden. Herr Ulrich mußte trotz seiner Schwärmerei für die „**Freiwilligkeit**“ sich damit abzufinden suchen, daß die Einführung des Zwanges nicht länger zu umgehen ist. Er erklärte sich einderstanden, aber er fügte mit Bedauern hinzu, daß die Besuchspflicht der Lehrlinge den Arbeitgebern große Unbequemlichkeiten bringe. Diese „**Unbequemlichkeiten**“ waren allerdings von jeder der Stein des Anstoßes.

Die Diskussion, die sich an den Vortrag angeschlossen und vorwiegend von Arbeitgebern geführt wurde, ließ erkennen, daß darin auch jetzt noch das Haupthindernis für die zweckmäßige Ausgestaltung der Pflicht-Fortbildungsschule liegt. Letztendlich war, was ein früherer Obermeister der Tapeziererinnung, der im übrigen für die Pflicht-Fortbildungsschule eintrat, aus der Schule zu plaudern wußte. Er schalt auf die Lehrlingsausbeutung, durch die nach seinen Beobachtungen die Fortbildung beeinträchtigt oder unmöglich gemacht werde. „**Die Lehrlinge**“, sagte er, „wurden ausgenutzt, daß es eine Schande war.“ Ein anderer Redner klagte, daß der Arbeitgeber gar nicht halten könne, was das Statut ihm zumute. Der Unterrichts solle wenigstens nicht in die Tagesstunden gelegt werden. Ein Dritter, der als Dirigent der Kempner-Hochschule fungiert, äußerte die Besorgnis, die Meister würden

überhaupt keine Lehrlinge mehr halten können. Mit dieser lächerlichen Ausrede hat Vertram vor zehn Jahren den Fortbildungsschul-Anträgen der Sozialdemokraten entgegenzutreten versucht.

Mißgünstig sprach für die Pflicht-Fortbildungsschule samt all ihren „**Unbequemlichkeiten**“ ein Lehrer, der als Agitator für den Freisinn thätig ist. Er wies treffend darauf hin, daß vor 150 Jahren bei Einführung des Schulzwanges für die Volksschule in ähnlicher Weise gejammert wurde, das Hauswesen werde geschädigt werden, wenn die Kinder täglich für mehrere Stunden der Familie entzogen würden. Mätkständig, wie vor 150 Jahren! Und das mußten die freisinnigen Arbeitgeber sich von einem Mann sagen lassen, der sonst einer ihrer unentwegtesten Wortführer ist.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat sich morgen in ihrer ersten Sitzung nach den Ferien u. a. mit folgenden Gegenständen der Tagesordnung zu befassen: Achtehn Naturalisationsgesuche. — Vorlagen, betreffend: die Verleihung des Ferdinand Rengel-Stipendiums, sowie des 1. und 2. städtischen Stipendiums, — die Erweiterung des Lehrerwohngebäudes der 33./66. Gemeindefschule, — den von der Versammlung für eine zweite, nach Amerika zu entsendende Baukraft bewilligte Betrag, — den Neubau eines Nachwerkshuppens für die Gasrodenanlage in Großbeeren, die Teilung der Bezirke der 165., 214., 211. und 128. Armenkommission, — die erfolgte Revision der eingelassenen Zinsheime, — die Verwendung der Erträge der Friedrich Wilhelm-Stiftung zur Förderung des deutschen Kunstgewerbes für das Rechnungsjahr 1903, den Geschäftsbetrieb der städtischen Sparkasse im April/Juni-Vierteljahr 1904, — die Errichtung eines Steindepotplatzes am Markgrafendamm und die Errichtung eines Gerätehuppens, — die Mietung von Büroräumen in dem neuen Verwaltungsgebäude der Landesversicherungsanstalt Berlin im Köllnischen Park, — die erfolgte Bauabnahme der 5 Schulraden in der Bremerstraße, — die für Erwerbunden von Straßenland auf Grund von Entschädigungsbeschlüssen oder richterlichen Entscheidungen im Vierteljahr Januar/März 1904 gezahlten Entschädigungen, — die Einrichtung einer sachmännischen Beaufichtigung des Zeichenunterrichts in den Gemeindefschulen, — die Teilung des Bezirks der 39. Armenkommission, — die Veranstaltung eines Preisausschreibens zur Erlangung von Entwürfen für den Nordpark, — das Gelände des Botanischen Gartens, — die Wiederherstellung einer Eisenbahnabzweigung auf dem Gelände der ehemaligen städtischen Frauen-Abendanstalt an der Südseite des Nordhafens, — die erfolgte Bauabnahme des Pflger- und Pflgerinnenhauses zum Kranenbauhe Moabit, — die gegen die Richtigkeit der Gemeindevählerliste erhobenen Einwendungen, — die Festsetzung von Fluchtlinien für zwei neue Straßen 20a. und 20b. zwischen Prenzlauer Allee und Wilmstraße bzw. Wilmstraße und Greifswalderstraße, — Bewilligung eines Geschenkes an die Kirchengemeinde zu Etze, — die Kirchenbaukosten der politischen Gemeinde nach märkischem Provinzialrecht, — den Abbruch des auf dem städtischen Grundstück Kanstraße 22a/23 gestandenen Häuschens zwecks Herstellung der Straße 62b, 62b, 62b, X., — die Einderhebung des nördlich der Briezenstraße in Pantow besetzten Dreiecksgrundstücks in den Stadtbezirk Berlin, — die Festsetzung von Fluchtlinien für die Neue Friedrictstraße zwischen Bruner- und Königstraße — und die Veranschlagung der Reichbildgrenze zwischen Berlin und Pantow, nördlich der Straße 31., XII., von Schönhäuser bis etwa zur Prenzlauer Allee, sowie die Festsetzung von Fluchtlinien für die Südseite der Straße 32b, XI., und für die Turmstraße, — die Neuwahl je eines bürgerlichen Mitgliedes für die Erich-Kommissionen II., IV. und VI., — die Entlassung von gewählten Mitgliedern und Mitgliedervertretern der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission, — die Entlassung eines Mitgliedes der x.-Armenkommission vor Ablauf seiner Wahlperiode. Außerdem findet am Beginn dieser Sitzung durch den Herrn Oberbürgermeister die Einführung und Verpflichtung des neugewählten Stadtrats Raas statt.

Der Mitgliederbestand der Berliner Krankenkassen, soweit diese der Aufsicht des Magistrats unterstellt sind, also der Orts-, der Betriebs- und der Innungs-Krankenkassen sowie der Gemeindef-Krankenkassen, ist bis Anfang dieses Jahres auf 632 484 gestiegen, das sind 45 298 Mitglieder mehr als zu Anfang August vorigen Jahres. Die Wehrung war in der letzten Zeit bei den männlichen Versicherten viel bedeutender als bei den weiblichen. Seit dem vorigen August stieg bei den genannten Krankenkassen die Zahl der Männer von 373 255 auf 410 584, also um 37 329, das sind 10 Proz., dagegen die Zahl der Frauen von 218 784 auf nur 221 900, um 3116, das sind noch nicht 4 Proz. Die Wehrung der weiblichen Versicherten erlitt besonders im April dieses Jahres eine Unterbrechung, die auffallend lange andauerte und bis zum Sommer den Mitgliederbestand stark herabdrückte. Der April begann mit 230 294 weiblichen Mitgliedern, der Juli nur noch mit 221 024. Erst zum August gab es dann wieder eine kleine Zunahme, bis auf 221 900 weibliche Mitglieder.

Der Arbeiter-Radsfahrerverbund „**Solidarität**“ schreibt uns: Der zur Zeit etwa 21 000 Mitglieder zählende Bund hat es sich zur Aufgabe gemacht, bei niedrigen Beiträgen (Eintrittsgeld 80 Pf. inklusive Abzeichen, monatlicher Beitrag 20 Pf.) seinen Mitgliedern möglichst vorteilhafte Gegenleistungen zu bieten. Wie wichtig die Mitgliedschaft bei diesem Bunde für jeden Radsfahrer ist, ergibt sich aus folgenden Beispielen: Der Berliner Arbeiter-Radsfahrerverein, der zur Zeit ca. 850 Mitglieder zählt, hat vom 1. Juli d. J. bis heute dem Bundesvorstand folgendes unterbreitet: Zwei Anträge zur vollstren Grenzüberbreitung mit dem Rade; drei Radunfälle, bei denen Erwerbslosigkeit eintrat, Unterstützungsbeträge etwa 15 Wochen. Unterstützungssumme insgesamt etwa 100 M.; sechs Anträge auf Gewährung von Rechtschutz. Von diesen Rechtschutzanträgen sind zwei besonders bemerkenswert. Das Mitglied O. wollte eines Sonntags im Mai d. J. mit seinem Rade von der Neuen Welt nach der Unionsbrauerei fahren. Da die Straße umgepflastert wurde und daher gesperrt war, so schob O. sein Rad dem Bürgersteig entlang. Ein Schuhmann machte ihn darauf aufmerksam, daß dies nicht zulässig sei. Er wurde aber von demselben Schuhmann auch verhindert, auf dem aufgerissenen Straßendamm sein Rad entlang zu schieben. Es folgte eine Auseinandersetzung; der Beamte verlangte die Fahrkarte, aber trotz der Karte wußte O. mit zur Wache. Gegen das Strafmandat war gerichtliche Entscheidung beantragt worden und letzten Sonnabend wurde O. zu 9 Mark Geldstrafe verurteilt, doch ist Berufung gegen dies Urteil eingelegt worden. — Ein anderer Fall liegt folgendermaßen: Das Mitglied A. fuhr durch Charlottenburg. Des harten Verkehrs wegen stieg er ab, um sein Rad zu schieben, zufällig geschah dies in der nächsten Nähe eines Schuhmannes. Der Schuhmann notierte den 48jährigen A. wegen zu schnellen Fahrens; außerdem sollte dieser eine Dame angefahren haben. Von beiden Verbrechen ist A. nichts bekannt. Am 20. d. M. findet gerichtliche Entscheidung statt. — Aus diesen Mitteilungen erhebt wohl jeder Radsfahrer, daß es in seinem eignen Interesse liegt, sich dem Bunde „**Solidarität**“ anzuschließen.

Die Polizei und die „**Freundesliebe**“. Am Montag wollte der Schriftsteller Wolf Brand in öffentlicher Versammlung das Thema: „**Kaplan Dasbach und die Freundesliebe**“ erörtern. Dazu kam es zwar nicht, dagegen hatten die Besucher der Versammlung Gelegenheit zu sehen, wie sich die Polizei zur Verpöndung der sogenannten Freundesliebe stellt. Herr Brand begann seinen Vortrag mit allgemeinen Erörterungen über die „**Freundesliebe**“ oder „**Lieblingsmüme**“ bei den alten Griechen und Römern. Wenn auch die Darlegung des Redners jedem Menschen mit gesundem, natürlichem Liebedempfinden als absurd erscheinen mußten, so war die Art des Vortrages doch nichts weniger als aufstößig. Der Redner war vielmehr sichtlich bemüht, seine Ausführungen in möglichst ästhetische Formen zu kleiden. Der Vortragende hatte kaum eine Viertelstunde in dieser Weise gesprochen, da erhob sich der überwachende Polizeilieutenant und sagte, wenn der Redner in dieser Weise fortfahre, werde er die Versammlung auflösen. Der Vorsitzende der Versammlung bemerkte, es liege seiner der im Vereinsgesetz angeführten Auflösungsgründe vor, worauf der Beamte erwiderte, nicht nur das

Vereinsgesetz, sondern auch der § 10 U. 17. des Allgemeinen Landrechts berechtige ihn zur Auflösung. Herr Brand brach nun seine weiteren Ausführungen ab, um Aeußerungen klaffiger Schriftsteller über die sogenannte Freundesliebe vorzutragen. Als er eben mit einem Citat von irgend einem alten Griechen beginnen wollte, löste der Überwachende die Versammlung auf.

Uns scheint zwar, daß die Oeffentlichkeit dadurch nichts verloren hat, daß ihr die weiteren Ausführungen des Herrn Brand vorenthalten blieben, aber einen Grund zur Versammlungsauflösung vermögen wir, die wir dem Gedankengange des Redners so fern wie nur möglich stehen, nicht zu erkennen. Wenn der Überwachende etwa geglaubt haben sollte, er müsse auf Grund des Allgemeinen Landrechts die Versammlungsbefucher vor sittlichen Gefahren, die aus dem Vortrage entstehen könnten, schützen, so erinnert das an das Austreten eines Schupmanns von der polizeilichen Aunfollonne, der einmal einen Aunfshändler zur Entfernung eines Böcklichen Bildes aus dem Schaufenster mit den Worten auforderte: Nehmen Sie das Bild fort, wo das Weib drauf ist, welches im Wasser liegt und die Brücke zeigt.

Der Tunnelbau zur Verlängerung der Hochbahn in das Stadtimere, welcher, wie gemeldet, unter dem vom Leipzigerplatz der Hofstraße durchgehenden Grundstück des Warenhauses B e r t h e i m ausgeführt wird, schreitet rüstig vorwärts. Eigentlich handelt es sich um zwei getrennte Tunnel, denn die Pfeilerstellung des Neubaus erlaubt es nicht, daß ein zweigeleisiger Tunnel durch das Kellergehöf geführt werden konnte. So teilt sich denn der gemeinschaftliche Tunnel vor seinem Eintritt in das Werkschloß Grundstück in zwei Teile, in einer Länge von 95 Metern laufen beide Tunnel nebeneinander her (in den Zwischerräumen befinden sich die Fundamente für verschiedene Stümmen des Warenhauses) und bei ihrem Austritt in die Hofstraße münden beide wieder in einen zweigeleisigen Tunnel aus. Die normale Breite des letzteren beträgt 6,24 Meter. Die Einzeltunnel sind je vier Meter breit; es mußten aber mit Rücksicht auf den beschränkten Raum die äußersten Mindestmaße gewählt werden. Da sich in diesem Tunnel ein Schnellverkehr abspielen soll, mußte auch jedwede Kommunikation mit den Werkschloßräumen ängstlich vermieiden werden. Man findet daher in diesen ringsum geschlossenen Tunnelstreden weder einen Einleisigkeit noch eine Ventilationsöffnung oder dergleichen. Nach dem von den Aufsichtsbörden genehmigten Bauplane wird die Station den offiziellen Namen Bahnhof „**Leipziger Platz**“ erhalten.

Ueber eine dunkle Mädchenhändler-Angelegenheit berichtet eine Korrespondenz: Vor einiger Zeit erhielt eine Dame aus den höchsten Kreisen einen Brief, in welchem ein Fräulein S. mitteilte, daß sie Mädchenhändlern in die Hände gefallen wäre, sich zwar frei gemacht habe, nun aber vollständig mittellos dajehie und nicht einmal Wäsche besitze, da ihr das Reisegepäck von den Mädchenhändlern gestohlen sei. Dieser Brief wurde dem Deutschen National-Komitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels übergeben. Die Nachforschungen nach dem Verbleib von Fräulein S. waren zunächst erfolglos. Nach zwei Tagen jedoch erschien das junge Mädchen in dem Bureau des Komitees, Lützowstraße 14, und gab an, daß sie seit zwei Tagen obdachlos sei und im Tiergarten genächtigt habe. Die Angelegenheit war inzwischen der Kriminalpolizei übergeben worden. Fräulein S. gab nun folgende Schilderung: Sie sei von einem russischen Kaufmann als Erziehersch für dessen 5jährigen Sohn engagiert worden und mit ihrem Chef nach Berlin gefahren. Sie logierten sich in ein Hotel in der Friedrichstraße ein und dort empfing der Russe den Besuch eines Mannes, den er als einen Herrn V. anredete. Durch verschiedene Vorgänge sei sie mißtrauisch geworden, und als der Russe sie fragte, ob sie englisch spreche, habe sie, Fräulein S., mit Nein geantwortet, obwohl sie die Sprache gut beherrsche. V. habe dann zu dem Russen in englischer Sprache geäußert, daß er einen guten Fang gemacht habe und wenn er, der Russe, ihrer nicht mehr benötige, wolle V. die Dame mit nach London nehmen. Das von der S. genannte Hotel gilt bei der Kriminalpolizei als verdächtig und die behördlichen Feststellungen ergaben, daß tatsächlich zwei Männer mit der jungen Dame zur bezeichneten Zeit dort gewest hatten. Den namhaft gemachten V. kannte die Behörde als den Gatten einer gefährlichen Mädchenhändlerin, die früher Wohnungen in Berlin und London besaß. Jetzt ist die V. nur noch in der englischen Hauptstadt anständig, nachdem ihr gemeingefährliches Treiben bei einer Verhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts I zur Sprache gekommen war. Die Polizei-Behörde stellte fest, daß V. tatsächlich in Deutschland gewest hat und von Berlin nach Köln gefahren war. Dort wurde er ermittelt und festgenommen. Die Nachforschungen nach dem englischen Russen blieben jedoch ergebnislos. Der Befahete bestritt mit aller Entschiedenheit, sich irgend wie schuldig gemacht zu haben, behauptete, die S. gar nicht zu kennen, und es ist auch nicht gelungen, den Verdächtigen zu überführen. Er mußte wieder aus der Haft entlassen werden. Die Polizei-Behörde steht nun neuerdings, obwohl die Angaben der Dame sich bestätiget haben, Fräulein S. auch pekuniären Nutzen während ihres Aufenthalts in Berlin wieder gesucht noch erhalten, der Sache skeptisch gegenüber. Festgestellt ist aber andererseits, daß der russische Kaufmann wirklich existiert, wenngleich sein Aufenthaltsort nicht zu ermitteln ist. Fräulein S. ist inzwischen, nachdem sie von ihrem in Lüttich anständigen wohlhabenden Bruder das erforderliche Geld erhalten, dorthin abgereist, hat sich aber unter Zurücklassung ihrer Adresse dem National-Komitee auch ferner zur Verfügung gestellt.

Wegen der Ermordung der Margarete Koschorek veranstaltete der Untersuchungsrichter gestern vormittag eine Oribefichtigung. Die Wohnung des Schuhmachermeisters v. Pusse und der Sandeller, in dem man die Leiche fand, wurden dabei noch einmal genau durchsucht; auch die Verbindungen zwischen Wohnung und Keller kamen in Betracht.

Mit Arsenik vergiftete sich die 43 Jahre alte Modistin Olga Paulig aus der Puttkamerstraße 11, die seit Jahren eine Werkstat für Parföfloskome betrieb und daher in Kreisläufen weit und breit bekannt war. Ihr Geschnack und ihre Gesichtszüge führten ihr die beste Kunde zu. Um so schmerzlicher war es ihr, daß ein rheumatisches Leiden sie mehr und mehr in der Ausübung ihres Berufes hinderte und endlich zwang, das Geschäft zu verkleinern. Nachdem sie schon eine geraume Zeit Morphium gegen ihr Leiden genommen hatte, beantragte sie gestern nachmittag um 3 Uhr ein Fräulein, das bei ihr wohnte und ihr als Schilfin zur Seite stand, eine neue kleinere Wohnung zu suchen, und legte sich ins Bett. Die Schilfin kehrte um 8 Uhr abends zurück. Zugleich kam eine Schriftstellerin, um Fräulein Paulig zu besuchen. Beide wunderten sich, daß sie noch schlafte, sahen sich nach ihr um und fanden sie tot im Bett liegen. Sie hatte, wie ein Arzt feststellte, ihrem Leben mit Arsenik ein Ende gemacht.

Eine erfolgreiche Diebesjagd machte in Berlin der Schneidermeister Wachs aus Spandau. Als er Sonntagabend mit seiner Familie von einem Ausflug heimkehrte, fand er sämtliche Schränke und Behälter erbrochen. Es fehlten mehrere Anzüge sowie Wertgegenstände; eine eiserne Kasse mit 15 000 M. Wertpapieren war zum Glück den Spighuben entgangen. Der Bestohlene vermutete, daß der Thäter ein Schneider gewesen sei, der auf irgend eine Art vorher die Wohnräume kennen gelernt hatte. Er benachrichtigte die Spandauer Polizei und fuhr dann sofort nach Berlin, um hier während der Nacht Schenken und Gerbergen aufzusuchen, in denen Schneidergefellen zu verkahren pflegen. Und er hatte wirklich Erfolg. Schon war es heller Morgen geworden, da sah er vor einer Gerberge in der Oranienstraße einen Menschen, der einen dem Meister gestohlenen Sommerüberzieher trug. Er ließ den mutmaßlichen Dieb durch einen Schupmann festnehmen und hatte, wie sich ergab, wirklich den gesuchten Eindrehen erwischt. Dieser war noch im Besitz der gestohlenen Wertgegenstände; die geraubten Anzüge hatte er, mit Ausnahme des Ueberziehers, bereits beiseite geschafft. Der Dieb ist ein Schneidergefelle Namens Schröder aus Alchorsleben, der sich seit längerer Zeit ohne feste Wohnung in Berlin und den Vororten aufhielt.

Von einem Betrüger heimlich wurde das Uhren- und Goldwargengeschäft von Viehich in der Landbergerstr. 11. Hier erschien ein Herr, der sich Albrecht nannte und vorgab, Brauer zu sein, er stand eine Uhr und ersuchte, ihm sie in seine Wohnung zusammen mit der quittierten Rechnung zu senden. Bald nachdem der Käufer den Laden verlassen hatte, fuhr er nochmals in einer Droschke vor und bat den Uhrmacher, ihm 20 M. zu leihen, da er in der Gegend etwas kaufen wolle. Das Geld löste zusammen mit dem Betrag für die Uhr einfließen werden. Er gab das Geld, mußte aber bald wahrnehmen, daß er einem Schwindler in die Hände gefallen war. Denn als er sich abends nach der ihm angegebenen Wohnung begab, um die Uhr abzuliefern, erfuhr er, daß hier ein Mann mit Namen Albrecht niemals gewohnt habe. Der Betrüger ist etwa 1,65 groß, trägt einen schwarzen Rockanzug, blaues Vorhemd, weißen Kragen und schwarzen Schläp.

Der Feuer, der, wie wir in voriger Nummer mitteilten, in letzter Zeit wiederholt die Feuerwehre böswillig durch den Fernsprecher alarmierte, ist nun erwischt worden. Die von uns gemeldeten Einzelfälle aus der Koch- und Wilhelmstraße, die für ihn gefährlich beriefen, erweckten in ihm die Lust, den Unfug gleich ein großes zu treiben. So schickte er am Montagabend kurz hintereinander die Feuerwehre durch den Fernsprecher von drei verschiedenen Stellen aus und zwar vom Spittelmarkt, von der Spandauer- und der Leipzigerstraße aus. Diesmal wurde er jedoch dingfest gemacht. Er ist Hausdiener und gab bei seiner Vernehmung an, den Unfug lediglich deshalb verübt zu haben, weil ihm die Aufsicht der Feuerwehre immer großes Vergnügen bereite. Jedenfalls wird er nun von dem Gerichte einen derartigen Denkzettel bekommen, daß ihm das Gebimmel der Feuerwehre noch lange in den Ohren nachklingen wird. Allen Fernsprecherbesitzern kann aber nur dringend empfohlen werden, bei unbekanntem Benützer ihres Telefons möglichst auf deren Gespräche zu achten. Handelt es sich hierbei um Herbeibringung der Feuerwehre, so wird man sofort erkennen, ob man einen Schwindler vor sich hat oder nicht. Wer die Feuerwehre regelmäßig herbeibringt, wird schon von selbst deren Ankunft erwarten, um sich die Preisungsbüchse zu verdienen, während Leute mit schlechtem Gewissen schleunigst zu verhaften suchen. Diese halte man dann einfach fest, bis die Wehr eintrifft.

Feuerbericht. In der Nacht zum Dienstag wurde die Wehr nach der Ede der Dönhofs- und Großgrändchenstraße gerufen, weil hier auf dem eisenschmelzenden Gelände an der Dresdener Bahn auf einem Kohlenlagerplatz Feuer ausgebrochen war. Die Gefahr konnte leicht beseitigt werden. — Zur selben Zeit ging in der Markstr. 27a ein Posten Stroh in Flammen auf, während in der Eisenbahnstr. 34 eine Treppe in Brand geraten war. — In der Rauhstr. 46 kam durch Umfallen einer Petroleumlampe in einer Küche Feuer aus, das neben Küchenschmelz auch den Kuchboden beschädigte. — Ein zweiter Küchenbrand beschaffte die Wehr später in der Kastanen- Allee 38 kurze Zeit. — Länger gab es auf dem Roadoiter Güterbahnhof zu thun. Dort brannte ein größerer Haufen Kohlen. — Gegen Abend waren in der Schmidtstr. 21 in einem Keller ebenfalls Kohlen in Brand geraten, dessen Ablösung aber in kurzer Zeit erfolgen konnte. — Ein Baum aus der Friedbergerstr. 7 in Brand geteilt worden. — Alle übrigen Alarmierungen, die noch in den letzten 24 Stunden einliefen, waren auf „blinden Lärm“ zurückzuführen.

Das Casino-Theater hat jetzt ebenfalls wieder seine Pforten aufgethan. In der Lothringergasse sind die schönen Tage dieses Spätsommers ohne schädigenden Einfluß auf die Kunst. Ist es draußen auch kühl als drinnen, so überwindet die Begeisterung für das Gute, Edle und Schöne doch mit Leichtigkeit an dieser Stätte die Hindernisse, die einem geregelten Kunstbetrieb entgegenstehen. Das Haus war gestern bis auf den letzten Platz gefüllt und die Begeisterung, wie gesagt, groß. Sie wandte sich zuerst dem Guten zu, das in wahrhaft klassischer Gestalt hervortrat. Ein Festspiel von ansehnlichem Theater, „Die Kunst dem Volke“, brachte sowohl Schiller auf die Bühne als auch die Götter von Blafewitz und den langen Peter von Jpehoe. Diese beiden werden unter dem Segen des Dichters ein Paar. Herr Wendt gab den Poeten mit Würde und in guter Manier, auch Fraulein Hüter und Herr Timm spielten ihre Rolle brav. Nachdem so ein Hauch der Klassik das Haus durchströmt hatte, kam die Begeisterung für das Schöne zu ihrem Recht. Zwei Verwandlungstänzerinnen traten auf, ein hübsches schlichtes Paar, doch von hübscher Gestalt. Ferner eine Soubrette, die auch hübsch und durchaus nicht schäferlich war, aber ein klein wenig Stimmung zu wünschen wäre. Dann zwei tüchtige Akrobaten mit einem großartigen Pudel und drei Centric-Künstler, die eine Schusterjungen-Pantomime mit vollendetester Fertigkeit aufführten. Aufsehender Beifall ward wie dem Schiller-Drama, so auch dem artistischen Zwischenstück zu teil und übertrag sich ebenfalls auf die Darstellung des Edlen, das in Gestalt der Mutter Eräbert in die Erscheinung trat. Mutter Eräbert ist die Heldin eines Volksstückes von gleichem Namen und hat einen Alkoholiker zum Mann. Dies Mißgeschick beeinträchtigt aber weder ihren Humor noch ihre schwiegermütterliche Herzengüte. Fürwahr, sie ist eine Schwiegermutter, wie wir sie allen edlen Menschen wünschen, und daher raten wir namentlich dem Teil unsrer Leserinnen, die den Vorschlag haben, ein Schwiegermutter zu werden, sich das Volksstück im Casino-Theater zur Nachsicherung anzusehen. Frau Ernst spielt die Titelrolle vorzüglich und hat in Herrn Direktor Berg, der ihren ältesten Schwiegersohn darstellt, einen tüchtigen Partner. Bemerkenswert ist auch, daß das Theater neu decoriert ist.

Zu Gunsten der Arbeiter-Bildungsschule Berlin findet heute abend 7/8 Uhr eine Versammlung im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15, statt, in welcher Genosse Max Grünwald Vortrag halten wird über „Materialistische Geschichtsauffassung“. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Casus Paupers hat unter der neuen Direktion des Herrn Dorn sich mitten in den Strudel der Zeitereignisse gestürzt und in der Aera des klugen Hans die kluge Stute Rosa benoten, einem Rufe nach der Friedrichstraße zu folgen. Das Tier rechnet, unterschiedet Farben, kennt die Uhr und den Wert der Spielarten und präsentiert sich sonst in den Künsten, die ein Monopol der Griechenstraße schienen. Worin der Trick besteht, dem das Pferd sich gehorht, sagt der Dresseur Herr Williams natürlich nicht. Immerhin ist das Kunststück schon um deswillen interessant, weil es lehrt, daß der kluge Hans kein Aristoteles unter den Pferden ist. Wer an Selbstkenntnis aus dem Menschengeschlecht Gefallen findet, kommt bei der Betrachtung des Niesenehepaars Walling und der 14-jährigen Zwergin auf seine Rechnung. Musikalische Leistungen, die über den Wert gewöhnlicher Virtuosenzerte weit hinausgehen, bieten die neoplatonischen Sängerinnen, Sänger und Musiker.

Aus den Nachbarorten.

Treptow. Gegen die Gültigkeit der Wahl unfres Parteigenossen Gramenz zum Gemeindeverordneten hatte man von Bürgerlicher Seite Protest eingelegt, obgleich die Gemeindevorstellung das Mandat des im März d. J. mit 11 Stimmen Mehrheit gewählten Gemeindeverordneten für gültig erklärt hatte. Die Angelegenheit kam gestern vor dem Kreisaußschuß zur Verhandlung und diese Körperschaft erklärte selbstmützig die Wahl für ungültig. Von den sieben Punkten des Protestes wurde einer für erheblich gehalten und dieser stützt sich auf die Thatsache, daß ein Herr Wölke sieben Freisten-Stimmen nicht abgeben konnte, weil die Gültigkeit dieser Stimmen als polizeilich nicht beglaubigt vom Wahlvorstand angezweifelt wurden. Die Zweifel des Wahlvorstandes gründeten sich auf den Umstand, daß der erwähnte Herr bei einer früheren Wahl eine Vollmacht mit falscher Unterschrift abgegeben habe. Der Kreisaußschuß erklärte nun sechs der zurückgewiesenen Vollmachten für gültig; auch wurde in der Urteilsbegründung die Möglichkeit als vorliegend angenommen, daß infolge des Gedränges bei der Wahl der eine oder andre Wähler verhindert gewesen sei, seine Stimme abzugeben. Wenn dies Urteil auch im hohen Grade anfechtbar ist, so thun die Parteigenossen doch gut, mit aller Kraft sich für die Agitation zur einer Neuwahl zu thun.

Der Fall, daß dem Eigenthümer der Grundbesitzer einmal ein Dampfer aufgesetzt wurde, hat sich in Eichwalde ereignet. Dort sollte ein Gemeindevorsteher gewählt werden. Die Grundbesitzer des Ortes forderten die Gemeindevorsteher durch eine Resolution auf, ihre Stimme nur dem Schöffen L., dem alleinigen Kandidaten zu geben, der natürlich ein Vertrauensmann der Grundbesitzer ist. In dieser Resolution wehrte sich der Landrat, wurde sie auch dem Landrat überreicht. Bei der Wahl wurde trotz dieser Bemerkungen ein anderer, der Rechnungsrat a. D. Beshner gewählt, während auf den von den Grundbesitzern empfohlenen Kandidaten nur zwei Stimmen fielen. Das war die Antwort der Gemeindevorsteher, aber auch der Landrat hat den Rezenten einen Bescheid erteilt, von dem sie kaum sehr erbaunt sein dürften. Es heißt darin u. a.: „Ich will nicht darauf verzichten, meiner Befriedigung Ausdruck zu geben, daß die Gemeindevorstellung in ihrer erdrückenden Mehrheit aus Männern besteht, die im Bewußtsein eigener Verantwortlichkeit das thun, was sie für recht halten, und sich hierin, wie allerdings auch das Gesetz es von ihnen erwartet, nicht durch Aufträge oder Ersuchen auf einen stehenden oder überzogenen beeinflussen lassen.“

Der Landrat befindet sich hier gewissermaßen im Widerspruch mit dem Geist des Gesetzes. Die Landgemeinde-Ordnung ist mehr noch als die Städte-Ordnung darauf angelegt, den Grundbesitzern, und zwar den reicheren Grundbesitzern die unumschränkte Alleinherrenschaft in der Gemeinde zu sichern. Aus diesem Grunde ist es am Ende formell ungeschickt, aber aus den thatsächlichen durch das Gesetz festgelegten Verhältnissen heraus durchaus begreiflich, wenn die Organisation der Grundbesitzer der Gemeindevorstellung Befehle erteilt. In Eichwalde mögen irgendwelche abnormen Zustände herrschen, die zivilischen Grundbesitzer-Organisation und Gemeindevorstellung Unmöglichkeit herbeiführen haben. Im allgemeinen aber ist es unter preussischen Zuständen schon durch die Zusammenfassung der Gemeindevorsteher bedingt, daß diese sich als ausführendes Organ für die Hausbesitzerswünsche betrachten.

Der Regierungs-Baumeister Herr A. Stapf, Lüchowstr. 62, schreibt uns:

In Nr. 204 Ihres Blattes ist unter „Aus den Nachbarorten“ aus Schmargendorf der Bericht enthalten, daß die im neuen Schulhaus verwendeten „Kleinschen Decken“ einzustürzen drohen. Da hierunter zweifellos die ausschließlich durch mich auszuführenden „Kleinschen Decken“ verstanden werden sollen, so sehe ich mich veranlaßt, um eine Berichtigung zu ersuchen auf Grund nachstehender Thatsachen. In dem 1902 erbauten Schulhaus sind nicht die durch Eisenlagen gesicherten Kleinschen Decken, sondern gewöhnliche ebene Formsteinplatten ohne Eisenlagen in unzulässig großen Spannweiten ausgeführt. Im übrigen ist der Bericht Ihres Blattes völlig zutreffend.

Aus der Schöneberger Stadtverordneten-Versammlung. Die erste Sitzung nach den Ferien enthielt nur eine wenig belanglose Tagesordnung — wenigstens was den öffentlichen Teil anbelangte. — Zunächst wählte die Versammlung zum Vertreter auf dem Brandenburgischen Städte- und Landtag den Herrn Stadtverordneten Vorsteher Hejme. Den Magistrat vertritt derselbe Oberbürgermeister Wilde. — Eine regere Debatte entspann sich bei der Vorlage über die Neuverpachtung des Anschlagwensens. Der mit dem bisherigen Unternehmer Rahn im Jahre 1900 abgeschlossene Vertrag läuft im nächsten Frühjahr ab. Im diesjährigen Etat figurirt das Anschlagwensens mit 7500 M. Einnahme aus dem Pachtvertrage. Von den sozialdemokratischen Stadtverordneten Bäumler und Genossen wurde die Uebernahme des Anschlagwensens in eigene Regie zum 1. April 1905 beantragt. Der Antrag stieß natürlich bei der bürgerlichen Mehrheit auf allgemeinen Widerspruch, wie es ja bekannt ist, daß die Herren stets, wenn es sich um Arbeiten handelt, die in kommunalen Betrieb genommen werden können, auf entgegengesetztem Standpunkt stehen. Genosse Bäumler führte begründend aus, daß schon viele deutsche Kommunen eine Anzahl ähnlicher Institutionen in eigene Regie genommen hätten. Die Gemeinde habe in Sachen der Gasanstalt, der Straßenbahn und anderer Zweige den günstigen Zeitpunkt verstreichen lassen und Privatgesellschaften einen Vorteil überlassen, den sie im eignen Interesse wohl verwenden könnte. Wegen untreu fünf Stimmen wurde der obige Antrag abgelehnt und die Neuanschreibung unter Zugrundelegung der Bedingungen vom 21. Juni d. J. beschlossen. — Eine wichtige Angelegenheit ist wieder durch das Dazwischentreten Interessierter zum Stillstand gekommen. Es handelt sich um die Regulierung der Schöneberger Tempelhofer Verbindungsstraße. Nachdem die Arbeiten daselbst in Angriff genommen waren, erhob der Besitzer des südlich des Bahnhofes Pappestraße gelegenen Grundstücks Einspruch, weil die Straße vorläufig nicht in voller Breite angelegt werde, andererseits aber erklärte sich der Gemeindevorsteher nicht bereit, das vom Vorständer zum Tempelhofer Wege fallende Gelände zur Regulierung der Straße freizulegen. Die städtischen Körperschaften verlangten sogar eine vollständige Aenderung des Bebauungsplanes und hiermit einen Verzicht auf den im Plane vorgesehenen Platz A. — Diese die Öffentlichkeit gewiß interessierende Angelegenheit wurde auf Beschluß — nicht öffentlich verhandelt.

In der Krankenhaus-Angelegenheit haben die sozialdemokratischen Stadtverordneten an den Magistrat das Ersuchen gerichtet, der Stadtverordneten-Versammlung mitzuteilen, ob der Termin zur Fertigstellung des Krankenhauses wieder hinausgeschoben ist und was für Gründe dafür maßgebend gewesen sind. Die Anstalt sollte am 1. April 1905 der Benutzung übergeben werden, nachdem immer wieder Verzögerungen in der Fertigstellung des Baues eingetreten waren. Eine weitere Hinausschiebung des Termins dürfte jedenfalls in der Bürgererschaft eine Beunruhigung hervorrufen.

Schöneberg. Die diesjährigen Wählerlisten sind nur in 300 Fällen eingesehen worden; davon entfallen 9 auf die erste, 7 auf die zweite und 314 auf die dritte Abtheilung. Einsprüche gegen die Richtigkeit sind überhaupt nicht erhoben worden, was natürlich für die unbedingte Vollkommenheit keine Gewähr bietet. Da ungefähr 16 000 Wähler der dritten Klasse vorhanden sind, so ist der Prozenttag, der die Eintragung nachgesehenen Personen ein sehr geringer, was wohl darauf zurückzuführen sein dürfte, daß in diesem Jahre keine definitive Neuwahlen stattfanden.

Neu-Weißensee. In der Amalienstraße 7 wohnt im Keller der Arbeiter Sommerfeld, welcher verheiratet und Vater eines Sohnes und einer Tochter ist. Seit ca. sechs Wochen bemerkten Nachbarn, wie die neunjährige Tochter täglich wimmerte, als wenn sie schwer gestraft würde und regelmäßig bestand sich dann der älteste Knabe auf der Strafe. Am Sonnabendvormittag gingen Nachbarn dem Gewimmer nach und übertrugen dem Vater, wie er sich an seiner eignen Tochter in der unmenslichsten Weise verging. Auf Anzeige bei der hiesigen Kriminalpolizei wurde S. dann am Nachmittag verhaftet. S. hat sein Verbrechen bereits eingestanden.

Charlottenburg. Bauunfall. Auf dem städtischen Neubau in dem Gebäudekomplex zwischen Komplen- und Wilmersdorferstraße ist gestern nachmittag der Maurermeister Müller dadurch tödlich verunglückt, daß ihm ein Stück Abfallholz, welches von einem der dort tätigen Zimmerer vom Giebel hinabgeworfen wurde, auf den Kopf fiel. Der Verunglückte, dessen Familie in Britze wohnt, erlitt einen Schädelbruch und verstarb noch während des Transports nach dem Krankenhaus.

Wilmersdorf. Bauunfall. Auf dem Neubau Mohlt. 37 stürzte gestern nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr der Einsteiger Max Jakob, Schöneberg, Kaiser Friedrichstraße wohnhaft, beim Hochziehen von Eiserfenstern fünf Etagen vom Treppenhause ab, und blieb mit gebrochenen Gliedmaßen tot liegen. Die Leiche wurde nach der Wilmersdorfer Leichenhalle gebracht. Kurz darauf erlitten die Frau mit ihrem ungefähr 5 Jahre alten Sohne, um Rassee zu bringen. Es entspannen sich geradezu herzzerreißende Szenen.

Granaten auf den Badöfen? In größter Gefahr schwebte bei dem Brande der Kriegsbücherei in Spandau, wie die „Spandauer Korrespondenz“ meldet, die Citadelle von Spandau mit sämtlichen Bewohnern und Auswärtigen infolge des Anstehens, daß in den

Räumen über den Badöfen eine bedeutende Menge Munition lagerte. Wäre diese entzündet worden, dann würde, da in der Citadelle noch weitere Mengen Munition und Pulver lagern, eine Katastrophe von unbeschreiblichem Umfange eingetreten sein. — Diese Meldung ist am Ende doch anzuzweifeln, da auch in Spandau die Militärverwaltung für die Aufbewahrung von Granaten einen geeigneteren Ort als ausgerechnet die Nachbarschaft des Badofens ausfindig wird.

Deutscher Arbeiter-Abstinenz-Bund, Ortsgruppe Berlin. Mittwoch, den 7. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 70: Mitglieder-Versammlung.

Landmannschaft der Schleswig-Holsteiner. Mittwoch, den 7. Sept., abends 8 1/2 Uhr: Versammlung in Feuerstein's Resthause, Alie Jakobstr. 75. Landleute, Damen und Herren, sind willkommen.

Landsmannschaft „Winkel“ 1889. Übungsstunde jeden Mittwoch abends 8 1/2 Uhr bei Martin, Köhlerstr. 8.

Wagner, Lagerhalter! Die Versammlung findet am Mittwoch, den 7. September cr., nicht im Gewerkschaftshause, sondern im Dresden er Garten, Dresdenstr. 45, statt.

Wieder-Schönweide. Am Mittwochabend 8 Uhr findet im Restaurant Goffelwede eine Volksversammlung statt, in welcher Reichstags-Abgeordneter Friß Jubel referieren wird.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist und werden die Nr. 19 des 14. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Zur Frauenemancipation in Bremen — Bericht der Vertrauensperson der Genossinnen Deutschlands von Anfang August 1903 bis Ende Juli 1904. — Der Internationale Kongress. — Ruz Straße 107. — Von Paulin Vordardt, Königsberg i. Pr. IV. — Aus der Bewegung. — Heulstien: Gesterndes Mühlweibchen. Von Dr. Martin-Charlottenburg. (Fortsetzung.) — Rotgenheit: Gewerkschaftliche Arbeiterinnen-Organisation. — Die Gleichberechtigung der Frauen in der Socialdemokratie. — Verschiedenes.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgebühren 35 Pf., unter Kreuzband 35 Pf.

„Der Bremer Parteitag“ widmet der „Wahre Jakob“ in seiner letzten erschienenen Nummer ein herliches Willkommen. Mit dem ersten Heft des Heftgebüß kontrastiert die unter dem Titel „Bremen“ gebotene Wandel, in welcher in nachsich Zone die Reize Bremens und Umgebung geschildert und den Delegierten zum Parteitag nützliche Winke erteilt werden. Von großem Interesse ist sodann die Uebersicht einer photographischen Aufnahme des Internationalen Socialistenkongresses in Amsterdam, die unter dem Titel „Der Kriegsdienst des internationalen Socialismus“ als ganzseitiges Bild geboten wird. Von den beiden farbigen Bildern behandelt das vordere die Gekleidung des Reichstags-Abgeordneten durch die Worte der Reaktion, während das hintere Bild „Klein-Kaplan als Kulturförderer“, d. h. als Begründer des Journalismus darstellt. Von weiteren Illustrationen nennen wir: „Der moderne San Sebastian“, „Der Jarenlich als Ders-führer“, „Der moderne Dampf“, „Ephien und Epithel“, „Auf dem Wege nach Eldorado“ mit dazugehörigem Gedicht von Clara Müller, „Aus Knist-Kniffen“, „Generalhutenant z. D. v. Hebert“, „Trostwöhner“ und „Eine preussische Kontraktbuch-Geschichte“. Der letzte Teil der Nummer bringt die Gedichte „Weißt du, wieviel...?“, „Kussliche Sympathien“, „Die Freiheit“, „Bitterheit und sein Ertrag“, „Kam muß sich alles, alles wenden“ und außer zahlreichen kleineren Beiträgen in Prosa und Prosa noch die größeren Heulstien's „Ich bin ein Preuss“, „Die Nacht vor der Dessen-lacht“, „n. Armin Sandobderheim an v. Below-Verleumdung“, „Uebermuth“, „Das Geschäft bringt's mal so mit sich“ und „Das Wunderwerk“. Der Preis der Nummer, die diesmal 14 Seiten umfaßt, ist 10 Pfennig.

Aus einer kleinen Residenz. Rowelen, Schizen und Epithen des „Oldenburger Residenzboten“. Preis 4 M. Jülich 1904. Verlag von Caspar Schmidt.

Dr. J. Landmann. Die Arbeiterkassen-Gesetzgebung der Schweiz. Preis 7,20 M. Basel 1904. Verlag von Helbing u. Lichtenhahn.

Adressbuch der Arbeiter-Union Paris für das Jahr 1903. 67 Seiten. Jülich 1904. Buchdruckerei des Schmeiß, Grillstraße.

Heinr. Wilmann. Die Germanisch-Antiquarische Reihe. 108 Seiten. Wilmannsdruckerei 1904. Selbstverlag des Verlegers. Auftragsdruck nach Otto Weber, Leipzig, Salomonstr. 6.

H. v. Sobelskühnig, Pastor. Wer ist mit? Ein Wort zur Reorganisation der Berliner Wpl. Preis 50 Pf. Berlin 1904. Verlag Aug. Scherl, S. m. d. S.

Ein Millionen-Prozess. Rückblick auf den Robt-Söhnein-Prozess. In der Hand der Prozeduren von Richard Gichtel. Druck und Verlag der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart. Preis 50 Pf.

Dr. Hugo Böttger, R. d. R. Die preussische Volksschule kein Kompromiß-Gegenstand! Preis 60 Pf. Berlin 1904. Georg Reimer, Lüchowstr. 107/8.

Briefkasten der Redaktion.

Juristischer Teil.

Die juristische Erbschaftsliste findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Gebühren: 7 M.

R. W. S. Nachgehend ist die Schreibe in den handesamtlichen Akten. Wünschen Sie eine Berichtigung auf polizeilichen Schiffslisten, so genügt ein Antrag unter Beifügung der Geburtsurkunde. — H. T., Groß-Wildersheim. Ja. — R. St. 1000. Da Sie Mitglied der Hans-haltung Ihrer Familie sind, so können Sie ohne Ihre Zustimmung insbesondere dann dem Krankenhaus überlassen werden, wenn die Art Ihrer Krankheit Anforderungen an die Behandlung oder Verpflegung stellt, welchen in Ihrer Kamme nicht genügt werden kann. In Ihrem Krankenstatut finden Sie die Fälle aufgeführt, in denen Krankenhausbehandlung zulässig ist. — Reinigung. Ihre Frau kann beim Amtsgericht auf Zahlung klagen. — R. H. 25. Der Verschiedene erbt mit. Sie können den auf ihn entfallenden Teil hinterlegen, falls sonst keine Einigung über die Vahrung der Rechte des verstorbenen Vaters zu Stande kommt. — Anna, 1. Ja. 2. § 57 Krankenversicherungsgesetz. — M. C. 1. Ja. — R. 222. Rein.

H. W. S. 1. Solange Sie nicht eine gerichtliche Ermächtigung erwirkt haben, getrennt zu wohnen, während Sie ein Recht auf Unterhalt ausserhalb der Ehewohnung nicht haben. Die seitens Ihres Mannes gemachte Verheerung würde, auch wenn sie nachweisbar wäre, schwerlich als Zustimmung zu einer Trennung erachtet werden. 2. Falls nicht auch über die Kindererziehung ein Geschäftsbeschluss zu Ihren Gunsten ergreift, würde das Erziehungsbrecht dem Manne verbleiben. 3. Eine 75 M. — Karlshorst 1. Sind nach Ihrem Vertrag Ihnen die Räume als Wohnräume bemietet (ob das der Fall, ergibt Ihre Anfrage nicht) und sind sie nach Polizeiverfügung zum Wohnen von Menschen unbrauchbar, so sind Sie berechtigt, vom Besitze zurückzutreten und Schadenersatz zu verlangen. — W. B., 123. Ihnen stehen nicht mehr Rechte als Fremden rücksichtlich der Erziehung Ihrer Enkel zu. Erwarten Sie das körperliche oder geistige Wohl gefährdet, so können Sie sich nur an das Vormundschaftsgericht wenden.

R. W. S. 1. Wenn Ihr Vater in den Jahren 1868 bis 1891 eine seit 1891 versicherungspflichtige Beschäftigung hatte oder für ihn 1891 bis 1896 mindestens 200 Markten geleistet sind, so hat er Anspruch auf Altersrente, wenn mindestens 531 Markten für ihn geleistet sind, vorausgesetzt ist hierbei, daß Ihr Vater eine seit 1891 versicherungspflichtige Beschäftigung hatte. War er Hausgewerbetreibender der Landwirthschaft, so müssen Sie in der oben erteilten Antwort statt 1891 bis 1891: 4. Januar 1890 bis 4. Januar 1892, und statt 1891 bis 1896: vom 4. Januar 1892 bis 4. Januar 1897 folgen. War er Hausgewerbetreibender der Textildindustrie, so ist statt 1891 bis 1891: 2. Juli 1891 bis 2. Juli 1894 und statt 1891 bis 1896: 2. Juli 1891 bis 2. Juli 1899 zu setzen. 2. Invalidenrente hat zu beantragen, wer Invaliden im Sinne des Invaliden-Versicherungsgesetzes ist und mindestens 300 Markten aufzuweisen hat. 3. Es kann freilich nur eine Rente für eine Woche geleistet werden. 4. Namentlich neben der Alters- eine Invalidenrente zu zahlen ist und ungeleitet, richtet sich nach der Höhe der Beitragsmarkten und der Rente. 5. Siehe sich die Sache Ihres Vaters besser fördern, wenn Sie statt allgemeinen Angaben genau detailliert angeben: Wieviel Markten sind geleistet? Welche Klasse? Von welcher Behörde ist ein Bescheid ergangen? Welchen Geburtsort? Wann? — O. G. Ja. — H. J. Rein.

J. G. H., Neu-Weißensee. 1. Zwischen dem 3. und 16. Oktober. 2. Unausgefordert. 3. Ja, Sie müssen aber eine andre Konfession bestimmen. 4. Erklärung dem Notar gegenüber. 5. Rechtsnach, auch Braum. 6. Die Höhe hängt von Berechnungen mit der Krankenkasse und Invalidenversicherungsanstalt ab. 7. Nein. 8. Der gesamte Situationsplan ist, freilich freier als in andren Zeitungen, gedruckt. — H. G., Altdorf. Sie können mit Rücksicht auf Erfolg beim Gewerbegericht klagen. Haben Sie einen Monatsgehalt von 115 M., so beträgt ein für sechs Tage des Juli vereinbartes Abzug entweder 1/2, mal 115, oder 1/3, mal 115, also 22 1/2, oder 38 1/3 M. — W. B., 10. Der Wert ist im Recht, da die Vertragsvereinbarung ihm das Streifenlassen ohne Entschädigung gestattet. — P. A. 390. Bis am 15. Juni Osten. — G. W. Ein Testament könnte seitens Ihrer Tante jedergelt widerrufen werden. Es scheint kein Testament, sondern ein Verdingungs-Vertrag vorzuliegen. Dieser würde zur Klage auf Leistung des Berechtigten und Ueberstellung für die zukünftigen Leistungen unter den obwaltenden Umständen berechtigen. — Pantow 19. Sie sind nicht im Recht. Sie können erst zum 1. Januar ziehen, müssen die Kündigung spätestens am 3. Oktober dem Wert mitteilen, können es aber schon früher thun.

A. JANDORF & CO

SPITTELMARKT 16/17
Ecke Leipziger Strasse

BELLE ALLIANCE-STRASSE 1/2
Am Bücherplatz

GROSSE FRANKFURTER STRASSE 113
Ecke Andreas-Strasse

Von Mittwoch d. 7. September bis Sonnabend d. 10. September so lange der Vorrat reicht

Baumwoll-Waren

LOUISIANATUCH	Kissenbreite	30, 38, 42, 48 Pf.
LOUISIANATUCH	Deckbetbreite	68, 78 Pf.
DIMITI	Kissenbreite	55, 65 Pf.
BETT-DAMAST	Deckbetbreite	85, 98 Pf.
LAKEN-DOWLAS	Meter	75, 95 Pf.
LAKEN-HALBLEINEN	Meter	115, 145 Pf.
HEMDENTUCH	Meter	55, 75, 85 Pf.
	Meter	75, 85, 95 Pf.
	Meter	28, 35, 42, 48 Pf.

Wäschetuch

Marke „Edelweiss“
besonders geeignet für Leibwäsche.
Coupon ca. 10 Meter .. 5⁹⁰
Coupon ca. 20 Meter .. 11⁵⁰
Piqué-Barchend ^{Mtr.} 42, 55, 65 Pf.

KÜCHEN-HANDTÜCHER	1/2 Dutzend	145 M. 190 M. 235 M.
KÜCHEN-HANDTÜCHER	Gerstenkern 1/2 Dutzend	185 M. 225 M. 275 M.
STUBEN-HANDTÜCHER	1/2 Dutzend	175 M. 215 M. 325 M.
WISCHTÜCHER	1/2 Dtz.	98, 125 M., 160 M., 180 M.
STAUBTÜCHER	1/2 Dtz.	55, 75, 95 Pf.
ROLLTÜCHER	Stück	55, 75, 95, 105 M.
TISCHTÜCHER	Stück	85, 98, 125 M., 160 M.

Schweizer Stickereien Coupon ca. 4,10 m 42, 58, 88 Pf. || Ein Posten Tischläufer mit à jour 68 Pf.

Damen-Wäsche

DAMEN-HEMDEN,	Hemdentuch oder Louisianatuch, Priesenform oder Achselschluss	120 M.
DAMEN-HEMDEN,	mit handgestickter Herz-Passe	145 M.
DAMEN-HEMDEN,	aus kräftigem Hemdentuch, Priesenform mit Langweifen	145 M.
DAMEN-HEMDEN,	Herz-Passe mit Langweifen	170 M.
DAMEN-HEMDEN,	Sattelform, mit eleganter Handstickerei-Passe	185 M.

BEINKLEIDER,	Hemdentuch oder Dimitt, langes Façon mit Stickerei-Volant	115 M.
BEINKLEIDER,	Hemdentuch, Kniefaçon mit Stickerei-Volant	120 M.
BEINKLEIDER,	weiss Barchend, langes Façon mit Volant und Trimmingbesatz	135 M.
BEINKLEIDER,	Benforcé, Kniefaçon mit Stickerei-Volant und rundem Gurt	160 M.
NACHTJACKEN,	weiss Piqué-Barchend mit Trimmingbesatz	120 M.
NACHTJACKEN,	weiss Barchend mit Stickerei	175 M.

Ein Posten Bettbezüge weiss gemusterte Stoffe 4⁹⁰
Garnitur bestehend aus 1 Deckbett und 2 Kopfkissen

Inlett rot oder Kissen Stck. 120 M. 155 M.
rot-rosa gestreift Deckbett Stck. 4⁴⁵ 5⁶⁵
Unterbett Stck. 3⁷⁵ 5⁴⁵

HAUSSCHÜRZEN	mit Tasche, gestreift und kariert	90 Pf.
HAUSSCHÜRZEN	mit Träger, hübsch garniert, gestreift	135 M. 165 M.
REFORMSCHÜRZEN	eleg. Ausführung	185 M. 225 M.

SCHÜRZEN

REFORMSCHÜRZEN	gestreift, hübsch garniert	165 M.
TÄNDELSCHÜRZEN	weiss m. Stickerei und Besatz	45, 70 Pf.
TÄNDELSCHÜRZEN	gestreift, mit farbigem Besatz	55 Pf.

KINDERHÄNGESCHÜRZEN, „Reform“	einfarbig, hübsch garniert				
ca.	50	60	70	80	90 cm
	110 M.	130 M.	150 M.	170 M.	190 M.

KINDERHÄNGESCHÜRZEN	einfarbig oder gestreift							
ca.	45	50	55	60	65	70	75	80 cm
	70	80	90	100 M.	110 M.	120 M.	130 M.	140 M.

Glacé-Leder-Gürtel ca. 10 cm breit, mit 3 Knöpfen besetzt, in modernen Farben 2¹⁵

Leder-Gürtel geschweifte Formen mit Knopfbesatz 70 Pf.

EIN POSTEN Hut- u. Cravatten-Bänder verschiedene Farben Meter 18, 25 Pf.

EIN POSTEN Taffet-Band „Reine Seide“ E modernen Farben, ca. 11 cm breit Meter 45 Pf.

PLISSIERTE Damen-Cravatten Japan-Seide, in den mod. Farben Stück 65, 90 Pf.

Schuhwaren

Herren-Boxcalf-Schnürstiefel	8 ⁵⁰ 9 ⁵⁰ 10 ⁵⁰
Herren-Rossleder-Schnürstiefel	7 ⁵⁰
Damen-Chevreaux-Schnür- oder Knopfstiefel	7 ⁵⁰ 9 ⁵⁰ 10 ⁵⁰
Damen-Boxcalf-Schnür- oder Knopfstiefel	7 ⁵⁰ 9 ⁵⁰ 10 ⁵⁰
Damen-Rossleder-Schnür- oder Knopfstiefel	4 ⁹⁰ 6 ⁵⁰
Damen-Hausschuhe farbig, mit Absatz-Fleck	2 ²⁵ 2 ⁷⁵

Knaben-Boxcalf-Schnürstiefel	7 ⁵⁰ 8 ⁵⁰
Knaben-Rossleder-Schnürstiefel	5 ⁷⁵
Mädchen-Boxcalf-Schnür- od. Knopfstiefel	6 ⁷⁵ 7 ⁵⁰

Confirmanden-Stiefel

Mädchen-Rossleder-Schnür- oder Knopfstiefel	4 ⁵⁰ 4 ⁹⁰
Mädchen-Schnürstiefel Lackbesatz, No. 36-42	7 ⁵⁰
Mädchen-Schnürstiefel Chevreaux No. 36-42	7 ⁵⁰ 8 ⁵⁰

Damen-Strümpfe, schwarz, englisch lang, Fuss ohne Naht „Reine Wolle“ Paar 68 Pf.
Herren-Schweiss-Socken, Fuss ohne Naht, starke Qualität Paar 38 Pf.

Ein Posten ca. 2000 Stück Damen-Lavalliers in vielen Farben 45 Pf.
Kinderhüte mit Banddurchzug, verschiedene Farben 1³⁵

Unsere photographischen Ateliers sind von morgens 8 Uhr bis abends 9 Uhr geöffnet.
1 Dtz. Visit (1 Person) 1⁵⁰ 1 Dtz. Kabinet (1 Person) 4⁵⁰ 1 Dtz. Postkarten (1 Person) 1²⁰

Aus Industrie und Handel.

Rotstandstarif für Futtermittel. Wie der Berliner Handelskammer mitgeteilt wird, erfahren die Anwendungsbedingungen des nach dem Rotstandgebiet eingeführten Ausnahmetarifs für Futtermittel in nächster Zeit eine Veränderung, die geeignet ist, die vom Handelsstande gegen die Bestimmungen dieses Tarifs erhobenen Beschwerden zum Teil zu beseitigen.

Ich erkläre hiermit auf Pflicht und Gewissen, daß die in dem Monat . . . für mich auf dem Bahnhof . . . ein- getroffenen, an mich ausgelieferten und in der nachfolgenden Empfangsnachweisung aufgeführten Güter in den daselbst bezeichneten Mengen an die nachstehend benannten Landwirte oder landwirtschaftlichen Verwaltungen im Rotstandbezirke zum Verbrauch im eignen landwirtschaftlichen Betriebe abgegeben worden sind.

Dem Antrag ist der Originalnachweis beizufügen. Die vom Empfänger selbst aufzustellende Empfangsnachweisung muß die Bezeichnung der Sendung nach Tag des Eingangs, Inhalt, Versandstation und Gewicht sowie die an die einzelnen Verbraucher abgegebene Menge nebst Namen der Verbraucher enthalten.

Probleme der Stahlindustrie. Der Stahlwerksverband, der von den Vertretern der Großindustrie als Rettungsbündel der Stahlindustrie angesehen wird, erweist sich immer mehr als Vernichter derjenigen Unternehmungen, deren Existenz er angeblich sichern soll. Raum war die Gründung perfekt, so mußten diejenigen, denen auf ihre Klagen über die schädliche Wirkung der Praktiken des Halbzeugverbandes immer wieder das Alibi eines unvollständigen Stahlverbandes angeführt worden war, erfahren, daß es jetzt erst recht mit ihrer Existenzfähigkeit vorbei war.

Einige interessante Angaben machte dann Herr Mödner noch über die bisherige Entwicklung des Werkes in den letzten zehn Jahren. In dieser Zeit sind 5 1/2 Millionen Mark für Neu- und Anlagen verbraucht, und von dieser Summe rund vier Millionen Mark aus den Betriebsergebnissen entnommen. Die Produktion pro Kopf der Arbeiter stieg in der angegebenen Periode um 43 Prozent. Der Umsatz pro Kopf der Beschäftigten stieg um 44 Prozent; die Zahl der Arbeiter von 629 auf 1000. Wenn nun auch eine Lohnsteigerung um 2 1/2 Prozent angegeben wird, so geht doch aus den mitgeteilten Zahlen deutlich hervor, daß die auf den Kopf der Arbeiter herausgewirtschaftete Gewinnquote ständig gestiegen ist.

Das Münchener Brauereigewerbe. Der Bierabsatz der Münchener Brauereien hat sich im letzten Geschäftsjahr nicht vermehrt, sondern eher einen geringen Rückgang erfahren. Nach einer Zusammenstellung der „Allg. Btg.“ haben die 23 Brauereien Münchens in 1903/04 insgesamt nur 1 318 554 Hektoliter Maß verbraucht gegen 1 356 488 Hektoliter, 1 445 144 und 1 545 498 Hektoliter in den drei lehtvorangegangenen Jahren. Verlässlichen Mitteln zufolge hat aber, wie das Blatt hinzufügt, die in den Münchener Brauereien verwendete Gerste größere Ausbeute als im Vorjahre geliefert, so daß die Biererzeugung kaum hinter den vorjährigen zurückgeblieben sein dürfte. Aber auch das war, bezählen mit dem Wechsellah, den die Brauerei-Industrie im ganzen infolge der dem Bierverbrauch günstigen Witterungsverhältnisse im abgelaufenen Jahre sicher zu verzeichnen hatte, an sich kein gutes Resultat. Der Export Münchener Biere war größer als im Vorjahre, der Konsum in München selbst kleiner. Der schon einige Jahre andauernde Verbrauchsrückgang in München wird zu großem Teil auf die dort betriebene Anti-Alkoholbewegung zurückgeführt. Der Ausfall verteilt sich auf fast alle Betriebe, große wie kleine. Den größten Malzverlust hatten: Löwenbräu 232 769 (1902/03: 237 646, 1901/02: 251 238) Hektoliter, Spatenbräu 163 408 (165 376, 177 508) Hektoliter, Beckbräu 134 250 (142 180, 157 025) Hektoliter, Augustinerbräu 114 530 (125 754, 147 205) Hektoliter, Schorbräu 100 272 (105 701, 112 105) Hektoliter, Bürgerbräu 69 895 (91 254, 92 993) Hektoliter, Gaderbräu 64 878 (68 804, 69 450) Hektoliter.

Neue Dividende. Die Bleistift-Fabrik vorm. Johann Haber, Alliengeellschaft in Rürnberg, erzielte im letzten Geschäftsjahre einen Rohgewinn von 768 919 M. (i. V. 764 344 M.). Nach Abhebung der Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 580 556 M. (549 148 M.), wozu der Vortrag aus dem Vorjahre mit 47 583 M. (48 148 M.) tritt. Es wird die Verteilung einer Dividende von 15 Proz. wie im Vorjahre vorgeschlagen, 43 487 M. sollen auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Die wichtigsten Außenhandels-Verbindungen der Vereinigten Staaten von Amerika. Eine Betrachtung des Anstieges, welchen die einzelnen Weltteile und Länder an dem Außenhandel der Vereinigten Staaten von Amerika haben, läßt erkennen, daß der Handelsverkehr der letzteren sich in der Hauptsache mit Europa abspielt. Europa bezieht fast drei Viertel der von der Union exportierten Waren. Etwas verzweigt sind die Wege des amerikanischen Einfuhrhandels, aber auch von den eingeführten Waren liefern die Länder Europas die reichliche Hälfte.

Die Werte des Aus- und Einfuhrhandels mit den zehn meist-beteiligten Ländern sind folgende:

Table with columns: Land, Ausfuhr (1904, 1903), Einfuhr (1904, 1903). Rows include Großbritanien, Deutschland, Kanada, Frankreich, Niederlande, Mexiko, Belgien, Italien, Kuba, Britisch Australien.

Einige sehr auffällige Unterschiede zwischen dem Ausfuhr- und dem Einfuhrverkehr mit einzelnen Ländern treten in vorstehenden Zahlen hervor. Tatsächlich sind die Unterschiede meist nicht so groß, sondern die Ungenauigkeiten der statistischen Erfassung der Herkunft und Bestimmung der Waren spielen dabei eine wichtige Rolle. Länder mit bedeutenden Umschlagshäfen werden mit viel größeren Zahlen der Ausfuhr oder Einfuhr statistisch belastet, als ihnen in Wirklichkeit zukommt. So wird ein großer Teil der Ausfuhr nach Rußland auf Rechnung Deutschlands, derjenigen nach Deutschland wiederum auf Konto der Niederlande gesetzt. Auch Großbritannien giebt einen großen Teil der nach seinen Häfen deskarrierten amerikanischen Güter an andre Länder weiter. Immerhin ergibt sich mit Sicherheit aus den obigen Zahlen, daß ungefähr die Hälfte der gesamten Ausfuhr der nordamerikanischen Union nach Großbritannien und Deutschland geht, während beide an der Einfuhr der Vereinigten Staaten nur mit etwas mehr als einem Viertel beteiligt sind.

Vermischtes.

In der Angelegenheit der Prinzessin von Koburg schreibt unser Parteigenosse Reichstags-Abgeordneter Dr. Südekum der Frankfurter „Volkstimme“ unter anderem:

Im Jahre 1902 trat eines Tages ein bleicher und offenbar körperlich hart mitgenommener Mann in mein Zimmer in der Dresdener Redaktion, der mir einen Brief von Kaiserlich in Wien übergab. Ich wußte sofort, daß ich Herrn Mattiasch vor mir hatte, der damals gerade, zwei Jahre vor dem Ablauf seiner „Strafe“, begnadigt worden war. Begnadigt, weil unsere österreichischen Parteigenossen die Schande dieses Justizmordes den herrschenden Cliquen so schritt ins Gesicht geschrieben hatten, daß sie Angst bekommen hatten; man wollte rasch verfahren, daß M. im Zuchthause zu Agram starb und daß damit dem nachliegenden Verdachte eines direkten Mordes Thür und Thor geöffnet wurde. Mattiasch wollte in Dresden eine Verbindung mit der Prinzessin Luise herzustellen suchen, da er ihr das Versprechen gegeben hatte, sie nicht aufzugeben. Aber für ihn kam es nicht darauf an, die Prinzessin zu befreien, sondern auch, sich ihre Zeugenaussagen für eine Wiederaufnahme seines standaliden Strafprozesses zu sichern; es mußte also versucht werden, mit Hilfe von Attephen unbefangener psychiatrischer Autoritäten die Entmündigung der Prinzessin aufzuheben. Dies das Ziel.

Die Versuche, die Mattiasch und ich im Jahre 1902 machten, der Prinzessin Luise zur Flucht aus Rußwig zu verhelfen, hatten nur teilweise Erfolg: nach einer Unterredung, die die beiden miteinander im Walde hatten, wurde die Internierung mit so großer Sorgfalt bewacht, daß ihr ein Entweichen unmöglich war. Aber eine Verbindung war doch hergestellt worden, und sie ist auch nicht wieder ganz unterbrochen worden — trotz des geradezu komischen Eifers, den das offizielle Sachsen auch bei dieser Gelegenheit an den Tag legte. Ich habe im Walde bei Rußwig manche heitere Stunde verbracht, wenn ich aus sicherem Versteck die schauartigen Gendarmen aus der halben Anstaltsmannschaft Reigen auf ihren Streifen beobachtete. Mit welchen Mitteln man übrigens arbeitete, mag man daraus ersehen, daß der Prinzessin in Rußwig, wie ich natürlich prompt erfuhr, Briefe übergeben wurden, die angeblich ich ihr geschrieben hätte. Ich habe ihr nie auch nur eine einzige Zeile gejandt!

Wie nach dem ersten Versuche dann immer neue unternommen wurden, wie neue Helfer sich zusammenscharten, das wird später einmal zu erzählen sein. Während ich die Angelegenheit nach meinem Begguge aus Dresden (Juli 1903) mehr aus dem Auge verlor, muß es Herrn Mattiasch gelungen sein, immer mehr Terrain zu gewinnen; darauf deutet die unüberhörte Notiz in den Zeitungen, daß er neulich eine Unterredung mit der Prinzessin in der Dresdener Kunstausstellung gehabt hat; auch die allmählich bekannt werdenden Umstände lassen darauf schließen. Hebrigens hat dabei auch die Gefangene — denn das war sie — eine Geschicklichkeit und Entschlossenheit gezeigt, die nicht gerade zum Wüde eines „verblödeten“ Menschen passen.

Vielleicht auf diese Mitteilungen stützt sich eine Wiener Nachricht, wonach die Prinzessin sich auf ihrer Flucht in Berlin in der Wohnung eines sozialdemokratischen Abgeordneten aufgehalten haben soll. Diese Nachricht beruht auf einer Mystifikation. Zur Zeit sollen Ausgleichsverhandlungen im Gange sein, deren Zweck ist, daß Herr Philipp in die Eheheideung willigt und die Prinzessin unbedrängt ihres Weges ziehen läßt. Man versichert, daß diese Lösung vom Kaiser Franz Joseph gewünscht werde.

Zur Flucht der Prinzessin lesen wir in den „Münch. N. Nachr.“: „Der Aufenthaltsort der Prinzessin und ihres Verbündeten Herrn Mattiasch ist jetzt festgestellt worden. Wie uns ein Privattelegramm aus Wien meldet, haben beide in Städtchen Winterthur in der Schweiz Aufenthalt genommen. Der Vertreter Mattiaschs, Advokat Dr. Stimmer, ist dort eingetroffen und überbringt, wie es heißt, Vorschläge für eine friedliche Lösung der Angelegenheit. Zugleich wird uns aus Dresden von zuverlässiger Seite gemeldet, daß die sächsischen Gerichte die Prinzessin unbedrängt lassen werden und auch Mattiaschs nicht verfolgen lassen.“

Prinzessin Luise von Koburg, die angeblich schwachsinnige Tochter des Königs Leopold, hat durch ihr ganzes Verhalten in der letzten Zeit, durch die mehr als intelligente Art, wie sie ihre Flucht mit vorbereitender Half, ihrer Sache erheblich genützt. Diese „Schwachsinnige“, die schwachsinnig genug war, auf Grund einer komplizierten Redensprache die Basis zu einem gewagten Fluchtunternehmen zu schaffen, hat ihre Begünstiger glänzend widerlegt. Der Grazer Nervenarzt Dr. Paul Stiefvater erklärt, daß man es mit einer Fehldiagnose zu thun haben müsse. Aus der ganzen wechselnden Behandlungsweise, die man der Prinzessin angedeihen ließ, — man behandelte sie gut, wenn sie artig war, ließ sie die Landstrafen Sachsen per Kutschierwagen und Automobil durchfahren, wenn sie sich ärgerte, sprach ihr aber sofort jedes Recht von Bewegungsfreiheit ab, sobald ihren Mächtern etwas gegen den Strich ging — zieht Dr. Stiefvater den Schluß: „Das Vertrauen, das man dieser „Schwachsinnigen“ zeitweilig entgegenbrachte, spreche dafür, daß man an einen Schwachsinn, der die Notwendigkeit der Anhaltung in einer geschlossenen Anstalt dauernd bedingte, selbst nicht glaubte, denn kein seiner hohen Verantwortlichkeit bewusster Jrenenarzt würde einer so „Schwertkasten“, wie die Prinzessin es sein sollte, das Vertrauen entgegengebracht haben, das die Prinzessin zeitweilig genos. Zum Schluß sagt Dr. Stiefvater, daß der am meisten ins Gewicht fallende Begünstiger der Prinzessin, der Wiener Professor Dr. Wagner von Jauregg, sonst Schöff der Standpunkt vertritt, daß geistig bloß minderwertige Individuen nicht in die Jrenenanstalt gehören. Umsonst müßte es auffallen, daß er den moralischen Schwachsinn der Prinzessin dauernd hinter die Mauern des Jrenenhauses wies.“ — Das Vertrauen über die Behandlung der Prinzessin durch Herrn Dr. Pierson, der die Patientin bisweilen ganz ruhig in Konzerte, Theatervorstellungen, Läden und zu sonstigen Ausflügen entließ, war in der That von je gerade in Verletzten sehr groß. Unter diesen Umständen ist es interessant, die Sachverständigen-Kommission wieder namhaft zu machen, die am 22. Februar 1904 das letzte Gutachten über den Zustand der Prinzessin fällte. Die Kommission bestand aus dem Wiener Professor Wagner v. Jauregg, dem Berliner Professor Friedrich Jolly, dem Geh. Medizinalrat Dr. Guido Weber, dem Direktor der sächsischen Landesirrenanstalt, Sonnenstein, und dem belgischen Oberkassabzarte Dr. Leop. Meiss.

Aus Vrselle wird uns geschrieben: Die Nachricht von der Flucht der Prinzessin Luise, der ältesten Tochter des belgischen Königs, hat in unserem Lande weniger Aufsehen gemacht, als man glauben möchte. Das sentimentale Drama,

das nun seine Lösung gefunden hat, war in allen seinen Akten längst bekannt und das Publikum hielt seit jeher fest an der Ueberzeugung, daß sich die Flucht eines Tages unausweichlich vollziehen müßte.

Die bürgerliche Presse freilich folgt mit wenigen Ausnahmen der öffentlichen Order: möglichst wenig von dem Skandal Notiz zu nehmen. Vor der Flucht der Prinzessin hatte die bürgerliche Presse in ihrer Serbilität für die Koburger und den königlichen Vater der Prinzessin Partei ergriffen. Alles was die Sozialistenpresse von der Prinzessin zu erzählen wußte, wurde als antidynastische Verleumdung verfahren. Die Prinzessin, hieß es da, werde nicht festgehalten, sondern in einem angenehmen Hause und in aller persönlichen Freiheit gepflegt. Sie habe nicht die geringste Lust, ihren süßen Winkel zu verlassen und habe alle Beziehungen zu Mattiasch abgebrochen, den sie als einen gewöhnlichen Abenteuerer betrachte. Der König bestimmte sich um seine Tochter deshalb nicht, weil sie frei sei und seines Schutzes bedürfe.

Aber die Wahrheit kommt an den Tag, das Publikum bemerkt, daß es hintergangen worden ist und stürzt sich heftig auf die Nachrichten, die die sozialistischen Blätter veröffentlichten. Man nimmt an dem Schicksal der Prinzessin lebhaften Anteil. Alle, die ihre Meinung frei sagen dürfen, ja selbst jene, die es eigentlich nicht dürfen, sagen laut, daß das Land, das die Prinzessin ausstößern wollte, sich selbst entwürden würde. Schon hat auch die belgische Liga der Menschenrechte, an deren Spitze die angesehensten Professoren der Brüsseler Universität stehen, an unser Belandten die Aufforderung gerichtet, sich der Auslieferung der Prinzessin zu widersetzen, solange nicht eine ärztliche Kommission mit kontradiktorischem Verfahren Licht in die Sache gebracht hätte. Auch will ein liberaler Deputierter nach der Wiedereröffnung der Kammer die Regierung über den Fall interpellieren.

Begreiflicherweise fragt sich ein jeder, was der König für seine Tochter thun werde. Klingt meinte ein sehr geistreicher, aber trotzdem sehr konservativer Jurist im Justizpalaste: „Wenn die Prinzessin in Sicherheit sein will, soll sie nach Belgien kommen. Das Volk wird dafür sorgen, daß sie nicht ausgeliefert wird, und sie wird länger in Belgien bleiben dürfen als ihr Vater.“ Das ist so ungefähr die allgemeine Volksstimmung!

Wien, 6. September. (V. H.) Die Gerichte, die Prinzessin Luise von Koburg befindet sich auf der englischen Insel Jersey, sind unzufrieden. Ihre hiesigen Freunde erhielten die telegraphische Verständigung, daß sie das Ziel ihrer Reise erreicht habe und vollständig geborgen sei.

Wien, 6. September. (V. H.) Von informierter Seite wird bestätigt, daß zwischen den Vertretern Mattiaschs und dem Prinzen Philipp von Koburg Verhandlungen wegen Verständigung der beiden Parteien eingeleitet werden.

In der Stadt Teschen (Oesterreich) ist nach Mitteilung der dortigen Regirungshauptmannschaft eine Typhusepidemie ausgebrochen, welche in Zunahme begriffen ist. Im Anschluß hieran giebt der Polizeipräsident von Breslau bekannt: Die Ursache dieser Massenkrankungen wird in der Wasserverfälschung dieser Stadt vermutet. Da infolge dieser Massenkrankungen leicht eine verheerende Verheerung der Oder durch Typhusbakterien eintreten kann, so nehme ich Veranlassung, auf diese Gefahr hiermit besonders hinzuweisen und vor dem Genuß rohen und unfiltrierten Oberwassers wiederholt eindringlich zu warnen.

Die Typhus-Epidemie in Detmold nimmt einen immer größeren Umfang an. Heber zwei hundert Personen sind bereits von der Krankheit ergriffen. Alle öffentlichen Unterhaltungen und Vergnügungen sind verboten, von der Abendmahlsfeier in den Kirchen wird wegen der Ansteckungsgefahr Abstand genommen. Ein Todesfall ist glücklicherweise bis jetzt nicht eingetreten. Die Detmolder Garnison wird im Sannelager bei Paderborn in strengster Isolierung gehalten. Die Baracken der Offiziere und Mannschaften sind mit Draht umzäunt, die Soldaten kommen mit niemand in Berührung. Das Brot wird bis an den Drahtzaun gefahren, die Parole wird über den Zaun hinweg gegeben. Das Offizierskorps ist in der Mannschafskantine. Eine Köchin ist nicht zu haben, weil an allen Ecken Warnungstafeln mit der Aufschrift „Typhus“ stehen. Der Postbote legt die Postfächer an der ersten Baracke nieder und läuft ohne Weg; die Briefe, die er abholen soll, werden ihm hingelagt. Im übrigen wird die Verbindung mit der Außenwelt lediglich durch ein Telephon hergestellt. Dienst haben die Mannschaften nicht. In den letzten Tagen sind zehn Mann in das neue Lazarett in Paderborn eingeliefert. Wenn die Seuche nicht bald nachläßt, muß auch die Entlassung der Reservisten verschoben werden.

Neber ein Eisenbahnunglück wird uns M. y. gemeldet: In der vergangenen Nacht ist der um 1 Uhr 8 Minuten in Reg. 1163ige Schnellzug 124 von Erier bei dem Vorort Montigny auf einen Stützger gestochen. Die Maschine liegt quer über dem Geleise. Es sind nur leichte Verletzungen vorgekommen. Der Verkehr nach Amanweiler, Diedenhausen und Rodaunt wird durch Anstiegen aufrecht erhalten.

Sprengrng der Hungersteine. Der „Sächs. Arb.-Btg.“ meldet man aus Pirna: Veleitigt sind nunmehr die vielaufgehäuften Hungersteine, deren Einzelnungen so manches von Klümmen Geiten der Trockenheit zu erzählen wußten. Das Wohl der Schiffahrt für welche die Steine ein Hindernis bildeten, gab den Ausschlag, so daß man zur Sprengrng und Entfernng der Steine schritt.

Dingelhaeb (Eichsfeld), 6. September. Heute nachmittag brach hier Feuer aus, welches eine große Ausdehnung annahm. Mehrere Straßen stehen bereits in Flammen, die katholische Hauptkirche ist vollständig verlosren. Die Feuerwehren können infolge des Wassermangels und des herrschenden Windes nicht erfolgreich vorgehen.

Marktpreise von Berlin am 6. September. Nach Ermittlungen des Igl. Volkeg-Bräuhiums. Für 1 Doppel-Centner: Weizen**, gute Sorte 17,75-17,72 M., mittel 17,69-17,66 M., geringe 17,63-17,60 M. Roggen**, gute Sorte 18,80-18,00 M., mittel 18,00-18,00 M., geringe 18,00-18,00 M. Julliergerste**, gute Sorte 15,20-14,40 M., mittel 14,30 bis 13,60 M., geringe 13,40-12,60 M. Hafer**, gute Sorte 16,60-15,80 M., mittel 15,70-14,90 M., geringe 14,60-14,10 M. Erbsen, gelbe, zum Kochen 40,00-38,00 M. Speldeböden, weisse 50,00-25,00 M. Rinsen 80,00-25,00 M. Kartoffeln, 12,00-7,00 M. Rüböl 0,00-0,00 M. Ger. 0,00-0,00 M. Für 1 Kilogramm Butter 2,90-2,90 M. Eier per Schock 4,00-2,80 M. *) Drei Wagen und ab Bahn. **) Ab Bahn.

Wasserstand am 5. September. Höhe bei Ruffig + 0,95 Meter, bei Dresden + 2,18 Meter, bei Magdeburg + 0,07 Meter. — Höhe an bei Stralsund + 0,00 Meter. — Höhe bei Rahlhor + 0,76 Meter, bei Dresden Ober-Regel + 4,52 Meter, bei Dresden Unter-Regel + 1,88 Meter, bei Frankfurt + 0,30 Meter. — Höhe bei bei Brausemünde + 1,96 Meter. — Höhe bei Posen + 0,22 Meter. Höhe bei Uch + 0,30 Meter.

Witterungsüberblick vom 6. September 1904, morgens 8 Uhr.

Table with columns: Stationen, Barometer (hohb mm, Glühb., Windst., Wetter, Temp. u. d. Tag, Stationen, Barometer (hohb mm, Glühb., Windst., Wetter, Temp. u. d. Tag).

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 7. September 1904. Vormittag heiter, trocken und am Tage warm bei ziemlich lebhaften südlichen Winden.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
Mittwoch, 7. September.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Opernhaus. Der Barbier von Sevilla.
Deutsch. Lady Windermeres Fächer.
Berliner. Jagdstreich.
Festung. Der Richter von Salamen.
Wetten. Die Fledermaus.
Anfang 8 Uhr:
Schiller O. (Wallner-Theater.) Das Heiratsnest.
Schiller N. (Friedrich Wilhelmstädtisches Theater.) Johannisfeuer.
Central. Tannhäuser-Parodie. Venus. Kabale und Liebe.
Kleines. Rastplatz.
Reichens. Eine Hochzeitnacht.
Trianon. Ihr zweiter Mann.
Metropol. Ein tolles Jahr.
Belle-Alliance. Charleys Tante.
Sulzen. Das Mädchen von Sell-Brann.
Deutsche Volkshöhne. Knechtchen von Tharau.
Deutsch-Amerikanisches. Ueber'n großen Teich.
Apollo. Venus auf Erden mit Hans, das denkende Pferd. Spezialitäten.
Sternfeld-Theater. Nur eine Nacht. Um andern Morgen.
Wintergarten. Spezialitäten. Reichshallen. Stettiner Sänger.
Passage-Theater. Diba. Spezialitäten. Anfang 8 Uhr.
Urania. Taubentrache 48/49. Um 8 Uhr im Theater: Die Weltausstellung in St. Louis. Hierauf: Der Gardasee.
Zubalidenstrasse 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Neues Theater.
Schiffbauerdamm 4a-5.
Kabale und Liebe
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Salome. Der Kammerjäger.
Kleines Theater.
Unter den Linden 44.
Nachtsyl.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Fräulein Julie.
Central-Theater
Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr:
Erster großer Erfolg in dieser Saison.
Tannhäuser
oder: Der Sängerkrieg.
Fantasie-Operette in 4 Akten von Hof. Restros und Karl Döber.
Morgen und folgende Tage: Anfang 8 Uhr: Tannhäuser-Parodie. Freitag: Der Vogelwandler.
Belle-Alliance-Theater.
Heute Mittwoch, abends 8 Uhr:
Guido Thielscher als Charleys Tante.
Im 3. Akt Bozema Bradsky mit neuen Szenen.
Donnerstag zum erstenmal:
Die Dame von Trouville.
Freitag und Sonnabend: Dieselbe Vorstellung. Sonntag zum letztenmal: Charleys Tante.

Luisen-Theater.
Abends 8 Uhr:
Das Käthchen von Heilbronn
Donnerstag zum erstenmal: Der Goldbauer.
Freitag: Der Goldbauer.
Sonnabend: Von Stufe zu Stufe.
Residenz-Theater.
Dir.: Richard Alexander.
Heute und folgende Tage 8 Uhr:
Eine Hochzeitnacht.
(Uno Nuit de Noces).
Schwan in 3 Akten von G. Stroual und H. Barre.
Deutsch-Amerikanisches Theater.
Köpenickerstr. 67.
Heute abends 8 Uhr!
Gastspiel Adolf Philipp.
Ueber'n großen Teich.
325. GROSSEN TEICH
Male:
Sanssouci.
Kottbuser Thor - Stat. der Hochbahn
Heute Mittwoch:
Die Maurer von Berlin.
Vollständ. m. Gef. v. Hoffl.
Jeden Donnerstag, Sonntag und Montag:
Hoffmanns Norddeutsche Sänger u. Tanzkränzen.
Jeden Dienstag und Mittwoch:
Theater-Abend.
Die in voriger Saison ausgegebenen Vorzugskarten haben Gültigkeit.

Central-Theater
Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr:
Erster großer Erfolg in dieser Saison.
Tannhäuser
oder: Der Sängerkrieg.
Fantasie-Operette in 4 Akten von Hof. Restros und Karl Döber.
Morgen und folgende Tage: Anfang 8 Uhr: Tannhäuser-Parodie. Freitag: Der Vogelwandler.
Belle-Alliance-Theater.
Heute Mittwoch, abends 8 Uhr:
Guido Thielscher als Charleys Tante.
Im 3. Akt Bozema Bradsky mit neuen Szenen.
Donnerstag zum erstenmal:
Die Dame von Trouville.
Freitag und Sonnabend: Dieselbe Vorstellung. Sonntag zum letztenmal: Charleys Tante.

Luisen-Theater.
Abends 8 Uhr:
Das Käthchen von Heilbronn
Donnerstag zum erstenmal: Der Goldbauer.
Freitag: Der Goldbauer.
Sonnabend: Von Stufe zu Stufe.
Residenz-Theater.
Dir.: Richard Alexander.
Heute und folgende Tage 8 Uhr:
Eine Hochzeitnacht.
(Uno Nuit de Noces).
Schwan in 3 Akten von G. Stroual und H. Barre.
Deutsch-Amerikanisches Theater.
Köpenickerstr. 67.
Heute abends 8 Uhr!
Gastspiel Adolf Philipp.
Ueber'n großen Teich.
325. GROSSEN TEICH
Male:
Sanssouci.
Kottbuser Thor - Stat. der Hochbahn
Heute Mittwoch:
Die Maurer von Berlin.
Vollständ. m. Gef. v. Hoffl.
Jeden Donnerstag, Sonntag und Montag:
Hoffmanns Norddeutsche Sänger u. Tanzkränzen.
Jeden Dienstag und Mittwoch:
Theater-Abend.
Die in voriger Saison ausgegebenen Vorzugskarten haben Gültigkeit.

National-Theater.
Weinbergsweg 12a-13b.
Eröffnungs-Vorstellung:
Figaros Hochzeit.
Eröffnungstag wird noch bekannt gegeben. Abonnements werden bis 15. September täglich im Theaterbureau entgegengenommen. 25/13*
Casino-Theater
Lohringstr. 37. Auf. B. 8. Sonntag 7 1/2 Uhr.
Gr. Erfolg d. glänzenden Programms.
„Die Kunst dem Boite“
9 1/2 Uhr: „Mutter Gräber“
Sonntagnachm. 4 Uhr: Der Denunziant.
Frübels Allerlei-Theater
fr. Pahlmann, Schönhauser Allee 148.
Heute
Großer Sonder-Abend.
15 Attraktionen ersten Ranges.
Um 9 Uhr:
Der Oberförster
Lebensbild von D. Richter.
Im Saale: Gr. Extra-Tanz.
Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf.
W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Die oberen Zehntausend.
Sittengemälde a. d. Berlin. Volkstheater.
Dazu die erfolgreichsten Spezialitäten.
Anfang 6 Uhr. Kaffeeküche v. 3 Uhr ab.
Bei schlechtem Wetter Vorst. im Saale.

National-Theater.
Weinbergsweg 12a-13b.
Eröffnungs-Vorstellung:
Figaros Hochzeit.
Eröffnungstag wird noch bekannt gegeben. Abonnements werden bis 15. September täglich im Theaterbureau entgegengenommen. 25/13*
Casino-Theater
Lohringstr. 37. Auf. B. 8. Sonntag 7 1/2 Uhr.
Gr. Erfolg d. glänzenden Programms.
„Die Kunst dem Boite“
9 1/2 Uhr: „Mutter Gräber“
Sonntagnachm. 4 Uhr: Der Denunziant.
Frübels Allerlei-Theater
fr. Pahlmann, Schönhauser Allee 148.
Heute
Großer Sonder-Abend.
15 Attraktionen ersten Ranges.
Um 9 Uhr:
Der Oberförster
Lebensbild von D. Richter.
Im Saale: Gr. Extra-Tanz.
Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf.
W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Die oberen Zehntausend.
Sittengemälde a. d. Berlin. Volkstheater.
Dazu die erfolgreichsten Spezialitäten.
Anfang 6 Uhr. Kaffeeküche v. 3 Uhr ab.
Bei schlechtem Wetter Vorst. im Saale.

National-Theater.
Weinbergsweg 12a-13b.
Eröffnungs-Vorstellung:
Figaros Hochzeit.
Eröffnungstag wird noch bekannt gegeben. Abonnements werden bis 15. September täglich im Theaterbureau entgegengenommen. 25/13*
Casino-Theater
Lohringstr. 37. Auf. B. 8. Sonntag 7 1/2 Uhr.
Gr. Erfolg d. glänzenden Programms.
„Die Kunst dem Boite“
9 1/2 Uhr: „Mutter Gräber“
Sonntagnachm. 4 Uhr: Der Denunziant.
Frübels Allerlei-Theater
fr. Pahlmann, Schönhauser Allee 148.
Heute
Großer Sonder-Abend.
15 Attraktionen ersten Ranges.
Um 9 Uhr:
Der Oberförster
Lebensbild von D. Richter.
Im Saale: Gr. Extra-Tanz.
Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf.
W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Die oberen Zehntausend.
Sittengemälde a. d. Berlin. Volkstheater.
Dazu die erfolgreichsten Spezialitäten.
Anfang 6 Uhr. Kaffeeküche v. 3 Uhr ab.
Bei schlechtem Wetter Vorst. im Saale.

Urania.
Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Die Weltausstellung in St. Louis.
Hierauf: Der Gardasee.
Sternwarte Invalidenstr. 57/62.

P. CASTAN'S PATOPTICUM.
Friedrichstr. 165.
Rosa
das gelehrte Pferd!

ZOOLOGISCHER ZGARTEN
Täglich nachmittags ab 4 Uhr:
Großes Militär-Doppelkonzert.
Gastspiel der Kapelle der Matrosen-Artillerie aus Cuxhaven unter Leitung des leitend. Kapellm. Stolle.
Eintritt 1 M., ab 6 Uhr 50 Pf.
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
In der Arena: Der See-Elefant bis 8 Uhr abends (b. elektr. Licht).

Cirkus Sarrasani.
Grösster u. elegantester Zeit-Cirkus Europas.
Die grosse Bucharische Gaukler-Karawane.
Hänschen, das kluge Pferd.
X. Berliner Saison!
Cirkus Busch
Voranzeige!
Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß am
Sonnabend, 10. September, abends 7 1/2 Uhr,
die
Eröffnungs-Vorstellung
stattfindet.
P. Busch, Königl. preuss. Kommissionsrat.
Preise der Plätze: Logen 5 M., Parquet 3 M., Balkon 2 M., I. Platz 1,50 M., II. Platz 1 M., Gallerie 50 Pf.
An Wochentagen zahlen Kinder: Logen 3 M., Speerlich 2 M., Balkon 1,50 M., I. Platz 1 M., II. Platz 0,60 M.
Militär vom Feldwebel abwärts zahlen an Wochentagen: Balkon 1,50 M., I. Platz 1 M., II. Platz 60 Pf., Gallerie 30 Pf.
Büfets im Vorderauf sind täglich an der Eiskasse, sowie im Zuschauerraum unter den Linden 24 und in der Büfets-Abteilung des Warenhauses A. Wertheim, Leipziger-Strasse No. 132/133, zu haben. 20/7*

National-Theater.
Weinbergsweg 12a-13b.
Eröffnungs-Vorstellung:
Figaros Hochzeit.
Eröffnungstag wird noch bekannt gegeben. Abonnements werden bis 15. September täglich im Theaterbureau entgegengenommen. 25/13*
Casino-Theater
Lohringstr. 37. Auf. B. 8. Sonntag 7 1/2 Uhr.
Gr. Erfolg d. glänzenden Programms.
„Die Kunst dem Boite“
9 1/2 Uhr: „Mutter Gräber“
Sonntagnachm. 4 Uhr: Der Denunziant.
Frübels Allerlei-Theater
fr. Pahlmann, Schönhauser Allee 148.
Heute
Großer Sonder-Abend.
15 Attraktionen ersten Ranges.
Um 9 Uhr:
Der Oberförster
Lebensbild von D. Richter.
Im Saale: Gr. Extra-Tanz.
Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf.
W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Die oberen Zehntausend.
Sittengemälde a. d. Berlin. Volkstheater.
Dazu die erfolgreichsten Spezialitäten.
Anfang 6 Uhr. Kaffeeküche v. 3 Uhr ab.
Bei schlechtem Wetter Vorst. im Saale.

National-Theater.
Weinbergsweg 12a-13b.
Eröffnungs-Vorstellung:
Figaros Hochzeit.
Eröffnungstag wird noch bekannt gegeben. Abonnements werden bis 15. September täglich im Theaterbureau entgegengenommen. 25/13*
Casino-Theater
Lohringstr. 37. Auf. B. 8. Sonntag 7 1/2 Uhr.
Gr. Erfolg d. glänzenden Programms.
„Die Kunst dem Boite“
9 1/2 Uhr: „Mutter Gräber“
Sonntagnachm. 4 Uhr: Der Denunziant.
Frübels Allerlei-Theater
fr. Pahlmann, Schönhauser Allee 148.
Heute
Großer Sonder-Abend.
15 Attraktionen ersten Ranges.
Um 9 Uhr:
Der Oberförster
Lebensbild von D. Richter.
Im Saale: Gr. Extra-Tanz.
Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf.
W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Die oberen Zehntausend.
Sittengemälde a. d. Berlin. Volkstheater.
Dazu die erfolgreichsten Spezialitäten.
Anfang 6 Uhr. Kaffeeküche v. 3 Uhr ab.
Bei schlechtem Wetter Vorst. im Saale.

National-Theater.
Weinbergsweg 12a-13b.
Eröffnungs-Vorstellung:
Figaros Hochzeit.
Eröffnungstag wird noch bekannt gegeben. Abonnements werden bis 15. September täglich im Theaterbureau entgegengenommen. 25/13*
Casino-Theater
Lohringstr. 37. Auf. B. 8. Sonntag 7 1/2 Uhr.
Gr. Erfolg d. glänzenden Programms.
„Die Kunst dem Boite“
9 1/2 Uhr: „Mutter Gräber“
Sonntagnachm. 4 Uhr: Der Denunziant.
Frübels Allerlei-Theater
fr. Pahlmann, Schönhauser Allee 148.
Heute
Großer Sonder-Abend.
15 Attraktionen ersten Ranges.
Um 9 Uhr:
Der Oberförster
Lebensbild von D. Richter.
Im Saale: Gr. Extra-Tanz.
Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf.
W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Die oberen Zehntausend.
Sittengemälde a. d. Berlin. Volkstheater.
Dazu die erfolgreichsten Spezialitäten.
Anfang 6 Uhr. Kaffeeküche v. 3 Uhr ab.
Bei schlechtem Wetter Vorst. im Saale.

National-Theater.
Weinbergsweg 12a-13b.
Eröffnungs-Vorstellung:
Figaros Hochzeit.
Eröffnungstag wird noch bekannt gegeben. Abonnements werden bis 15. September täglich im Theaterbureau entgegengenommen. 25/13*
Casino-Theater
Lohringstr. 37. Auf. B. 8. Sonntag 7 1/2 Uhr.
Gr. Erfolg d. glänzenden Programms.
„Die Kunst dem Boite“
9 1/2 Uhr: „Mutter Gräber“
Sonntagnachm. 4 Uhr: Der Denunziant.
Frübels Allerlei-Theater
fr. Pahlmann, Schönhauser Allee 148.
Heute
Großer Sonder-Abend.
15 Attraktionen ersten Ranges.
Um 9 Uhr:
Der Oberförster
Lebensbild von D. Richter.
Im Saale: Gr. Extra-Tanz.
Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf.
W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Die oberen Zehntausend.
Sittengemälde a. d. Berlin. Volkstheater.
Dazu die erfolgreichsten Spezialitäten.
Anfang 6 Uhr. Kaffeeküche v. 3 Uhr ab.
Bei schlechtem Wetter Vorst. im Saale.

National-Theater.
Weinbergsweg 12a-13b.
Eröffnungs-Vorstellung:
Figaros Hochzeit.
Eröffnungstag wird noch bekannt gegeben. Abonnements werden bis 15. September täglich im Theaterbureau entgegengenommen. 25/13*
Casino-Theater
Lohringstr. 37. Auf. B. 8. Sonntag 7 1/2 Uhr.
Gr. Erfolg d. glänzenden Programms.
„Die Kunst dem Boite“
9 1/2 Uhr: „Mutter Gräber“
Sonntagnachm. 4 Uhr: Der Denunziant.
Frübels Allerlei-Theater
fr. Pahlmann, Schönhauser Allee 148.
Heute
Großer Sonder-Abend.
15 Attraktionen ersten Ranges.
Um 9 Uhr:
Der Oberförster
Lebensbild von D. Richter.
Im Saale: Gr. Extra-Tanz.
Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf.
W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Die oberen Zehntausend.
Sittengemälde a. d. Berlin. Volkstheater.
Dazu die erfolgreichsten Spezialitäten.
Anfang 6 Uhr. Kaffeeküche v. 3 Uhr ab.
Bei schlechtem Wetter Vorst. im Saale.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Mittwoch abends 8 Uhr:
Das Heiratsnest.
Lustspiel in 3 Akten, von Gustav Davis.
Donnerstag abends 8 Uhr:
Medea.
Freitag abends 8 Uhr:
Das Heiratsnest.
Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater).
Mittwoch abends 8 Uhr:
Johannisfeuer.
Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Donnerstag abends 8 Uhr:
Johannisfeuer.
Freitag abends 8 Uhr:
Johannisfeuer.

Deutsche Konzert-Hallen.
An der Spandauer Brücke 3.
Vollständig neu ausgestattet!
Täglich:
Gr. Internat. Künstlerkonzerte. X Theater-Abteilung.
Special-Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.

Neue Welt. Arnold Scholz.
Mittwoch, den 7. Septbr. 1904: 2012
Gr. Kinder-freuden-fest
verbunden mit Dondouren, Fackelparade u. Gratisverlosung wertvoller silberner Damen- und Herren-Uhren.
Specialitäten-Vorstellung.
Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf.
Morgen, Donnerstag: Letzter Elito-Tag — letztes Feuerwerk — letztes Militär-Konzert — letzte Specialitäten-Vorstellung.
Volkstag. Entree 25 Pf.

Apollo-Theater.
8 Uhr:
Venus auf Erden
von Paul Lincke mit der Parodie Hans, das denkende Pferd, vorgeführt von Robert Steil und Martin Kettner.
Ab 9 1/2 Uhr: Die neuen Attraktionen des großen September-Programms.

Metropol-Theater
Josef Giampietro a. D.
Henry Bender, Josef Josephi.
Anton Grünfeld, Frid Frid.
Der größte Erfolg dieses Jahres
Ein tolles Jahr.
Gr. dramatisch-satirische Revue in 5 Bildern.
Anfang 8 Uhr.
Rauchen überall gestattet.

Deutsche Volksbühne.
im Carl Weich-Theater
Gr. Frankfurterstr. 132.
Zum erstenmal:
Knechtchen von Tharau.
Schauspiel in 3 Akten v. Wilhelm Meißner.
Für die Bühne bearbeitet u. in Szene gesetzt von Robert Wach.
Anfang 8 Uhr.
Donnerstag u. Freitag: Knechtchen von Tharau.
Sonnabend: Die Räuber.
Sonntagnachm. 3 Uhr: Die Räuber.
Sonntagnachm. Knechtchen v. Tharau.

Trianon-Theater.
Georgenstrasse zwischen Friedrich- und Unterstadtstrasse.
Ihr zweiter Mann.
Lustspiel in 3 Akten von André Sylva und Maurice Strakos.
Anfang 8 Uhr.
Bernhard Rose-Theater
Gesundbrunnen, Badstrasse 58.
Die Tochter des Heimkehrten.
Paul Coradini, Arthur Wolf, The Millfords.
W. Kurt Surini, Ringenmanipulator.
The Barrets mit ihrer Pantomime: Doridoll.
Anf. 4 1/2 Uhr. Im Saale: BALL.
Entree 30 Pf. Nummerierter Platz 50 Pf.

Passage-Theater.
Anfang d. Abendvorst. 8 Uhr.
Anf. Sonntag 3. Wechert 5 Uhr.
Dida die Erschaffung eines Weibes aus dem Nichts.
Pocahuntas, die indische Nachtigall.
Jean Paul, Komiker.
Littke Carlson, Karikaturen.
Lucie Verdier, Vortragskünstler.
14 neue erstklassige Nummern.

Schlosspark Wilhelminenhof
a. d. Oberbr. Inf.: Chr. Fennel.
Jeden Mittwoch und Sonntag:
Großer Elite-Ball.
Jeden Freitag: Bernhard Rose-Theater.

Passage-Theater.
Anfang d. Abendvorst. 8 Uhr.
Anf. Sonntag 3. Wechert 5 Uhr.
Dida die Erschaffung eines Weibes aus dem Nichts.
Pocahuntas, die indische Nachtigall.
Jean Paul, Komiker.
Littke Carlson, Karikaturen.
Lucie Verdier, Vortragskünstler.
14 neue erstklassige Nummern.

Germania-Prachtsäle
Chausseestr. 103. Arnold Scholz.
Mittwoch, den 7. Septbr. 1904:
Hamburger Sänger.
(Steidl, Wolff.)
Neu! Neu!
In einer kleinen Garnison.
(Von Bill. Hoff.)
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Vorzugskarten haben Gültigkeit.
Voranzeige!
Donnerstag, den 22. Sept. 1904:
I. großes Bergler-Konzert.

Wintergarten
Annie Dirkens
Soubrette.
Pas de Deux oriental.
Tilly Bébé mit ihren 12 Löwen.
Paula Worm, Operettensängerin.
Ital. Harfenorchester, 2 Harfenistinnen.
Rudolf Segommer, Ventriloquist.
Severin und Mlle. Dorville in der Pantomime „Der Trunkenbold“.
Nirvana, lebende Bilder.
Die Klein-Familie, Radfahrer.
Die 8 Cocktails, Tanz-Ensemble.
Die Baggesens, komische Jongleure.
Die 3 Meteors, Hochturner.
Biograph, darstellend d. Ringkampf zwisch. Hackenschmidt u. Jenkins.

Scala-Theater.
Linienstr. 132 (a. d. Friedrichstr.).
Sensationelles Programm!
Löwy's Duell.
Poffe mit Gefang in einem Akt, 10000
30 international. Specialitäten.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Vor der Vorstellung: Konzert.

Berliner Prater-Theater
Kastanien-Allee 7-9
Täglich: Der rechte Weg.
Hermann Wehling, Humorist.
Oly Mariotta, Soubrette.
Boccon-Schützen.
van Niekerk u. Du Plessis.
Ein Liebes-Idyll, Pantomime.

Victoria-Brauerei
Lützowstr. 111/112.
Täglich im Garten oder Saal:
Korsts Norddeutsche Humoristen
und Quartett-Sänger.
Anf.: Woche 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Bons haben Gültigkeit.

Establishment Buggenhagen
Horitzplatz.
Täglich von 12-4 Uhr: Mittagstisch.
Im großen schattigen Naturgarten jeden Abend 8 Uhr:
Konzert.
Dienstags, Donnerstags, Sonntags:
Führmann-Walde-Sänger.
Sonnabends im Kaiseraal: **Tanz.**

Reichshallen-Theater.
Täglich:
Stettiner Sänger.
Anfang: 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Schlosspark Wilhelminenhof
a. d. Oberbr. Inf.: Chr. Fennel.
Jeden Mittwoch und Sonntag:
Großer Elite-Ball.
Jeden Freitag: Bernhard Rose-Theater.

Mittwoch, 7. September, abends 8 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15 (grosser Saal):
Öffentl. Versammlung
zu Gunsten der Arbeiter-Bildungsschule.
Vortrag des Genossen Max Grunwald über: „Materialistische Geschichtsauffassung“ mit nachfolgender Diskussion. — Zur Deckung der Unkosten Tellersammlung.
Sonntag, 11. September, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshause,
Engel-Ufer 15 (grosser Saal):
Experimental-Vortrag
des Ingenieurs M. Grempe: „Die Entwicklung d. Verkehrsverhältnisse in Deutschland“ mit 80 Lichtbildern.
Nach dem Vortrag: Gemüthliches Beisammensein und Tanz.
Um zahlreichen Besuch der Genossinnen und Genossen wird ersucht.
Eintritt 30 Pf., Garderobe frei. 5/1

Palast-Theater.
Bürgerliche Schauspiele.
Burgstrasse 22.
Eröffnung: 10. September.
Robitat. Zum 1. Male:
Vom Himmel zur Hölle.
Gr. Ausstattungspoffe mit Gefang und Balletts in vier Akten von G. Höpner und T. B. Geride.
Rust von K. Neuf. Balletts von H. Utebus.
Jupiter: Dir. R. Winkler.
Mit neuer Dekor. u. Kostümen.
Anfang 8 Uhr. Preise: 0,50-2,00.

Schriftsteller Carl Thiel
Kassel-W., Henkestrasse 8.
Wissenschaftliche XXXXX
Lichtbilder-
Demonstrationen!
Für Sale bis 2000 Ver. sehr gut eingeführt u. schmeichelb. rezeiviert.
Glen-Kartellen, Vereinsvorsitz., Bertrauensleuten, Saalbes. z. Prosp. 10/1

!! Von 36 Mk. an !!
Lieferer Herrenanzug, neueste Muster, reimmollene Stoffe, großes Stofflager, feinste Aufnoten, 2 Anproben. Für guten Sitz bekam goldene Medaille.
Ludwig Engel, Brenzlauerstrasse Nr. 23 II (Alexanderplatz), Begr. 1892.
Haben Sie
Warzen, Hühneraugen oder dicke Haut? so bestellen Sie 1 Bjacon
Radical, unsichtbar sicheres Mittel.
Erfolg garantiert !!
Zentral-Vertrieb gegen Entsendung von 75 Pf. 9496
Gustav Köhler, Berlin W.,
Poissdammerstr. 100.

Stempel-Fabrik
von 1870
Robert Hecht,
Berlin S.,
Oranienstr. 142.
Liefert schnell und billig alle Arten
Stempel
in bester Ausführung.
Kautschuk-Typen „Perfekt“ zum Zusammenlegen einzelner Wörter sowie ganzer Sätze von 1,50 M. an

Zahn-Klinik.
Preise: beliebige Teilzahlung.
Invaliden-Asyl.
Olga Jacobson, strasse 145 u. Roabit, Emdenerstr. 32.
Orts-Krankenkasse der Kürschner und verw. Gewerbe zu Berlin.
Achtung! Arbeitgeber!
Montag, den 12. September 1904, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant **Münder Nachl.**, Linienstr. 19:
Große Wahlversammlung der Herren Arbeitgeber, welche Beiträge aus eignen Mitteln zur Kasse gaben.
Tages-Ordnung:
Wahl von 106 Delegierten auf 2 Jahre.

Achtung! Arbeitnehmer!
Montag, den 12. September 1904, abends 8 1/2 Uhr, im **Schützenhause**, Linienstr. 5:
Große Wahlversammlung der Raffennmitglieder.
Tages-Ordnung:
Wahl von 212 Delegierten auf 2 Jahre.
Wahlberechtigt und wählbar sind nur diejenigen Raffennmitglieder, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind. 274/18
Mitgliedsbuch legitimiert.
Die Wahlen finden gemäß den Bestimmungen der §§ 49 und 50 des Statuts statt.
Der Wahlakt beginnt Punkt 9 Uhr und wird um 10 1/2 Uhr geschlossen.
Pünktliches Erscheinen aller Wahlberechtigten ist dringend notwendig.
Der Vorstand:
F. H. G. Seidenkranz.

Orts-Krankenkasse
der Konditoren, Pfefferkuchler und verwandten Gewerbe.
Unser Raffennlot befindet sich vom 16. September 1904 ab **Sebastianstrasse 72, vorn I.** 9458
L. Greiser, Vorsitzender.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Donnerstag, den 8. September cr., abends 8 1/2 Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 27c:

Versammlung der Laden- und Comptoir-einrichtungs-Branche.

Tagesordnung: 1. Unsere jetzige Lage. 2. Diskussion. Der Einberafer.

Branchen der Korbmacher.

Donnerstag, den 8. September, abends 8 1/2 Uhr:

Vertrauensmänner - Versammlung

bei Krause, Kopenstr. Nr. 41.

Tages-Ordnung:
1. Stellungnahme zur Gewerbeprüfung. 2. Bericht der Vertrauensleute. 3. Beschlüsse.
Jede Werkstatt muss vertreten sein. — Nach und Karte legitimiert. Pünktliches Erscheinen erachtet.

Bau-Tischler.

Vertrauensmänner - Versammlung

abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelhfer 15.

Tages-Ordnung:
1. Stellung der Bauarbeiter zu den Vorschlägen der Tarifberatungskommission. 2. Diskussion. 3. Beschlüsse.
Jede Werkstatt muss vertreten sein.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Haupt-Bureau: Engelhfer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt IV, 9679
Arbeitsnachweis: Zimmer 34. Amt IV, 3353.

Donnerstag, den 8. Septbr., abends 8 1/2 Uhr, im „Rosenthaler Hof“, Rosenthalerstr. 11-12:

Versammlung der chirurgischen Branche.

Tages-Ordnung:
1. Wahl des Branchenvertreter, des Kassierers, sowie eines Arbeitsermittlers für die Stahlbranche.
2. Verhandlungsangelegenheiten und Beschlüsse.
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung erwarten wir zahlreiches Erscheinen der Kollegen.

Die Ortsverwaltung.

Teppiche,

auf Teilzahlung. Offerten unter H. 1 an die Expedition des „Borner“.

A. Ziehung 3. Klasse 211. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 6. September 1904, nachmittags.

Die Gewinne über 144 RM. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

11022	517	807	28	98	001	33	111073	452	505					
69	85	008	774	854	904	91	98	99	112028	94	196	232		
099	777	113010	148	547	66	75	938	67	114310	659				
812	20	115023	113	210	46	300	88	89	12	45	914			
116338	86	840	668	712	896	967	117023	131	520	824				
740	811	[300]	43	922	118213	82	444	45	574	750	89			
[300]	850	119091	121	292	465	[400]	73	636	718					
69	[300]													
120022	29	184	218	384	403	9	15	518	19	80	965			
763	901	24	05	121033	220	53	534	91	674	710	57	981		
83	122045	82	256	638	751	904	123079	94	144	291				
313	457	585	778	81	899	[300]	954	124090	119	328				
42	300	438	504	605	[300]	83	88	818	57	940	98			
125211	22	612	66	85	773	[300]	80	126008	651	840				
127044	230	53	540	613	703	80	881	909	76	128053				
84	576	550	590	129016	80	102	42	400	88	684	74			
94	854	017	84											
130094	323	[500]	89	415	654	02	806	964	86	131096				
145	294	398	428	44	81	98	919	46	[300]	132163	201			
24	67	414	638	63	10	100000	747	881	957	133067				
208	80	315	89	513	17	55	70	783	134030	158	60	301		
245	901	434	86	521	643	798	939	53	88	93	135028			
430	512	56	54	665	758	72	907	136094	383	580	622			
894	137035	89	138	475	735	87	138321	54	66					
439	691	[400]	886	97	139155	811	749	949						
140010	23	43	140	683	612	94	751	882	89	141197				
202	18	318	471	505	400	538	142017	33	45	103	87			
245	58	494	44	71	699	894	143120	44	382	[300]	547			
50	77	791	144149	501	780	93	833	96	927	[300]	21			
[300]	49	145251	42	306	96	568	685	888	[300]	912				
68	98	146061	84	161	84	221	390	612	48	[300]				
707	864	938	147039	79	90	101	29	82	281	81	393	718		
835	[300]	148131	380	88	894	944	149025	214	524					
704	906	[300]	89											
150036	235	337	90	418	688	714	92	841	73	77				
151070	357	408	60	550	600	[500]	29	751	52	802	[400]			
152911	387	44	76	283	[300]	72	80	613	45	51	795	882		
901	18	153214	74	452	636	943	154023	204	11					
48	518	788	858	[400]	155009	91	92	150	221	[400]				
732	871	904	[300]	156005	60	104	304	77	97	603	751			
912	28	157016	236	45	91	361	83	844	95	158038				
39	176	217	41	73	325	652	68	79	766	70	815	989		
89	684	738	76	95	916									
160385	403	633	741	72	937	161380	729	835	47					
162902	130	[400]	361	401	515	65	848	909	163064					
127	268	93	377	164045	[300]	218	388	445	567	644				
723	913	29	165006	214	285	439	[300]	744	74	923				
166004	197	258	306	65	615	610	704	167070	162					
229	32	321	67	656	785	845	91	168254	63	305	34	431		
779	809	92	991	169019	125	215	753	83	406	719				
170386	642	700	16	91	171029	[300]	45	127	86					
494	97	505	30	742	59	90	172085	121	311	37	76	452		
637	851	88	99	173317	400	821	923	174133	250	673				
175007	[300]	62	69	72	229	34	311	71	76	413	500	528		
711	176453	76	731	898	10	83	888	177083	131	432				
528	94	653	788	961	178035	84	151	324	400	535	605			
9	701	80	[300]	83	98	924	179086	[300]	314	66	87			
406	80	874	627											
180361	490	573	601	805	12	64	941	181890	228					
61	305	43	734	182026	124	69	228	35	54	80	323	443		
501	66	870	183094	354	416	926	32	57	184092	100				
48	481	626	682	782	[400]	924	185233	372	843	95				
905	87	186165	60	98	424	34	704	41	876	900	187488			
[300]	800	17	188048	247	749	543	50	733	801	733	801			
189007	243	551	[300]	655	75	848								
190015	288	[400]	308	638	703	94	971	191010						
501	[300]	632	79	84	728	74	806	48	192039	56	89			
101	7	[300]	396	403	[300]	38	820	63	68	193063	85			
194047	189	88	214	31	81	730	[100000]	32	195635					
788	[400]	83	[300]	831	51	196007	44	91	238	314	491			
788	833	197152	336	572	714	198005	239	482	597					
603	21	929	199034	143	234	42	63	[400]	435	617	715			
23	244													
200254	454	75	666	79	651	788	201130	[300]						
25	29	311	329	40	44	457	79	648	750	202086	114	92		
301	28	416	506	51	613	726	78	771	98	979	92	203006		
43	132	16	338	428	637	54	82	744	814	42	53	901	45	
[400]	204121	489	679	738	43	62	61	400	934	38	59			
208014	91	293	80	349	401	823	63	840	83	864	85			
209047	60	64	108	400	15	21	69	502	7	23	[300]	708		
80	812	207039	44	175	378	557	[300]	640	782	953				
[300]	57	208107	277	31	33	335	582	908	50	209346				
440	80	738	505											
210041	81	144	55	289	324	854	631	[300]	82	743				
840	917	31	65	211072	155	95	911	212004	17	41				
235	309	413	28	[400]	642	704	213025	241	73	533	35			
63	412	[300]	69	599	839	911	39	214028	125	98	244			
[300]	338	686	[400]	728	215043	207	322	304	47	641				
216037	152	268	385	437	61	519	39	682	890	[300]				
217278	[300]	535	61	681	[300]									
80	219061	98	351	617	790	802	34	52	985					
220410	509	23	635	54	725	835	919	221041	161					
248	594	643	89	845	88	222097	106	223	56	227	223015			
26	191	210	64	99	341	72	406	18	42	642	75	97	745	84
40	949	80												

Achtung! Luxuspapierbranche.

Morgen, Donnerstag, den 8. September, abends 8 Uhr, im großen Saale von Buggenhagen, Moritzplatz:

Öffentl. Versammlung

aller in Luxuspapier-, Spitzenpapier-, Papierausstattungs-, Convert- u. Kartonpapierfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tages-Ordnung:
1. Die Antworten der Fabrikanten auf unsere Forderungen und unsere weitere Zielsetzung hierzu.
2. Diskussion und Beschlüsse.
Das vorgeschlagene Ersuchen aller Kollegen und Kolleginnen erwartet.

Die Lohnkommission.
Niemand darf morgen fehlen!

Gewerkschaftskartell.

Freitag, den 9. September cr., abends 8 1/2 Uhr, bei Carl Patt, Dragonerstraße Nr. 15:

Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Die bevorstehenden Erziehungsmassnahmen zum Berliner Gewerbegericht und welche Stellung nimmt hierzu das Gewerkschaftskartell ein.
2. Diskussion und Beschlüsse.
3. Kartell-Angelegenheiten.
Allseitige Vertretung erwartet.

Der Ausschuss.

Achtung! Putzer-Träger! Achtung!

Auf dem Van Mombijon-Platz 10, Unternehmer Richter u. Schmidt, sind Differenzen ausgebrochen.

Der Unternehmer ruft die Kollegen dort zu, einen Revers zu unterschreiben, monach der Träger bei den Vorkämpfern 36 R. und der Träger bei 3 Putzern 40 R. Lohn erhalten soll.

Wir erlauben die Kollegen, diesen Bau zu meiden.

Die Verbandsleitung der Bauarbeiter. J. H.: K. Heidemann.

Dr. Schönemann

Spezialarzt für Haut-, Haar- und Frauenleiden. Seydelstr. 9. Sprechstunden: 12-1/2, 3-1/2, 6-1/2.

Dr. Simmel

Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. Prinzenstr. 41. Sprechstunden: 10-12, 2-4.

Unter allen Albert Knoll

geb. am 5. März 1863 in Göttingen. Gestorben am 2. September 1904 in Berlin. Alter 41 Jahre.

Der Herr Albert Knoll war ein Mann von feinem Geiste, von edler Natur, von warmem Herzen. Er war ein Mann, der sich für die Interessen der Arbeiter und Arbeiterinnen einsetzte. Er war ein Mann, der sich für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen einsetzte. Er war ein Mann, der sich für die Verbesserung der Lebensbedingungen einsetzte.

Seine Hinterbliebenen sind: seine Frau, seine Kinder, seine Eltern, seine Geschwister.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 3. September 1904, abends 8 Uhr, im Friedhof der Invaliden, Berlin, statt.

Bekanntmachung

Orts-Krankenkasse für das Tapezierer-Gewerbe zu Berlin.

Der Vorstand.
J. W.: Carl Nickisch, 1. Vorsitzender, N. 37, Chorostr. 84. Genehmigt durch Beschluß vom 22. Juli 1904.

Der Bezirks-Ausschuss zu Berlin, Abteilung II.

Stephden

Kauft man am preiswertesten nur direkt in der Fabrik. 72, mo wachste Stephden aufgearbeitet werden.

W. Steinhilber, Berlin 18. Gürtlerstr. 10. Preisliste gratis.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Bermahlungsfabrik Berlin.

Todes-Anzeige.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Former

Emil Fitzner

am 3. d. Mts. gestorben ist.

Seine Hinterbliebenen sind: seine Frau, seine Kinder, seine Eltern, seine Geschwister.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 3. September 1904, abends 8 Uhr, im Friedhof der Invaliden, Berlin, statt.

Central-Kranken- u. Sterbekasse

der deutschen Wagenbauer.

E. H., Filiale Berlin, Bezirk 10.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied

Emil Fitzner

am 3. d. Mts. gestorben ist.

Seine Hinterbliebenen sind: seine Frau, seine Kinder, seine Eltern, seine Geschwister.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 3. September 1904, abends 8 Uhr, im Friedhof der Invaliden, Berlin, statt.

Todes-Anzeige.

Am 4. September abends

Donnerstag, den 9. September cr.,

beginne ich mit der Fabrikation meiner beliebten Wurstwaren abends 6 Uhr:

Frische Wurst Restaurant

Zum goldenen Bienenkorb, Voltastrasse No. 43, Ecke der Wattstrasse. Emil Böhl.

Nur 12 Minuten vom Bahnhof Grünau entfernt wird ein neues Terrain am Falkenberg erschlossen. Nur bis zum 1. Oktober 1904 werden die ersten 100 Parzellen zu Kaufpreisen von 1 Mark an pro qm. netto Baugrund unter günstigsten Zahlungsbedingungen verkauft. Hochbau und Landhausbau gestattet. Näheres nachmittags von 3-7 Uhr im Restaurant Moler, Straße am Falkenberg 19, bei Grünau.

Eigene Werkstätte!

Möbelfabrik.

Für bestes und trockenes Material garantiert!

Die besten und billigsten Wohnungs-Einrichtungen kaufen Sie bei **Julius Apelt**, Tischlermeister, Skaltzerstrasse 6, am Kottbuser Thor. BERLIN SO.

Bekanntmachung!

Die bei dem Brande am 25. August durch **Feuer, Wasser und Rauch** leicht beschädigten Waren, bestehend in **Paletots, Anzügen, Hosen u. Joppen** sollen zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** ausverkauft werden.

A. Wormann, I. Dresdener-Str. 1, Ecke Skaltzerstrasse, am Kottbuser Thor, Haltestelle der Hochbahn.

NESTLE'S Kinder mehl

Unübertroffen bei: **Brechdurchfall Diarrhoe Darmkatarrh** Vorrätig in Apotheken, Drogerien, Colonialw.

Sportwagen

auffallend billig, direkt aus Fabrik. Sportwagen zum Liegen einstellbar, zugleich Kinderwagen. Luxus-sportwagen edelster Holzverkleidung und einstufige Sportkaros. A. Treibler, Grünau 154. Größte, 41. Kinderwagenfabrik Sachsen. Wähe: Falkenberg mit 10%, Rabatt oder Teilzahlung beim Katalogverlangen.

Hygienische Artikel

jeder Art, viele Neuheiten. Reichhaltige illustr. Preisliste gratis u. franko. Gummivarren- und Verbandstoff-Fabrik Jos. Mann & Co., Berlin 60, Oranienstr. 105. Größt. Haus d. Branche.

Möbelverkauf,

passendste Gelegenheit für Brautleute. Die **Wohlfabrik Schönebergstr. 2**, Ude Friedrichstraße, liefert komplette Wohnungs-Einrichtungen zu 150, 200, 300, 400 M., hochlegante Einrichtungen bis zu 1000 M. und darüber. Teilzahlung bei geringen Anzahlungen gestattet. Beamten ohne Anzahlung. Ständig billig und empfehlenswert sind die kurze Zeit verbleiben gemauerten Möbel, zumal dieselben wie neu sind, um damit zu räumen. Kleiderständer 24, Kommode 18, Sofa mit Klappstuhl 30, Bettstelle mit Matratze 30, Kuschelsofa, Buxis 30, Salonarmatur, Blüschgarnituren 100, Kuschelbettstellen mit Matratzen 40, geschmückte Kaffee-, Bücherstühle, Bancocouchen mit Gattentischchen 85, Schreibtisch 40, Schlafsofa, englische Schlafzimmern, Speisestühle in Eisen, auch Ruhstühle, Salons, Kaminmöbel, auch Jugendstil, sehr billig. Bekannte Möbel werden 3 Monate kostenfrei ausbessert, durch eigene Werkstätte gefertigt, auch nach angeford. Musterbuch gratis. Bitte genau auf Hausnummer 2 zu achten. 2142*

Buchhandlung Vorwärts Berlin SW. 68 • Lindenstraße 69

Wider die Pfaffenherrschaft

Auswahl über aus den Religionstämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts von **Emil Rosenow** 50 Bänder reich illustriert • 4 Bänder 20 Pfennig

Der Verfasser entwickelt vom Standpunkt des historischen Materialismus das Aufsteigen der mittelalterlichen Pfaffenherrschaft. Er zeigt wie inmitten der zusammenbrechenden römischen Gesellschaft die **urchristlich-kommunistische Agitation** beginnt, aus der sich die Pfaffenherrschaft entwickelt. Der Vektor führt wie es den Pfaffen anstößt und wie es den Bürger seinen Macht bis zur Herrschaft steigert, bis die wachsende kapitalistische Wirtschaft die Pfaffenherrschaft in Staat und Adelsgesellschaft zerlegt.

Das Werk ist ein **bauern- und werktätiges Bildungsmittel** für die deutsche Arbeiterklasse.

RESTE.

Zur Damenmäntel - Konfektion, Mäntel- und Knabengarderobe, Damentreue in schwarz u. farbig, Kostümstoffe, Kamgang, Cheviot, Cordskrew, Plüsch, Sammet, Besatzartikel etc. [2271*]

KONFEKTION

Fertige Jackets, Paletots, Capes, Kostüm-Röcke etc. Größte Auswahl. Billige Preise. **C. Pelz, Kottbuser-Str. 4.**

Geprüfter Lehrer erteilt - auch abends - Kindern und Erwachsenen Unterricht in allen Lehrfächern inkl. Französisch; lehrte ferner Klavierspiel, solist. Stille. Lichtenbergstr. 12, II.

Kleine Anzeigen.

Jedes Wort: 5 Pfennig. Das erste fettgedruckte Wort 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 2 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstrasse 69 bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Handelshaus Weidenweg 10. Spottbillig Gardinenerwerb. +49*
Betten, Bettwäsche, Bettlinen, Kuschelwägen, Spottpreise. Handlungshaus Weidenweg neuziehen. Verkaufszahl geringster Lebenslauf.
Hochbornhede Teppiche, Bettvorleger, Portieren, Steppdecken, Spiegel, Regulatoren, Freischwinger, Bekleidungen, Kleiderauswahl, spottbillig. Handelshaus Weidenweg neuziehen. +49*
Jackentanzüge, Sommerpaletots spottbillig. +49*
Verfallene goldene Herrenuhren, Damenuhren, silberne Taschenuhren, Damenketten, Herrenketten, Kreuzringe, Stegketten, Einlegungs-Gehänge, Schmuckfäden, selbsthaft spottbillig. Handelshaus Weidenweg neuziehen.
Spottbillige hochwertige Stores, Gardinen, Betten, Kuschelwägen, Kuscheldecken, Schlafdecken, Brautkleider wird günstige Gelegenheiten gegeben, im Handelshaus Weidenweg 10 einzukaufen. +49*
Teppiche, Gardinen, Portieren, Tischdecken, Bilder spottbillig Leihhaus Reanderstraße 6. 24/19*
Betten, Steppdecken, Remonturmaschinen, Regulatoren, Uhrenten, Spiegel, Möbel spottbillig Leihhaus Reanderstraße 6. 24/20*
Teilzahlung, Teppiche, Betten, Gardinen, Steppdecken, Portieren, Remonturmaschinen, Bilder, Spiegel, Möbel, spottbillig. Leihhaus Reanderstraße 6. 24/16*
Verfallene Pländer jeder Art spottbillig, vorzügliche Betten, Bettwäsche, Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Steppdecken, Anzüge, Hemden, Uhren etc. Handelshaus, Kottbuserstr. 24/75*
Gegenstandskäufe: Paletots, Anzüge, Hosen, Keffel, Schirme, Betten, Teppiche, Steppdecken, Gardinen spottbillig. Lude, Oranienstraße 131.
Spezialglas, Koffer, Revolver, Leuchttür, Büchsen, Harmonikas, Geigen spottbillig. Lude, Oranienstraße 131.
Gardinenshaus Große Frankfurterstraße 9, partiere. +37*
Hochbornhede Herren-Anzüge, Paletots, Reinfleider, vorzüglich, aus feinsten Stoffen, spottbillig. Deutsches Verlagshaus, Bagerstraße 63, eine Treppe. 2356*
Teppiche! (schlechte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Grünau, Gadelcher Markt 4, Bahnhof Böse. 142/12*
Sofabezüge, Reste, enorm billig. Teppichhaus Georg Wange, Chausseestraße 68/69 (Wedding). 2456*
Sofas, größte Auswahl, von 21 Mark an, direkt in der Fabrik. Blumenstraße 35 b. 2361*

Dringend sollen sämtliche Möbel einer großen Wohnung billig verkauft werden. Darunter geschmückte Buffet 110 Mark, Anleideschrank 84, Säulentrunkau, gelacktes, 36, Herrenschreibtisch 48, hochseine Roberteinziehe 4,50, Kuschelsofa 70, Bettstellen mit Matratzen und Kissen 27, Kuschelsofa 60, Bancocoucha 70, Bettstellen mit Matratzen und Kissen 27, Kuschelsofa 60, Bilder, Betten, Teppich, Steppdecken, Blüschdecken 6. Dresdenstraße 29, vorn II links. 26/29*
Möbelverkauf in meiner Möbel-Ladefabrik Wallstraße 30-31, nahe Spittelmarkt. Infolge des großen Umzugs befinden sich im Lager viele prächtige und verleihe gewesene Möbel, die wie neu sind. Kleiderständer, Buxis 27 Mark, Ausziehtisch 16, Kuschelbettstellen mit Federmatratzen und Kissen 30, Taschenloja 50, Bancocoucha 70, Buxisloja 30, Kuschelsofa 70, Buxisloja 30, Kuschelsofa 70, ganz Einrichtungen billig. Transport frei. 27/1*
Einem noch sehr guten Konzertflügel verkauft billig Bernau, Schmiedestraße 29. 2487*
Teppiche mit Jordenweiden Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, partiere. +37*
Frühjahr, Teilzahlungen, hundertfünfzehn Mark, Anwaltsstraße 149 (Eingang Bergstraße), Eilfherstraße 40, Große Frankfurterstraße 50.
Nähmaschinen ohne Anzahlung, bis 10,00 Vergütung, Postkarte. Breitholz, Aderstraße 10. 875*
Frankfurter Allee 10, am Ringbahnhof, Spezialhaus für Nähmaschinen, ohne Anzahlung, 1,00, alle werden hoch in Zahlung genommen, gebrauchte 10,00. Zwei Jahre Garantie. Postkarte genügt.
Tamborier, Waldhörn, Hode-meyer, alleiniger Fahrhant C. Wellmann, Gellnerstraße 26, nahe der Landsbergerstraße. 2373*Gastgeberhaus! Einloggenlocher! 0,80. Jodeloggenlocher! 0,80. Dreifachloggenlocher! Gasthantent! 0,90. Gasbügelapparat! Gasplättchen spottbillig!** Bohlaue, Wallnertheaterstraße 22. 2479*
Bronzegastlöcher! dreifach! 1,00. Gaslöcher 1/4, Schaufelstergastlöcher spottbillig. Bohlaue, Wallnertheaterstraße 22. 2480*
Abfriererbrunnen 8,00, Druckpumpen, gebrauchte Schläuche und Pumpen billig. Erdbohrer unentgeltlich. B. Wolf, Pumpenfabrik, Aderstraße 113. 2471*
Steppdecken billig Großes Frankfurterstraße 9, partiere. +37*
Clavirgeschäft, gutgehendes, zu verkaufen. Zu erfragen Döberstraße 32, vorn III links. 862*
Haarfärbemittel, unübertroffen, Grobseife 0,40, Winterseife, Kartstrasse 27. 9635Schlofferei, kleine, gute Kundsch. ist wegen andern Unternehmens sofort billig zu verkaufen.** Eigentümern begeben. G. Schäfers, Besslerstraße 4.****

Nähmaschinen aller Systeme, ohne Anzahlung, wöchentlich 1,00. Zwei Jahre Garantie. Unterricht im Sticken, Stopfen gratis. Postkarte genügt. Wienerstraße 6, Aderstraße 113, Bellealliancestraße 78, Frankfurter Allee 10.
Edelkaffee, nachweislich gutgehend, viele Jahre bestehend, Vereine, Zahlstellen, frankheitshalber billig veräußert. Erfragen bei Döber, Cigarrenladen, Petersburgerstraße 34. 9605
Quantar ist billig zu verkaufen. Grüntraumstraße, Wienerstraße 58a.
Reibmaschine preiswert zu verkaufen. Erfragen Paul, Reichenderstraße 133. 9725
Zwei Bettstellen, Matratze, Kissen, alle, billig veräußert. Bad, Rantewitzstraße 67.
Restoration, Destillation wegen besonderer Umstände sehr billig zu verkaufen. Näheres bei Wolffert, Bornstraße 39a, Kohlenhandlung.
Wiesbühner, Schod 8 Pfennig, Kuffen, Steppdecken 32. +85
Schankgeschäft, 1/2 Jahre in letzter Hand, sofort zu verkaufen. Döber, Weihenburgerstraße 42. +65*
Kolonial, Obst, Gemüse, Mehl, gutgehend, preiswert zu verkaufen. Große Frankfurterstraße 10. +49*
**Betten wiederkehrende Gelegenheiten, Vollerzählung 2,50, Kuschelsofa 2, Kissen 2,00, großer Goldschmuck 4,00, elegantes Taschenloja 45,00, hochseine Salonarmatur 95,00, echt formierter Kuschelsofa, Kuschelsofa 38,00, Vollerzählung 5,00, Kuschelsofa Steppdecken 6,00, Bilder, geschmückter Kamin 33,00, für Brautleute nagelneue Kuschelsofa, komplett 33,00, Wohnung vermietbar. Kottbuserstraße 126a, I. 9006
Waldhörnerei, blaublühend, für Blumens, Duftstoffe, Schmückliche, Gewürzgewinnung, bessere Gewürzarten, überaus billig, 14 Blößen 3 Mark, 1/2, Lonne 3,50 erhaltene. Nicht Holzgewinnung, Qualität entgeltlich. Forter, Kellerer Ringler, Bernauerstraße 119. 144/4*
Wille mit sechs Wohnungen billig veräußert. 3000 Anzahlung. Bed. Richardstraße 18. +146
Restaurant, selten günstige Gelegenheit. Sofort veräußert. Auskunft: Schlemmerstr. 25, Restaurant.
**Restoration, Orchester, 15 Jahre im Besitz, Todesfall, verkauft Oranienstraße 197, Heinrichstraße. +16
Destillation, Paraffin, gutes Geschäft, achtjähriger Besitz, mit Vereinen, Zahlstellen und 2 Regalbahnen veräußert, Werte 1500 Mark. Zu erfragen Rantewitzstraße 96, Mark.
Jünger Mann verkauft sofort sein Zimmer elegante Ruhstühle, auch einzeln. Händler begeben. Amlenstraße 107/108, I links. 27/5
Nähmaschinen, Bergüte bis 10,92. Der Teilzahlung Nähmaschine läuft oder nachweist. Alle Systeme, Woche 1,00. Postkarte bitte. Lieferung sofort. Borchert, Bornstraße 50. 119/19*****

Ringschiffchen, Gobbin, Schnellnäher, ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00. Kottbuserstraße 60/61, Brennaustraße 59/60 und Große Frankfurterstraße 43. +97*
**Gerrenanzüge, Ueberzieher, wenig getragene Romanogarderobe von 6 Mark an, große Auswahl, für jede Figur, auch neue zugekauft, kauft man am billigsten direkt nur beim Schneidermeister Rätzel, Postentlastungsstraße 15, III. 144/5*
**Schlafsofa 20,00, wie neu, Vollerzählung 28, Tapezierer. 27/8
Saubrenner, moderner, gut erhaltener, komplett 40,00.** Große Frankfurterstraße 14, Hof geradezu. +49**

Verschiedenes.

**Unfallsachen, Kartentelungen, Eingabengänge, Strohsachen, Postanwaltschaft, Brunnenstraße 97. +105*
Rechtsbureau! Gruntenstraße vierzig, langjähriger Vorgesetzter, Eingabengänge, Kartentelung, (Alderbillig). 977*
Rechtsbureau! (Anderstraße), Gruntenweg vierundzwanzig, langjähriger! Erfolgsvoll! 934*
Rechtsbureau (Alexanderplatz), Kuntzestraße achtzehn! Erfahrener Vorgesetzter! Uebellagen, Interessen, Strafsachen! Eingabengänge! Kartentelung. 119/18*
Unfallsachen, Rechtsbureau, Vorgesetzter, Steglitzerstraße fünfundsiebzig! 2375*
Aufpolierung, Sofa und Matratze, billig! Postler, Kottbuserstraße 11. 753*
Aufpolierung! Sofa 5,00, Matratze 4,00, auch auhem Hause. Bachmann, Blumenstraße 35 b. 2358*
Handliche Kartentelung 27. 907*
Fahrräderverkauf, Möbel, Planino, Beleuchtung, Plakate, Schindler Allee 163a. 2366*
Goldschmuck, Silber, Schmuck, Platin, Treffen, alle Uhren, Stempel, Kunstschmuck, Brunnenstraße 137, Eingang Bernauerstraße, Goldschmelze. 944*
Handwärmer mit Kopf, frisch in Spiritus eventuell Wasser, kosten 2 Mark. Planino, Wallnertheaterstraße 105.
Saal und Vereinszimmer für Festlichkeiten und Veranstaltungen frei. Jannasch, Nischstraße 10. +74*
Zimmer für Vereinsführung, Familienfeste. Oberwallnerstraße 29.*
Bereitszimmer mit Planino, bis 50 Personen, Telefon. O., Grünstraße 21, Wellmann. 2282*
Wer Stoff hat, fertige Herrenanzüge, feinste Zutaten, zwei Anzüge, für guten Stoff bekam goldene Medaille. Ludwig Engel, Wrennauerstraße 23, II, Alexanderplatz. Gegeben 1892. 9645
Parteienossen, Freunde und Bekannte, mache ich auf meine Restaurations, Gruntenweg 23, aufmerksam. Paul Kobus, Gasthof.***

**Patentanwalt Damman, Oranienstraße 67, Rosinplatz, Rat in Patentfragen. 9508*
Lexia und alle andren Bücher kauft, befehlt Hannemann, Kottbuserstraße 56 I. Amt I 8831. 2488*
Wäsche wird sauber, schonend gewaschen, freies getrocknet, Rafen, Leibwäsche, 3 Handtücher, 4 Kuchentücher 0,10. G. Roje, Kottbuser, Elisabethstraße 11. 14928
Agentur nicht Privatunterricht, Mathematik, Mechanik, Maschinenzeichnen. W. L. 2 Quappok Schöneberg. 9612***

Vermietungen.

Kempelhof, Berderstraße 1: 2 Keller, Patentofen neu erbaut. Ganz preiswert zu vermieten. Näheres daselbst. Sofort beschickbar. 2025*
Wohnungen.
Kronprinzstraße 4, dicht Bahnhof Frankfurter Allee und fünf elektrischer Linien, sofort 2 Stuben, Küche, und 1 Etage, Küche, viel Zubehör, billig. 8255*
Maternstraße 5, Etage, Küche und Zubehör, Monat 22,50 bis 23,00, zum 1. 10. zu vermieten. 8245*
2 und 1 Etage und Küche zu vermieten. Gubenerstraße 6. 8545
Zwei Wohnungen zu vermieten. Wallnertheaterstraße 41/42. +92
Wühlstraße 8, an der Carlshauerstraße, 11 freundliche Holzwohnung von zweierlei Größe, Küche, Zubehör vom 1. Oktober für 21 Mark zu vermieten. Näheres daselbst beim Verwalter. 24906*
Wühlstraße 8 ist zweierlei Größe, vom 1. Oktober an einzelne Person für 12,50 Mark zu vermieten. Näheres beim Verwalter. 24916*
Zimmer.
Möbliertes Zimmer zu vermieten. Sademann, Niddor, Eibestraße 7.*
Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Solkhumorist, Schmelzer, Kugenerstraße 10. +105*
Stellenangebote.
Jannasch zu vergeben Steglitz, Eidenstraße 18. 9630
Tüchtige Marmorarbeiter verlangt Otto T. Schneider, Kempelhof-Berlin, Wallnertheaterstraße 1a. 9628
Farbmacher auf eigene Kosten verlangt Schröder, Gollnowstraße 13. 9628
Arbeitsburschen suchen Schmidt u. Widmann, Kottbuserstr. 4. +146
Hoher Verdienst bei leichter und angenehmer Beschäftigung. Offerten Offere G. 1. Expedition dieser Zeitung.

Tüchtige Tischler sofort gesucht. D. Deneke u. Co., Friedenau, Nibelstraße 5. 24932*
Klempner, bei perfekt auf Bausch, beidseitig arbeiten, sofort gesucht. D. Deneke u. Co., Friedenau, Nibelstraße 5. 24932*
Bildereinrahmer verlangt Kuntzmann, I. Groß, Ritterstraße 27.
Tüchtige Einrahmer verlangt H. Hörsing, Oranienstraße 65, Hof II. 475
Kunstsäger gesucht auf Tüchern von Wandernstraße 34/35; zahle nach dem neuesten Tarif der Kunstsäger-Kommission. Zu melden beim Voller. +85
Kunstsäger verlangt bei 10 Prozent Erhöhung über blauen Tarif. Rabis, Schindler Allee 72b. 9775*
Lichtdrucker und Reparatoren sowie Photographen verlangen Philipp u. Co., Bagertheaterstraße 20. 27/4
Tüchtige Schloffer verlangt Emil Rodigalk, Lindenstraße 78. 9765
Korbmacher auf Gehaltsförde bei hohem Lohn verlangt sofort Schall, Spandau, Schönwalderstraße 88/89.
Mädchen, junges, letzte Arbeit, Kottbuserstr. 9 M. Vorjellammerei, Stromstraße 4. +92
Diamant auf Vadeis verlangt Haupt, Kleine Andrasstraße 16.*
Belegerin sucht Bartsch, Goldschmiedestraße 17.

Zu Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehoben. Kurieren kosten 40 Pfg. pro Zeile.

Redaktionen

für den politischen Teil zum 1. Oktober ebenf. später in einer Stadt Norddeutschlands gesucht. 2322*
Effekten mit Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen unter **N. 1** an die Exped. d. Bl. erbeten.
Für ein größeres Parteiblatt
früher Redakteur Korrespondent gesucht. Offerten unter **N. 1** an die Exped. d. Bl. 2002*
Für den Vertrieb eines patentierten Holzhammers (Kloppholz) unentbehrliches Werkzeug für Zimmerleute etc., suchen wir die Vertretung zu vergeben. 2292
Gebr. Lange, Gevelsberg i. W.
Singer & Co., Berlin SW.